

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

**373 Camp Wolfsberg.**

**Britische Besatzungslager in Österreich von 1945 bis 1948**

Verfasserin

**Florentine Kastner**

angestrebter akademischer Grad

**Magistra der Philosophie (Mag. phil.)**

Wien, im Jänner 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 312

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Geschichte

Betreuer:

Univ.-Prof. DDr. Oliver Rathkolb



## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	5
2. Glossar: Begriffe und Kategorien.....	12
2.1. Einführung.....	12
2.2. Lagertypologie .....	13
2.3. Anhaltelager – Schutzhaftlager – Internierungslager.....	17
2.4. Kriegsgefangenenlager.....	22
2.5. Konzentrationslager – Vernichtungslager.....	26
2.6. GULag und GUPVI.....	28
2.7. Exkurs in das 21. Jahrhundert .....	31
2.8. Terminologiesuche .....	34
2.9. Besatzungslager.....	40
3. Hintergrund: Erste Besatzungsjahre in Österreich .....	42
3.1. Einführung.....	42
3.2. Politische Tangente .....	43
3.3. Juristische Tangente .....	51
3.4. Faktische Tangente.....	56
4. Besatzungslager: 373 Camp Wolfsberg, British Zone .....	63
4.1. Einführung.....	63
4.2. Geschichte des Lagers in Wolfsberg.....	64
4.3. Lagersystem der „Drei W“ und ihr Aufbau.....	66
4.4. Soziale Struktur und interne Organisation.....	77
4.5. Leben und Fristen im Lager.....	89
4.6. Umerziehung im Besatzungslager? .....	102
5. Schlussbemerkungen .....	109
Bibliografie.....	118
Quellenverzeichnis .....	125
Abstract.....	128
Kurzbiographie .....	131

## **Dank**

Ermutigt dazu, dieses Thema wissenschaftlich zu bearbeiten, hat mich von Anfang an bis zum Abschluss der vorliegenden Arbeit Dr. Barbara Stelzl-Marx. Sie hat mir die formalen Voraussetzungen für die eigenständige Quellenproduktion durch die Interviews, das praktische Herangehen an sowie den Umgang mit ZeitzeugInnen beigebracht, die für den Aufbau und die Wissenschaftlichkeit einer solchen Forschungsarbeit notwendig sind. Dr. Erwin A. Schmidl begleitete mich ebenfalls während der gesamten Zeit geduldig mit seinem professionellen Rat. Von ihm habe ich grundlegende Verfahrensweisen für die konkrete Arbeit im zeithistorischen Fachbereich gelernt. Beständige Motivation gab mir Mag. Vinzenz Kastner. Wie ganz besonders auch Agnes Meisinger, die mir unterstützend mit ihrer konstruktiven und wertvollen Kritik stets zu Seite stand. Ihr danke ich herzlich für die Hilfe bei der Durchsicht der Arbeit. Sehr zu schätzen weiß ich die Bereitschaft aller ZeitzeugInnen, und vor allem die von Mr. Robert G. I. Maxwell, mit mir zu sprechen und mir Informationen zu geben. Mein größter Dank richtet sich an meine Eltern, Krista und Dr. Florian Kastner, die mir mein Studium ermöglichten, mich unterstützten und immer an mich glauben.

## 1. Einleitung

Die Motivation, diesem Thema in einer wissenschaftlichen Arbeit nachzugehen, entwickelte sich aus zwei persönlichen Bereichen: dem privat familiären und dem offiziell universitären.<sup>1</sup>

Von Vorteil ist, eine große und interessierte Familie zu haben, zu deren Grundprinzipien. Kommunikation und geistige Bewegung zählen. „Erzählt“ und vor allem „diskutiert“ wird und wurde stets. Mit Verdrängung der eigenen Vergangenheit, gleich ob es sich um positive oder negative Aspekte handelt, wurde ich im privaten Umfeld nicht konfrontiert. Wir wurden zur Bildung einer eigenen Meinung erzogen, ohne sich auf einseitige Informationen zu stützen und ohne den Respekt für die Vorfahren zu vernachlässigen. Dazu gehört das Wissen um das Schicksal, das der eine Teil meiner Familie vor und während des Krieges erlitten hat. Großer Wert wird nach wie vor darauf gelegt, diejenigen nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, die aufgrund unserer Wurzeln den Gräueln des Holocaust zahlreich zum Opfer fielen. Gleichzeitig werden genauso wenig die außer Acht gelassen, die nicht aus ideologischen Gründen vertreiben, verfolgt und getötet wurden. Dass der andere Teil der Familie auf Seiten der Wehrmacht und der NSDAP gestanden hat und dadurch Vor- wie auch Nachteile erfuhr, wird genauso wenig verschwiegen.

So kam es, dass Begriffe wie „Wolfsberg“, „Lager“ und „Haft“ in den unterschiedlichsten Erzählungen über Verwandte immer wieder auftauchten. Die Tatsache, dass meine Eltern der Kriegskindergeneration der frühen 1940er Jahre angehören und aufgrund der beginnenden gesellschaftlichen Tabuisierung in der Vergangenheitspolitik der späten 1940er und 1950er, blieben einige Puzzlesteine nicht einzuordnen und lose am Tisch der Familiengeschichte liegen. „Es gab Verwandte, die, wie viele andere in der österreichischen Bevölkerung auch, Kriegsgefangene waren.“ Bald schon stellte sich aber vor dem Hintergrund meines Geschichtstudiums die Frage: Waren sie wirklich Kriegsgefangene? Im Zuge meiner Ausbildung wurde klar, um welche Art von Lagern es sich bei der

---

<sup>1</sup> Auszüge der vorliegenden Diplomarbeit erschienen in einer gekürzten Fassung in: Florentine Kastner, „Zu Gast bei Seiner britischen Majestät.“, Besatzungslager in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg, in: *Zeitgeschichte* 37 (2010) H 5, 304-327

Gefangenschaft einzelner Vorfahren handelte. Das wiederum weckte freilich das historische Interesse noch mehr und eine gewisse familiäre Neugier ließ sich nicht verleugnen. Die im Studium erlernten Werkzeuge ermöglichten mir schließlich, den Unklarheiten und offenen Fragen auf den Grund zu gehen.

In der ersten Hälfte des Jahres 1945 befreiten die vier alliierten Mächte USA, Frankreich, Großbritannien und Sowjetunion Europa vom Terror des Nationalsozialismus. Die Zerschlagung des totalitären Regimes und Überwindung seiner diktatorischen Strukturen auf allen staatlichen Ebenen bedeutete die vierfache alliierte Besetzung und Zonenaufteilung der Kerngebiete des NS-Staats. Deutschland sollte bis 1949, dem Jahr der deutschen Teilung und Gründung der BRD und DDR, und Österreich bis 1955, mit Abschluss des Staatsvertrages und Begründung der Zweiten Republik, von den vier alliierten Besatzungsbehörden regiert bzw. kontrolliert werden.

Die alliierten Siegermächte definierten auf den Konferenzen von Moskau im Oktober 1943, von Teheran im Dezember 1943, von Jalta im Februar 1945 und von Potsdam im Juli/August 1945 Strategien zum Sturz der nationalsozialistischen Diktatur sowie die Hauptfragen der internationalen Nachkriegspolitik. Für Mitteleuropa war eines der wesentlichen staatspolitischen Ziele die absolute Trennung Deutschlands von Österreich in allen staatlichen und wirtschaftlichen Bereichen. Ein stabiles „neutrales“ Staatengeflecht sollte sowohl östlichen als auch westlichen Machtansprüchen entgegenwirken.

Der gesellschaftspolitische Kurs zielte auf Demilitarisierung, Dekartellisierung, Denazifizierung und Demokratisierung. Oder anders gesagt: Erst Säuberung von totalitären Herrschaftsstrukturen in Politik, Justiz, Gesellschaft, Kultur und Presse; dann politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Stabilisierung. In diesem Sinne wurde die Bevölkerung vorläufig in fünf Kategorien eingeteilt: Hauptschuldige, Belastete, Minderbelastete, Mitläufer und Entlastete.

Die Entnazifizierungsmaßnahmen liefen auf zwei Ebenen ab. Zum einen auf der weitgehend eigenverantwortlichen, aber nach wie vor alliiert kontrollierten, nationalstaatlichen Ebene mit der deutschen und der österreichischen Nachkriegsjustiz. Ihre

Instrumente waren die Spruchkammerverfahren in Deutschland und die Volksgerichtsprozesse in Österreich. Zum anderen auf der, vor dem besatzungspolitischen Hintergrund, internationalen Ebene mit der strafrechtlichen Verfolgung von NS-TäterInnen oder Kriegsverbrechern, wie etwa durch die Nürnberger Prozesse zwischen 1945 und 1949. Ein in erster Linie militärstrategischer Teil der alliierten Besatzungspolitik bis zu Beginn des Jahres 1948 waren die, hier erstmals so bezeichneten, „Besatzungslager“.

In Österreich existierte in der US-amerikanischen Zone (der Großteil Oberösterreichs und Salzburg) das größte dieser Lager, das Camp Markus W. Orr. Im Internierungslager Glasenbach, wie es auch bezeichnet wurde, konnten bis zu etwa 10.000 Personen untergebracht werden.<sup>2</sup> In der französischen Zone (Vorarlberg und Tirol) waren kleinere Lager vereinzelt verstreut. Die sowjetischen Alliierten betrieben in ihrer Zone (ein Teil Oberösterreichs, Niederösterreich und Burgenland) eine Politik der Abschiebungen und Verschleppungen. Einzelpersonen wurden dazu erst in Gefängnisseinrichtungen der sowjetischen Zone festgehalten und häufig anschließend weiter in die Lager des GULag in der Sowjetunion gebracht. In der britischen Zone (Osttirol, Kärnten und Steiermark) handelte es sich um ein Netzwerk aus drei größeren Lagern, zwischen denen regelmäßig Personentransfers stattfanden. Die „3 W“, wie sie in der vorliegenden Arbeit abgekürzt werden, sind die Lager Wetzelsdorf bei Graz, Weissenstein bei Villach und Wolfsberg bei Klagenfurt. Insgesamt rund 10.000 Personen durchliefen über den Zeitraum der drei Jahre nach der Befreiung diese drei Lager.

Nach den amerikanischen und britischen alliierten Planungen aus dem Jahre 1944 nahmen die Westalliierten in diese Lager im Wesentlichen Personen in Gewahrsam, die in die Kriterien des „Automatic Arrest“ fielen. Das betraf all diejenigen, die während der Regierung des Nationalsozialismus die politische Elite repräsentierten. Es waren FunktionsträgerInnen, die Posten und Ämter ab mittlerer Führungskompetenz aufwärts besetzten und inne hatten. Dazu gehörten sowohl Beamte und Funktionäre der NSDAP sowie Mitglieder der parteiischen Institutionen wie Paramilitärs und Jugendorganisationen, als auch dekorierte Honoratioren und Träger von NS-Auszeichnungen. Bei den Festnahmen

---

<sup>2</sup> Bei den hier angeführten Personenzahlen handelt es sich um annähernde Richtwerte.

sind die Denunziationen aus der eigenen Bevölkerung nicht zu unterschätzen, die neben den Bestimmungen des Automatischen Arrests eine sehr wichtige Rolle spielten.

Das 20. Jahrhundert ist gekennzeichnet von einer Vielzahl verschiedener Lagertypen. Alle weisen entsprechend unterschiedliche Motive für eine Gefangenschaft auf. Vor, während und unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg übersäten Lager ganz Europa. Neben den Konzentrations- und Vernichtungslagern zur Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft existierten vor Kriegsausbruch Internierungslager für politische Oppositionelle und während des Krieges Kriegsgefangenenlager. In den Wirren der ersten Nachkriegszeit gab es Repatriierungslager und Durchgangslager für Displaced-Persons. Beispielsweise in Österreich im Jahre 1945 ist die Rede von etwa 1 Million Menschen.

Die Lager in den alliierten Besatzungszonen in Deutschland und Österreich stellen eine Sonderform dar. Besatzungslager, wie sie in der folgenden Darstellung genannt werden, sind im Rahmen nachkriegsstrategischer Maßnahmen eine eigene Unterkategorie von Internierungslagern. Hier sind Personen in Gewahrsam genommen, die einer gewissen Gruppe in Übergangsgesellschaften angehören. Gemeint sind damit Bevölkerungen, die sich unmittelbar im Wechsel von einem bestimmten politischen System in ein neues befinden. Von der jeweils aktuellen territorialen Autorität werden diejenigen interniert, die zu den systemideologischen Trägern des bezwungenen Feindregimes zählen. Die Internierung dieser Personen ist eine begleitende Maßnahme bei der totalen strukturellen Überwindung des Regimes. Im Falle des Zweiten Weltkriegs hielten die westlichen Besatzungsmächte NationalsozialistInnen fest.

Es stellt sich nun die Frage nach den besonderen Kriterien, die diese Besatzungslager auch als eben solche ausweisen:

Welche Merkmale sind charakteristisch für diese Lager in Österreich vor dem Hintergrund internationaler Nachkriegsstrategien zwischen 1945 und 1948?

Bei genauerer Betrachtung stechen dabei die militärpolitischen Motive, die soziale Struktur der Interniertengesellschaft sowie das alltägliche Lagerleben hervor.



Diese Diplomarbeit thematisiert einen historischen Aspekt der Zweiten Republik Österreich, der seit Ende des Zweiten Weltkriegs bis in die Gegenwart weitgehend unbeachtet geblieben ist. Und das nicht ganz unbewusst. Zwar verfolgte die Politik der Zweiten Republik in ihren Anfängen noch juristische Verfolgung von TäterInnen und VerantwortungsträgerInnen des NS-Regimes. Doch nachdem die volle Souveränität Österreichs mit der Unterzeichnung des Staatsvertrags im Mai, der Neutralitätserklärung im Oktober und dem Abzug der letzten Besatzungstruppen im Verlauf des Jahres 1955 garantiert war, richtete sich der sozialpolitische Fokus auf andere Schwerpunkte. Die Frage nach (Mit-)Verantwortung rückte weit in den Hintergrund zu Gunsten des wirtschaftlichen Wiederaufbaus und des Versuchs, der bis dato immer noch nicht vollständig entwickelten österreichischen Identität eine Basis zu geben.

Die folgende Arbeit ist als eine erste Annäherung an das Thema der alliierten Lagerpolitik in Österreich zu verstehen. Anhand des größten der 3 W, nämlich des Lagers in Wolfsberg, werden die Lager in der britischen Zone Österreichs vorgestellt. Im begrenzt formalen Rahmen einer Diplomarbeit werden einzelne Details zu bestimmten Zeitpunkten aus den Quellen herausgepickt, die exemplarisch für die Lagerthematik sprechen. Es soll ein erstes Spotlight auf die nicht sehr übersichtliche österreichische wie auch britische Quellenlage projiziert werden. Darüber hinaus zeigt die uneinheitliche Terminologie in der Literatur den Bedarf nach einer klaren Begrifflichkeit.

Um diesen Überlegungen auf den Grund zu gehen, dient im ersten Teil der Arbeit ein zusammengestelltes Glossar zu Lagertypen im 20. Jahrhundert der Orientierung im Bereich der Begriffe. Für die historische Kontextualisierung der Besatzungslager folgt im zweiten Teil ein Überblick zum national- wie internationalpolitischen Hintergrund, zu den Plänen der Alliierten in Entnazifizierungsangelegenheiten und zur Nachkriegssituation in Österreich. Im letzten Abschnitt werden das Lagernetzwerk in der britischen Zone und die Kriterien für diese Lager am Beispiel des 373 Camp Wolfsberg analysiert.

Die vorliegende Untersuchung stützt sich auf zahlreiche Forschungsergebnisse zu vier hier grundlegenden Themenschwerpunkten. Zu den häufig verwendeten Basiswerken über Lager zählt unter anderem der umfassende Sammelband zur Kriegsgefangenschaft im

Zweiten Weltkrieg von Günter Bischof, Stefan Karner und Barbara Stelzl-Marx. Das Buch von Joel Kotek und Pierre Rigoulot über das Jahrhundert der Lager umspannt den Globus seit Beginn des 20. Jahrhunderts bis in die Gegenwart. Im Bereich der alliierten Verwaltung liefert die Darstellung von Heiner Wember einen Blick in die britischen Internierungslager Deutschlands.

Für die historische Einordnung wesentlich sind die Studien über Nachkriegspolitik und Besatzungszeit in Österreich. Darunter fällt Grundlagenliteratur wie etwa der Band über die zehnjährige alliierte Besatzung Österreichs von Alfred Ableitinger, Siegfried Beer und Eduard Staudinger sowie die Auseinandersetzung mit der Frage nach Bevormundung Österreichs in den ersten vier Jahren der Besatzung von Günter Bischof und Josef Leidenfrost. Einen komprimierten und gleichzeitig soliden Überblick zu den Etappen auf dem Weg zum Abschluss des österreichischen Staatsvertrags bietet der Beitragsband zur Ausstellung „Österreich ist frei“ im Jubiläumsjahr 2005 von Stefan Karner und Gottfried Stangler. In einer ebenfalls konzentriert fundierten Form werden mit der Darstellung der Internationalisierung Österreichs die weiteren Entwicklungen seit 1945 von Oliver Rathkolb greifbar gemacht.

Zum Thema der Entnazifizierung, besonders im juristischen und wirtschaftlichen Bereich, gibt es ein gut ausgeleuchtetes Feld an Forschungsergebnissen. Eine Reihe österreichischer WissenschaftlerInnen haben sich in den 1980er Jahren durch ihre Bereitschaft und Konsequenz, die Jahrzehnte lang unangetasteten Tabus in Österreichs Gesellschaft offen anzusprechen sehr verdient gemacht. Heute gehören sie zu den international renommierten HistorikerInnen. Zu den frühesten Auseinandersetzungen zählen beispielsweise die Werke von Dieter Stiefel über die Entnazifizierung in Österreich aus dem Jahre 1981, wie auch der Symposiumband von Sebastian Meissl, Klaus-Dieter Mulley und Oliver Rathkolb von 1986, der mit dem Thema der verdrängten Schuld und der verfehlten Sühne auf zwei Charaktereigenschaften der österreichischen Nachkriegspolitik aufmerksam macht. Um eine jüngere Annäherung an die Entnazifizierung auf regionaler Ebene handelt es sich beim Sammelband von Walter Schuster und Wolfgang Weber, in dem ein Vergleich zwischen den österreichischen Bundesländern angestellt wird. Einen grundlegenden Beitrag für die österreichische Nachkriegsjustiz leisten die Forschungsprojekte des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstands (DÖW) „Verfahren vor dem Volksgericht Wien (1945-1955) als Geschichtsquelle“ und „Nachkriegsgerichtsbarkeit als nicht-bürokratische Form

der Entnazifizierung“ unter Claudia Kuretsidis-Haider und Winfrid R. Garscha. Sie gelten heute unter anderem als die Basis dieses Forschungsgebiets, deren Ergebnisse für weitere Untersuchungen unverzichtbar sind. Weiter thematisiert Martin F. Polaschek die geplanten Ziele und gesellschaftlichen Hürden detailliert in seiner Beschäftigung mit den Volksgerichtsprozessen in Österreich.

Über die britische Besatzungszone in Österreich demonstriert zum Beispiel der Sammelband zur Steiermark zwischen 1945 und 1955 von Siegfried Beer mit Felix Schneider und Johannes Feichtinger ein breit gefächertes Spektrum von staatlichen Ebenen, wie etwa österreichischer Verwaltung, alliierter Militärregierung, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Wiederaufbau sowie Kultur und Bildung. Ein speziell auf Kärnten gelagerter Schwerpunkt im Rahmen der britischen Besatzung findet sich in der Monografie von Gabriela Stieber, die noch unberührte Teile des Aktenbestands zur britischen Militärverwaltung in Österreich in den National Archives in London ediert und verarbeitet hat.

Zu den „Entnazifizierungslagern“, wie sie in der Alltagssprache hin und wieder auch bezeichnet werden, gibt es, neben dem Buch von Oskar Dohle und Peter Eigelsberger über das Internierungslager Glasenbach in der amerikanischen Zone, kaum wissenschaftliche Literatur. Für die britische Besatzungszone in Österreich fehlen in sich geschlossene Darstellungen ganz. Erwähnung finden die Lager vereinzelt in Kapiteln und Fachbeiträgen am Rande der wissenschaftlichen Forschungsarbeit oder in Beiträgen lokalhistorischer Darstellungen und in schwer zugänglicher Memoirenliteratur.

Diese Diplomarbeit ist ein erster Versuch, den wissenschaftlichen Untersuchungsschwerpunkt auf die Lager in Kärnten und der Steiermark im Zeitraum zwischen 1945 und 1948 zu richten. Die Ergebnisse stützen sich auf Primärquellen aus dem zwar nicht unbekannten, aber noch nicht verarbeiteten Aktenbestand zur Allied Commission for Austria, British Element, Headquarters and regional files in den National Archives in London. Vereinzelt birgt das Archiv der Republik des Österreichischen Staatsarchivs in Wien offizielle Akten, die bisher noch nicht unter dem Lageraspekt betrachtet wurden. Das Kärntner Landesarchiv in Klagenfurt stellte Nachlässe von ehemaligen Insassen des Lagers in Wolfsberg zur Verfügung, die eine Sicht von innen, also

aus dem Lager selbst, ermöglichen. Im Zuge weiterer privater Recherchearbeit konnten teilweise Memoiren und unveröffentlichte autobiografische Aufzeichnungen von damals Internierten gefunden werden. Und zuletzt wurde in einer Interviewaktion im Zeitraum zwischen 2007 und 2009 mit 17 Zeitzeuginnen und Zeitzeugen in der Steiermark und Kärnten neues Quellenmaterial produziert. Eine umfassende Verarbeitung dieser Quellen wird im Rahmen einer weiteren wissenschaftlichen Arbeit Platz finden. Die vorläufigen Erkenntnisse daraus liefern jedoch schon jetzt vertiefende Einblicke in die gesellschaftspsychologische Bedeutung und Auswirkung der Lagererfahrung auf Teile der österreichischen Bevölkerung.

## **2. Glossar: Begriffe und Kategorien**

### **2.1. Einführung**

Hier werden gezielt Beispiele angeführt, die eine Orientierung innerhalb der Begrifflichkeit erleichtern. Lager aus der Zeit um den Zweiten Weltkrieg werden skizziert, um die Grenzen der Bedeutungen zwischen den verschiedenen Lagern zu definieren. Es gibt eine Vielzahl von Lagertypen mit entsprechend unterschiedlichen Motiven für die Gefangenschaft. Im Allgemeinen waren vor, während und unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg verschiedene Lagertypen in ganz Europa verstreut. Vor Kriegsausbruch existierten Internierungslager für politische Oppositionelle, während des Krieges Kriegsgefangenenlager und Konzentrationslager. In den Wirren der ersten Nachkriegszeit gab es Repatriierungslager, Durchgangslager für DPs (Displaced-Persons) sowie für SEPs bzw. DEFs (Surrendered Enemy Personel bzw. Disarmed Enemy Forces).<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup> Mit SEP und DEF bezeichneten die britischen und amerikanischen Alliierten nach der Befreiung Angehörige der Deutschen Wehrmacht und der militärischen Organisationen der NSDAP wie beispielsweise Mitglieder der Waffen-SS. Dabei handelte es sich um einen rechtlichen Sonderstatus, der nicht einer Kriegsgefangenschaft entsprach.

Der Überblick zu den folgenden Lagersystemen soll mehrdeutige Interpretationen vermeiden. Eine Skizzierung der charakterlichen Hauptmerkmale betont die Unterschiede zwischen den Überbegriffen Anhalte-, Schutzhaft-, Internierungs-, Konzentrations-, Vernichtungs-, Kriegsgefangenen- und Strafarbeitslager. Als typologische Beispiele werden herangezogen: Erstens die Anhaltelager im faschistoiden „Christlichen Ständestaat“ in Österreich zwischen 1934 und 1938; Zweitens die Kriegsgefangenenlager während des Krieges; Drittens die Konzentrations- und Vernichtungslager im „Dritten Reich“; Viertens die sowjetische GULag während und nach dem Zweiten Weltkrieg; Fünftens und abschließend wird erstmals eine Sonderform von Internierungslagern, die Besatzungslager der Alliierten in ihren Besatzungszonen zwischen 1945 und 1948, thematisiert.

Der Mangel an einem umfangreich passenden Begriff für die Lager der alliierten Besatzungsbehörden, in denen aktive Mitglieder aller Ebenen der zivilen und militärischen Strukturen des gestürzten NS-Regimes interniert wurden, verlangt nach einer Auseinandersetzung mit der Terminologie. Welche Bezeichnung ist nicht emotional und mentalitätshistorisch behaftet? Dabei soll nicht die Neutralität eines Begriffs im Vordergrund stehen, sondern die Eindeutigkeit, die keine Vergleiche mit anderen Lagertypen im Zusammenhang mit kriegerischen Auseinandersetzungen erlaubt.

## **2.2. Lagertypologie**

Von Herrschaftsformen bewusst instrumentalisierte Lagersysteme im großen Stil als Mittel eines gesellschaftlichen Regulativs haben spätestens seit dem Imperialistischen Zeitalter Mitte des 19. Jahrhunderts, über den Ersten Weltkrieg nahtlos zum Zweiten Weltkrieg und weiteren Kriegsschauplätzen im 20. Jahrhundert, durchgehend bis in die Gegenwart des 21. Jahrhunderts eine beständige Tradition. Lager sind ein Merkmal der „Politischen Moderne“ Europas. Das System von Lagern zur Unterbringung und/oder zum Festhalten einer größtmöglichen Personenanzahl ist eine Erscheinung der Massengesellschaften. Im 19. Jahrhundert setzte das Zeitalter der Menschenmassen ein. Die vordergründig verantwortlichen Faktoren sind die kolonialen Ambitionen der Großmächte, die industriellen und sozialen Entwicklungen, das Wachsen der städtischen Ballungsräume, die

Parteiengründungen, die Weltkriege und die Massenmobilisierungen. Die Abfertigung von großen Menschenmengen in den verschiedensten Lebensbereichen einer Bevölkerung wurde zu einem neuen Merkmal der Gesellschaft.<sup>4</sup>

Massenabfertigungen bestimmten auch die Realität des Lagerlebens für alle Beteiligten. Lager sind in erster Linie provisorisch konstruiert und dienen als Werkzeuge der jeweils aktuellen Autoritätsmacht auf einem Territorium. Voraussetzend gilt grundsätzlich, dass jede Form von Lager für die darin untergebrachten Menschen eine traumatische Erfahrung bedeutet. Ganz gleich ob es sich dabei um Lager mit militärischem, diktatorischem oder humanitärem<sup>5</sup> Hintergrund und ob es sich um die Opfer- oder die Täterseite handelt. Lager als Mittel zum Freiheitsentzug sind meist mit psychischer und physischer Gewalt, Brutalität, Mangel an Nahrung und Hygiene verbunden. Innerhalb dieser Aspekte gibt es Unterschiede in Intensität und Ausmaß. Gemeinsam ist diesen Lagern die inexakte und unübersichtliche Dokumentation der administrativen Angelegenheiten. Es gibt keine chronologische und bürokratische Regelmäßigkeit in den zeitgenössischen Datenerfassungen. Die Angaben zu Personenzahlen, Namenslisten, Versorgungslieferungen, Fluchtversuchen und Todesfällen sind sehr ungenau und oft falsch.<sup>6</sup>

Die für die vorliegende Arbeit relevanten Lagertypen, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Europa<sup>7</sup> existierten, können unter drei Grundvoraussetzungen eingeordnet werden. Die charakteristische Gestalt der Lager ergibt sich in den je voraussetzungsabhängigen Rahmenbedingungen. Diese setzen sich aus dem spezifischen Nutzen für die jeweiligen Herrschaftssysteme zusammen. Die Merkmale der Lager sind abhängig davon, ob sie eine tragende Stütze von totalitären Regimen, ob sie ein Bestandteil kriegereischer Auseinandersetzungen, oder ob sie eine sicherheitspolitische Maßnahme bestimmter Nachkriegsstrategien sind.

---

<sup>4</sup> vgl. Volker Berghahn, Europa im Zeitalter der Weltkriege. Die Entfesselung und Entgrenzung der Gewalt, Frankfurt/Main 2002, 19-51

<sup>5</sup> Das betrifft beispielsweise Flüchtlings- oder Asyllager.

<sup>6</sup> Florian Freund/Bertrand Perz/Karl Stuhlpfarrer, Der Bericht des Geheimagneten Jack H. Taylor über das Konzentrationslager Mauthausen, in: zeitgeschichte 22 (1995) H 9-10, 320

<sup>7</sup> Der geografische Schwerpunkt und die herangezogenen Beispiele in dieser Diplomarbeit richten sich überwiegend auf österreichisches Gebiet vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg.

In diesem Zusammenhang sei der Vollständigkeit wegen noch als Beispiel der Lagertyp der Koloniallager der britischen Kolonie in Südafrika und der spanischen Kolonie auf Kuba erwähnt.<sup>8</sup> Im Falle der Arretierung von Kolonisierten ging es in erster Linie darum, die Unterstützung für die Guerillas durch die Zivilbevölkerung zu unterbinden.<sup>9</sup> Als neuer Typus kann ein Lager auf militärischem Hoheitsgebiet von Demokratien gelten, das ebenfalls als reine Präventivmaßnahme gegen vermeintliche TäterInnen funktionalisiert wird.

Der Zeithistoriker Joël Kotek und der Sozialhistoriker Pierre Rigoulot definieren global drei Typen von Konzentrationslagern. Sie gehen dabei von einem funktionellen Rahmen für die Gestalt der Lager aus, der vor dem Hintergrund totalitärer Herrschaftssysteme zugeordnet wird.<sup>10</sup> Die Funktionen von Internierungslagern, von Konzentrationslagern und von Zentren zur Vernichtung oder sofortigen Tötung sind:

- die vorbeugende Isolierung, die sich aus der bloßen Schuldvermutung von scheinbar verdächtigen Personen begründet.
- die Umgestaltung und Säuberung der Bevölkerung, um ein diskriminierendes ethnisches Einheitsbild der Bevölkerung zu schaffen.
- die Bestrafung und Umerziehung von Personen, die entweder die dominierende Ideologie nicht vertreten oder ihr nicht entsprechen.
- die Terrorisierung der Zivilbevölkerung zur Verunsicherung, um so die neue Herrschaftskonsolidierung zu garantieren.
- die Ausbeutung von Personen als Zwangsarbeitskräfte für wirtschaftliche Interessen.
- die Vernichtung und Ermordung von Personen, die von autoritären Herrschaftssystemen gesellschaftlich untergeordnet eingestuft werden.<sup>11</sup>

---

<sup>8</sup> vgl. Joël Kotek/Pierre Rigoulot, Das Jahrhundert der Lager. Gefangenschaft, Zwangsarbeit, Vernichtung, Berlin-München 2001, 45, 60

<sup>9</sup> vgl. ebenda, 28

<sup>10</sup> vgl. Joël Kotek/Pierre Rigoulot, Das Jahrhundert der Lager, 19f

<sup>11</sup> vgl. ebenda

Damit werden im eigentlichen Sinn die Typen Konzentrationslager, Internierungslager, Vernichtungslager (in NS-Diktion als Sonderkommandos bezeichnet), die Lager der sowjetischen Gulag (Lagerhauptverwaltung) sowie die Lager der chinesischen Laogai (Verwaltung der Besserungs-, Umerziehungs- und Arbeitslager) unter einem generalisierenden Oberbegriff subsumiert.

Zwar werden in all diesen Lagern Menschen auf einem abgegrenzten Raum *konzentriert*, und die Merkmale ähneln in einigen theoretischen und praktischen Bereichen. Dennoch lassen sich die unterschiedlichen Voraussetzungen und Lebensbedingungen nicht verkennen. Diese Lager stellen eigene Kategorien dar. Jeder dieser Begriffe sollte für sich allein stehen, um die jeweilige brutale Einzigartigkeit von roher Gewalt zu unterstreichen.

Die Lagerlandschaft im 20. Jahrhundert erfordert ein breiter gefächertes Blickfeld. In der vorliegenden Untersuchung werden daher die Lagertypen nicht in einen funktionellen, sondern in einen herrschaftsstrukturellen Rahmen eingeordnet. Das heißt, dass sich die unterschiedliche Gestalt der Lager nicht aus ihrer Funktion, sondern aus dem vorherrschenden politischen Ordnungssystem ergibt. Von der Herrschaftsform ausgehend, auf deren pseudorechtlichem und gesellschaftlichem Fundament Freiheitsentzug stattgefunden hat bzw. stattfindet, kristallisiert sich schließlich der Arrest von Personen als spezifisches Instrument heraus. Per definitionem ist von drei Situationen auszugehen:

- Handelt es sich um eine Strafmaßnahme aufgrund eines konkret nachweisbaren Gesetzesverstoßes innerhalb eines rechtsstaatlichen Ordnungssystems? Das betrifft einen zeitlich klar definierten Arrest als Folge eines rechtskräftigen Urteils in einem Rechtsstaat mit demokratischen Grundwerten.
- Handelt es sich um eine gewaltsame und diskriminierende Unterstützungsmaßnahme für die Machtkonsolidierung eines totalitären Regimes oder einer Hegemonialmacht?<sup>12</sup> Zu letzterem können auch die zeitlich nicht absehbaren Formen von Gewahrsam in Kolonialgebieten im imperialistischen Zeitalter während des 19. und 20. Jahrhunderts gezählt werden.<sup>13</sup>

---

<sup>12</sup> vgl. Walter Sauer (Hrsg.), k.u.k. kolonial. Habsburgermonarchie und europäische Herrschaft in Afrika, Wien-Köln-Weimar 2002, 7

<sup>13</sup> vgl. Wolfgang Benz, Ausgrenzung, Vertreibung, Völkermord. Genozid im 20. Jahrhundert, 38



- Handelt es sich um eine militärstrategische Sicherheitsmaßnahme einer Besatzungsautorität? Hier ist der Gewahrsam eine vorübergehende Ordnungsmaßnahme zur Kontrolle und Organisation einer Nachkriegs- oder Konfliktfolgensituation.

### **2.3. Anhaltelager – Schutzhaftlager – Internierungslager**

Häufig werden im nichtwissenschaftlichen Sprachgebrauch diese drei Begriffe ungenau verwendet. Gemeinsam ist solchen Lagern die Isolierung von sowohl Zivilisten, politischen Oppositionellen als auch Militärs bzw. AktivistInnen paramilitärischer Formationen auf einen nicht klar definierten aber grundsätzlich begrenzten Zeitraum. Der Freiheitsentzug folgte weder einem juristischen Urteil noch wurden weitere rechtliche Schritte für die Insassen eingeleitet, geschweige denn ein ordentliches Gerichtsverfahren angestrebt.

- Anhaltelager

Damit ist meist der politisch motivierte Gewahrsam in Österreich gemeint, eine Repressionsmaßnahme während der Zeit des „Ständestaates“, dem faschistoiden Dollfuß/Schuschnigg Regime in Österreich zwischen 1933 und 1938. Hier befanden sich in erster Linie politische Oppositionelle der Vaterländischen Front, der Einheitspartei des Regimes, was für totalitäre Herrschaftsformen charakteristisch ist. Aufgrund administrativer Engpässe wurden gemäß des Prinzips der Mehrfachbestrafung nach einer Verordnung im Juni 1933 Sicherheitsdirektionen in den Bundesländern eingerichtet. Bloße Abmahnungen oder gerichtliche Strafen zur Abschreckung von Regierungsgegnern bzw. politisch verdächtigen Personen reichten als Maßnahme wegen der Menge nicht aus.<sup>14</sup> Das erste Anhaltelager wurde im Herbst des Jahres 1933 im niederösterreichischen Wöllersdorf in Betrieb genommen. Darauf folgten weitere Anhaltelager in Niederösterreich (Kaisersteinbruch) und in der Steiermark (Messendorf und Waltendorf).<sup>15</sup>

---

<sup>14</sup> vgl. Wolfgang Neugebauer, Repressionsapparat und -maßnahmen 1933 – 1938, in: Emmerich Tálos/Wolfgang Neugebauer (Hrsg.), Austrofaschismus. Politik-Ökonomie-Kultur 1933-1938, Wien 2005, 311

<sup>15</sup> vgl. ebenda, 314

Das Regime sicherte sich mit seinem verlängerten Arm in Gestalt der Bezirkshauptmannschaften, Gendarmerie- und Polizeidienststellen Kontrolle über die Gesellschaft. Das Anhaltegesetz zur Wahrung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit verschärfte sich im September 1934. Es räumte die Möglichkeit ein, Mitglieder der seit diesem Jahr verbotenen übrigen Parteien durch Gewahrsam bis zu drei Monaten ohne ordentliches Gerichtsverfahren und ohne Berufungsoption vom öffentlichen Leben fern zu halten.<sup>16</sup> Die Einweisungen verliefen häufig nach polizeilicher Willkür, da oft nur von vagen Verdachtsmomenten ausgegangen wurde. Dauerten die Fristen länger als drei Monate, konnte der Betroffene an den Bundeskanzler eine Berufung richten. Dieser entschied letztlich über eine etwaige Verlängerung der formal zeitlich festgelegten Anhaltung.<sup>17</sup>

Personen, die finanzielle Sozialleistungen wie Versicherung oder Pensionen vom Staat bezogen, durften nicht mehr über diese Mittel selbst verfügen. Die für die Lager verantwortlichen Sicherheitsdirektionen deckten mit diesen eingezogenen Geldern die Kosten für die Lagerzeit ab.<sup>18</sup> Verdächtige Frauen verbrachten ihren Gewahrsam in Polizeihaft und wurden nicht in die Anhaltelager überstellt.<sup>19</sup>

Bei der Frage nach der Häftlingsauslastung herrschen die üblichen Ungenauigkeiten, mit denen die Forschung in den historischen Quellen zu Angaben von Opferzahlen konfrontiert ist. Beispielsweise wurden im Februar 1934 im Zusammenhang mit den Bürgerkriegskämpfen 1.023 Personen von den insgesamt 7.823 Verhafteten in Anhaltelagern eingesperrt. Als Folge des nationalsozialistischen Putschversuchs im Juli desselben Jahres erreichte das Anhaltelager Wöllersdorf im Herbst des Jahres einen Höchststand der Häftlingsauslastung mit 4.794 Personen, davon 4.256 illegale Nationalsozialisten gegenüber 538 Kommunisten und Sozialdemokraten. Im September befanden sich insgesamt geschätzte 13.388 politische Häftlinge in Anhaltelagern. Für die Ausweitung der nationalsozialistischen Einflussphäre günstige internationale politische

---

<sup>16</sup> Auslöser waren die Bürgerkriege im Februar und im Juli 1934. Verbote der Sozialdemokraten, Kommunisten und Nationalsozialisten folgten.

<sup>17</sup> vgl. Gerhard Jagschitz, Die Anhaltelager in Österreich, in: Vom Justizpalast zum Heldenplatz. Studien und Dokumentationen 1927 bis 1938, Wien 1975, 133

<sup>18</sup> vgl. ebenda

<sup>19</sup> vgl. Wolfgang Neugebauer, Repressionsapparat und -maßnahmen 1933 – 1938, 314

Konstellationen, wie etwa das Juliabkommen 1936, führten zu steten Rückgängen der Verhaftungen und zu Entlassungen der Häftlinge. Im Dezember 1937 gab es in Wöllersdorf noch 58 Kommunisten, 45 Nationalsozialisten und 11 Sozialdemokraten. Die Summe der Insassen in allen Anhaltelagern wird zwischen 1933 und 1938 auf etwa 16.000 Personen geschätzt.<sup>20</sup>

- Schutzhaftlager

Laut enzyklopädischer Definition sind dies im Allgemeinen diejenigen Lager, die zur gängigen Praxis der politischen Unterdrückungsmaßnahmen eines totalitären Regimes zählen. Auch hier diente ein pseudorechtlich legitimierter Freiheitsentzug von Personen dem Erhalt der Staatssicherheit eines autoritären Systems und konnte auch ohne eine begangene Straftat durchgeführt werden. Die Schutzhaft wird oft irrtümlicherweise mit einem Sicherheitsgewahrsam in einem Polizeigefängnis gleichgesetzt.

Die Bezeichnung Schutzhaft trifft auf die ersten Lager zu, die die Etablierung der NS-Terrorherrschaft wesentlich unterstützten. Bereits kurz nach der Herrschaftsübernahme in Deutschland Anfang 1933 und infolge des Reichstagsbrandes am 27. Februar darauf, führte die neu erlassene „Verordnung zum Schutz von Volk und Staat“ zu äußerstem Missbrauch durch Isolierung von politischen Oppositionellen.<sup>21</sup> Im März 1933 ließ der Reichsführer der SS und damalige Münchener Polizeipräsident Heinrich Himmler das erste Schutzhaftlager unter polizeilicher Führung in Dachau bei München in Betrieb nehmen.<sup>22</sup> Dabei sollte die Anordnung zur Schutzhaft gerichtlich nicht überprüfbar sein. Zu diesem Zeitpunkt aber stieß Himmler damit noch auf Widerstand von Seiten der Justizbehörden. Doch bereits im Jahre 1935 setzte sich durch, dass Personen in Schutzhaft keinerlei Anspruch auf rechtlichen Beistand stellen durften.<sup>23</sup> Zu Beginn des Jahres 1938 übernahm die GESTAPO die Leitung der Schutzhaftlager. Ein Jahr darauf wurde diese in das Reichssicherheitshauptamt eingegliedert, das folglich von diesem Zeitpunkt an die Verantwortung für die Schutzhaftlager trug. Nachdem zwar Himmler allen diesen Institutionen in führenden Positionen angehörte, und sich erkennen lässt, dass er dieses

---

<sup>20</sup> vgl. ebenda

<sup>21</sup> vgl. Joël Kotek/Pierre Rigoulot, Das Jahrhundert der Lager, 14

<sup>22</sup> vgl. ebenda, 15 sowie Wolfgang Neugebauer, Repressionsapparat und -maßnahmen 1933 – 1938, 313

<sup>23</sup> <http://www.dhm.de/lemo/html/nazi/innenpolitik/schutzhaft/index.html> [29.10.2010]

Repressionsinstrument nie aus den Händen gab, ist dieser Lagertyp dennoch keine Form des polizeilichen Gewahrsams.

Im Verlauf der Nürnberger Prozesse kam die Bedeutung von Schutzhaft im Gegensatz zu Konzentrationslagern zu Sprache. Im Prozess gegen Hermann Göring fragte der zuständige Richter nach dem Einsatz von Lagern zur Ausschaltung der Opposition nach:

Jackson: „Und sowie Sie zur Macht kamen, hielten Sie es für notwendig, zur Aufnahme unverbesserlicher Gegner Konzentrationslager zu errichten.“

Göring: „[...] Die Idee der Konzentrationslager ist nicht so entstanden, daß man sagte: Hier ist eine Reihe von Oppositionsmännern oder Persönlichkeiten, die in Schutzhaft genommen werden sollten, sondern sie entstanden durch den schlagartigen Einsatz gegen die Funktionäre der kommunistischen Partei, die uns ja gleich zu Tausenden und aber Tausenden anfielen, und die, als in Schutzhaft genommen, nicht in die Gefängnisse kamen; sondern es wurde notwendig, dafür, wie gesagt, ein Lager zu errichten, ein, oder zwei, oder drei.“<sup>24</sup>

Der Richter stellte fest, dass die Bezeichnung Schutzhaft auf eine Form von Freiheitsentzug zutraf, die sich auch ohne kriminellen Tatbestand rechtfertigte. Göring bestätigte das und verteidigte die Festnahme von Personen aufgrund der bloßen Vermutung auf ein möglich künftig verübtes Delikt.<sup>25</sup>

Göring: „[...] Die anderen aber, von denen man derartige Handlungen erwarten konnte, die sie aber noch nicht ausgeführt hatten, wurden in Schutzhaft genommen, und das waren diejenigen, die in die Konzentrationslager kamen. Ich spreche jetzt vom Anfang; später hat sich da vieles geändert.“<sup>26</sup>

Die Schutzhaftlager waren eine Haftvorstufe der ebenfalls im Jahre 1933 errichteten ersten nationalsozialistischen Konzentrationslager. Wesentliches Merkmal ist die Erweiterung der

---

<sup>24</sup> Der Nürnberger Prozeß: Vierundachtzigster Tag. Montag, 18. März 1946. Der Nürnberger Prozess, 10697f, in: Christian Zentner, Der Nürnberger Prozeß. Dokumentation-Bilder-Zeittafel, Bd. 9, Köln 1994, 467f

<sup>25</sup> ebenda, 468f

<sup>26</sup> ebenda, 468

ersten Schutzhaftlager zu industriell geführten Konzentrationslagern und damit deren Ausbau zu einem der wichtigsten nationalsozialistischen Herrschaftsinstrumente.

- Internierungslager

Sie wurden im Rahmen bewaffneter Konfliktsituationen errichtet. Es ist die geläufige Bezeichnung für alle Arten Lager mit sowohl militärischen als auch mit zivilen Internierten, die nicht zwingend von autoritären Gewaltregimes organisiert sind. Das Aufkommen der ersten Internierungslager hängt mit Kriegen zusammen, die von großen, modernisierten und mobilen Truppenstärken ausgetragen werden. Im Verlauf großer kriegerischer Auseinandersetzungen im 19. Jahrhundert, beispielsweise dem amerikanischen Bürgerkrieg (1861-1865), standen die Konfliktparteien vor dem Problem, die zahlreichen Gefangenen unterzubringen – zu internieren.<sup>27</sup> Noch größere Kriege, wie etwa der Erste Weltkrieg, veränderten die bisher bekannte Kriegsführung. Die neuen Kampfdimensionen zogen verstärkt die Zivilbevölkerung in den Kriegsalltag hinein. Internierungslager fanden auch in zivilen Gesellschaftsbereichen Verwendung. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde generell größere Massenmobilisierung möglich; nicht zuletzt wegen der Parteien, die immer mehr Zulauf erhielten.

Die ersten Internierungslager des 19. Jahrhunderts waren provisorische Lager, die in nur kurzer Zeit zahlreich angelegt wurden. Aufgrund katastrophaler hygienischer Bedingungen brachen darin bald Epidemien aus, die sich rasch verbreiteten und zusätzlich wegen mangelhafter Ernährung eine hohe Sterblichkeitsrate aufwiesen. Die dramatischen Erfahrungen aus dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg veranlassten das Internationale Komitee des Roten Kreuzes dazu, im Jahre 1949 die Vierte Genfer Konvention zu beschließen. Diese Bestimmungen, die laufend durch Zusatzprotokolle erweitert werden, regeln seither die Behandlung von Menschen in Kriegs-, Konflikt- und Krisenherden.<sup>28</sup>

Die Vierte Genfer Konvention von 1949 betrifft den Schutz von Zivilpersonen in Kriegen. Darin werden unter anderem der Status und der Umgang mit Personen in besetzten Gebieten definiert. Für eine Internierung muss ein triftiger Grund vorherrschen, wodurch willkürliche Masseninternierungen vermieden werden sollen.

---

<sup>27</sup> vgl. Joël Kotek/Pierre Rigoulot, Das Jahrhundert der Lager, 25

<sup>28</sup> <http://www.icrc.org/ihl.nsf/TOPICS?OpenView> [03.03.2010]

If the Occupying Power considers it necessary, for imperative reasons of security, to take safety measures concerning protected persons, it may, at the most, subject them to assigned residence or to internment. [...]<sup>29</sup>

In der enzyklopädischen Definition werden zwei rechtliche Rahmen für eine Internierung aufgezeigt. Laut Neutralitätsrecht können „Angehörige der bewaffneten Macht einer Krieg führenden Partei auf neutralem Staatsgebiet festgehalten werden.“<sup>30</sup> Nach Kriegsrecht können gemäß Vierter Genfer Konvention auch Zivilisten von einer Besatzungsmacht interniert werden. Eine Internierung darf nur nach einem ordentlichen Verfahren im Sinne der rechtlichen Grundprinzipien der internationalen Gemeinschaft erfolgen.<sup>31</sup>

## **2.4. Kriegsgefangenenlager**

Ein besonders dunkles Kapitel in der Geschichte des modernisierten Krieges ist die Kriegsgefangenschaft im Ersten und Zweiten Weltkrieg. In der wissenschaftlichen Forschungsliteratur gibt es eine Fülle an Studien über die Geschichte der Kriegsgefangenschaft sowie Darstellungen über das Leben und die Schicksale in den Kriegsgefangenenlagern.<sup>32</sup> Zur Abgrenzung dieses Begriffs bietet die klassische enzyklopädische Definition für die vorliegende Arbeit ausreichend Orientierung:

„[In Kriegsgefangenenlagern untergebrachte] Kriegsgefangene sind während eines internationalen bewaffneten Konflikts in Feindeshand geratene Angehörige der

---

<sup>29</sup> <http://www.icrc.org/ihl.nsf/WebART/380-600085?OpenDocument> [03.03.2010]

<sup>30</sup> Brockhaus, Enzyklopädie in 30 Bänden, 21. Auflage, 2006, „Internierung“

<sup>31</sup> vgl. ebenda

<sup>32</sup> Die Studien seit der 1990er Jahre konzentrieren sich in erster Linie auf die Kriegsgefangenenlager im Rahmen des Zweiten Weltkriegs; hierzu Beispiele: Wolfgang Benz/Angelika Schardt (Hrsg.), Kriegsgefangenschaft. Berichte über das Leben in Gefangenenlagern der Alliierten von Otto Engelbert, Kurt Glaser, Hans Jonitz und Heinz Pust, München 1991; Barbara Stelzl-Marx, Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft. Amerikanische und sowjetische Kriegsgefangene im Stalag XVII B Krems-Gneixendorf, Tübingen 2000; Günter Bischof/Stefan Karner/Barbara Stelzl-Marx (Hrsg.), Kriegsgefangene des Zweiten Weltkrieges. Gefangennahme-Lagerleben-Rückkehr, Wien-München 2005; Wolfram Dornik/Michael Hess/Harald Knoll, Burgenländische Kriegsgefangene und Zivilinternierte in der Sowjetunion 1941-1956, Eisenstadt 2007

Streitkräfte und Personen sowohl mit dem Status von Kombattanten als auch Nichtkombattanten. Die Kriegsgefangenschaft ist ein kriegsvölkerrechtlicher Status von Einzelpersonen. Es gibt rechtlich keine Kriegsgefangenschaft von Personengesamtheiten. Dieser Status dient dem Schutz der Einzelperson, die bis zu ihrer Gefangennahme an Kriegshandlungen teilgenommen hat. Der Kriegsgefangene unterscheidet sich insoweit grundsätzlich vom Strafgefangenen, als die Einschränkung seiner Bewegungsfreiheit nur den Zweck verfolgt, ihn von einer weiteren Teilnahme an Feindseligkeiten fern zu halten, und nicht, ihn zu bestrafen. [...] Kriegsgefangene unterstehen der feindlichen Regierung, nicht der der Gewalt der Personen oder Abteilungen, die sie gefangen genommen haben. Sie sollen mit Menschlichkeit behandelt werden. [...] Ferner sollen Kriegsgefangene nach Friedensschluss binnen kürzester Frist [aus den Kriegsgefangenenlagern] in ihre Heimat entlassen werden.“<sup>33</sup>

Im Zuge des einsetzenden technischen Fortschritts seit dem 18. Jahrhundert, der Durchsetzung der Allgemeinen Wehrpflicht und der Industriellen Revolution in Europa im 19. Jahrhundert nahm der Krieg völlig neue Dimensionen an. Die Heere wurden immer größer, die Armeen immer mobiler, die Gefangenen immer zahlreicher.<sup>34</sup> Diese Entwicklung zur Massenhaftigkeit erforderte internationale Regelungen. Die neu entstandenen Engpässe in Versorgung und Handhabung der großen Zahl an Gefangenen und Verwundeten mussten koordiniert und bestmöglich gelöst werden. Daher beschlossen 16 Staaten im Ersten Genfer Abkommen von 1864 die Bestimmungen zur Verbesserung der Situation von Kriegsversehrten. Die Zahl der Gefangenen stieg allerdings schon bald immer mehr an, worauf die Brüsseler Erklärung von 1874 erfolgte. Damit gab es erstmals eine internationale Definition zum Status von Kriegsgefangenen. Auf den beiden Friedenskonferenzen in Den Haag 1899 und 1907 besiegelte schließlich die Haager Landkriegsordnung prinzipielle Regeln in der Kriegsführung, inklusive den humanen Umgang mit Kriegsgefangenen. Das implizierte grundsätzliche Versorgungsfragen wie beispielsweise den Anspruch auf Unterkunft, Nahrung und Eigentum. Arbeitseinsätze

---

<sup>33</sup> Brockhaus, „Kriegsgefangene“

<sup>34</sup> vgl. Wolfram Dornik/Michael Hess/Harald Knoll, Burgenländische Kriegsgefangene und Zivilinternierte in der Sowjetunion 1941-1956, 19

sollten unter Berücksichtigung der individuellen Fähigkeiten und unterschiedlichen Dienstgrade angeordnet werden.<sup>35</sup>

Diese Regelungen waren von höchster Bedeutung für den Fortschritt im internationalen Völker- und Kriegsgefangenenrecht. In der Praxis zeigten sich diese jedoch als sehr schwer durchführbar. Der Erste Weltkrieg markiert eine folgenschwere Zäsur im Kriegsrecht. Dieser Krieg nahm Ausmaße von Menschenmassen und Gewalttätigkeit in nie zuvor da gewesenen Extremen an.<sup>36</sup> Die enorme Brutalität führte zu Verrohung und Traumatisierung in der ganzen Bevölkerung, bei Militär- und Zivilpersonen.<sup>37</sup> Obwohl die Bestimmungen der Haager Landkriegsordnung im weitesten Sinne ihre Zwecke nicht verfehlten, gab es unverhältnismäßig hohe Opferzahlen. Zudem überforderten die Kriegsgefangenen in Millionenhöhe die Kriegsteilnehmer.

Die Ereignisse im Ersten Weltkrieg brachten die Mängel und Ungenauigkeiten in den Kriegsregeln offen zu Tage. Nach weiteren Konferenzen in den 1920er Jahren zu internationalen Völkerrechtsfragen unterzeichneten schließlich 37 Staaten die Schlussakte der Diplomatischen Konferenz in Genf im Juli 1929.<sup>38</sup> Dieser Vertrag ersetzte die Haager Landkriegsordnung nicht, sondern erweiterte die darin enthaltenen Bestimmungen zur Behandlung von Kriegsgefangenen. Die wichtigsten Neuerungen betrafen unter anderem das Verbot von Vergeltungsmaßnahmen und Kollektivstrafen an den Gefangenen.<sup>39</sup> Zusätzlich wurde das Internationale Rote Kreuz beauftragt, die Signatarstaaten bei der Einhaltung der Bestimmungen zu kontrollieren, indem die Delegationen Zutritt zu den Gefangenenlagern erhielten. Ebenso sollten Personallisten der Gefangenen angefertigt werden, die in die Rot Kreuz Zentrale nach Genf übermittelt wurden um die Vermisstensuche zu erleichtern.<sup>40</sup>

---

<sup>35</sup> vgl. Wolfram Dornik/Michael Hess/Harald Knoll, Burgenländische Kriegsgefangene und Zivilinternierte in der Sowjetunion 1941-1956, 20

<sup>36</sup> David Stevenson, 1914-1918. Der Erste Weltkrieg, Düsseldorf 2006, 138-160

<sup>37</sup> Erich Maria Remarque, Im Westen nichts Neues, Köln 2001, 18

<sup>38</sup> <http://www.icrc.org/ihl.nsf/WebSign?ReadForm&id=305&ps=P#ratif> [14.03.2010]

<sup>39</sup> <http://www.icrc.org/ihl.nsf/INTRO/305?OpenDocument> [15.03.2010]

<sup>40</sup> vgl. Wolfram Dornik/Michael Hess/Harald Knoll, Burgenländische Kriegsgefangene und Zivilinternierte in der Sowjetunion 1941-1956, 22



Die nächste schwere Zäsur folgte durch den Zweite Weltkrieg. Er versetzte der Kriegsführung noch einmal einen Vorwärtsschub im technischen Fortschritt und gleichzeitig in grausamer Unmenschlichkeit. In den Kriegsgefangenenlagern gab es eine Steigerung der Mortalitätsraten.<sup>41</sup> Die willkürliche Behandlung der Gefangenen durch die Gewahrsamsmächte und die Gräueltaten ufernten proportional zu den angestiegenen Menschenmengen aus. Bei der Entmenslichung in diesem Krieg blieben sich alle Kriegsbeteiligten gegenseitig nichts schuldig. Menschen, die das Schicksal der Kriegsgefangenschaft traf, gleich ob in den Lagern der Alliierten, der Deutschen Wehrmacht oder der Roten Armee, gingen in der Masse verloren, waren gesichts- und identitätslos.<sup>42</sup> Außerdem gewann die Geiselfunktion der Gefangenen wieder an Gewicht.<sup>43</sup> Man kannte das bereits aus dem Ersten Weltkrieg, als sich die Kriegsgegner der Kriegsgefangenen als Geiseln zu Druckmittelzwecken bedienten.

Die Kriegspraxis und die abermals modernisierte Kriegsführung im Zweiten Weltkrieg machte eine weitere Konferenz über mangelhaftes menschliches Verhalten notwendig. Die Diplomatische Konferenz in Genf 1949 ersetzte die Konvention zur Behandlung von Kriegsgefangenen aus dem Jahre 1929. Mit der Dritten Genfer Konvention wurde die Konvention von 1929 mit den bis dato 97 Artikeln um 46 Artikel erweitert. Die Regelungen über Zustand der Lager, Verhalten des Wachpersonals, Versorgung und Arbeit der Gefangenen sowie die Fragen zu deren Repatriierung wurden darin noch genauer definiert.<sup>44</sup>

---

<sup>41</sup> vgl. Barbara Stelzl-Marx, Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft, 74-81

<sup>42</sup> Günter Bischof/Stefan Karner/Barbara Stelzl-Marx (Hrsg.), Kriegsgefangene des Zweiten Weltkrieges. Gefangennahme-Lagerleben-Rückkehr, Wien-München 2005, 33

<sup>43</sup> ebenda, 31

<sup>44</sup> <http://www.icrc.org/ihl.nsf/INTRO/375?OpenDocument> [16.03.2010]

## 2.5. Konzentrationslager – Vernichtungslager

- Konzentrationslager

Dieser Begriff ist in der Alltagssprache zum Synonym für Terror-Lager, insbesondere für die nationalsozialistischen Konzentrations-, Zwangsarbeits- und Vernichtungslager geworden. Tatsächlich reicht diese Bezeichnung viel weiter zurück, eng im Zusammenhang mit der modernen Kriegsführung stehend. Ursprünglich wurden damit befestigte Lager zur Zeit des Imperialismus um die Jahrhundertwende beschrieben. Erstmals kam es zur Konzentration bestimmter Personengruppen auf Kuba unter der spanischen Kolonialmacht im Jahre 1896. Nachgeahmt wurden Konzentrationslager auf den Philippinen im kolonialen Konkurrenzkampf zwischen Amerika und Spanien im Jahre 1900. Die amerikanische Autorität unterdrückte damit die aufständischen Gruppen. Im Zweiten Burenkrieg zwischen Großbritannien und den südafrikanischen Burenrepubliken Oranje-Freistaat und Transvaal gingen die besiegten Buren im Jahre 1900 zum Guerillakampf über. Als Reaktion instrumentalisieren die britischen Truppen Konzentrationslager zur Ausschaltung der niederländischen Siedler und zur Ausdehnung des britischen Imperiums. In den südwestlich-afrikanischen Kolonien wiesen die Lager ein hohes Ausmaß an Brutalität auf. Daher werden diese Konzentrationslager oft als die ersten in der Geschichte des modernisierten Kriegs verstanden.<sup>45</sup>

Da der Begriff Konzentrationslager seit dem Zweiten Weltkrieg mit hoch emotionaler Symbolkraft behaftet ist, stellt eine pauschalisierende Verwendung einen heiklen Sachverhalt in der Terminologie dar. Um Missverständnisse und Wortspalterei zu vermeiden, wird in dieser Arbeit die Bezeichnung Konzentrationslager für bestimmte Lager in der nationalsozialistischen Einflussosphäre gebraucht. Das ist nicht zuletzt deswegen notwendig, da ZeitzeugInnen des Zweiten Weltkriegs die Lagerbegriffe häufig durcheinander bringen. Es kommt vor, dass sie von Konzentrationslagern sprechen, wenn allerdings Internierungslager oder Lager der Besatzungsmächte nach dem Zweiten Weltkrieg gemeint sind.

---

<sup>45</sup> Zum Begriff siehe ausführlich Andrzej J. Kamiński, Konzentrationslager 1896 bis heute. Eine Analyse, Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1982, hier: 34f

Bei Konzentrationslagern handelt es sich um eine für die nationalsozialistische Terrorherrschaft zweckdienliche Kombinationseinrichtung. Es werden mehrere akribisch definierte Ziele des NS-Regimes – wie die gesellschaftlich ideologische Säuberung, die wirtschaftliche Arbeitskräfteausbeutung und die Ausschaltung von politischen Gegnern und Kriegsfeinden – erfüllt.<sup>46</sup> Die Infrastruktur eines KZ-Komplexes, bestehend aus Hauptlager, mehreren Nebenlagern und Außenkommandos, war ein- und ausgerichtet auf einen längerfristigen Freiheitsentzug.<sup>47</sup> Die Insassen mussten Schwerstarbeit bei äußerster physischer und psychischer Belastung leisten. Bei Außeneinsätzen arbeiteten die Zwangsarbeiter in Steinbrüchen, bei Stollenbauten, in Wirtschafts- und in Rüstungsbetrieben.<sup>48</sup> Gleichzeitig resultierte dabei aus der geringstmöglichen Versorgung eine höchstmögliche Sterberate.

- Vernichtungslager

Vernichtungslager sind eine verschärfte Form der Konzentrationslager. Sie haben die quantitative Ermordung zum Ziel. Die nationalsozialistische Gewaltherrschaft verfolgte seit Herbst 1941 die Politik der sogenannten „Endlösung“, die Umschreibung des Massenmords an der jüdischen Bevölkerung und anderer ethnischer Gruppen in Europa.<sup>49</sup> Die strikte Organisation und die geregelten Abläufe bei der Elimination übertreffen jegliche Vorstellung größtmöglicher Brutalität.<sup>50</sup> Die Infrastruktur in diesen Lagern war auf eine kurzfristige Unterbringung der Insassen ausgerichtet und daher auf ein Mindestmaß reduziert. Die groß angelegten Eisenbahntransporte der Opfer endeten direkt in den tödlichen Vernichtungshallen.<sup>51</sup>

Vernichtungslager sind der Inbegriff schockierender Barbarei und sind am äußersten Extrem der Kriegsverbrechen im Zweiten Weltkrieg einzureihen.

---

<sup>46</sup> Kurt Pätzold/Erika Schwarz, Tagesordnung: Judenmord. Die Wannsee-Konferenz am 20. Januar 1942. Eine Dokumentation zur Organisation der „Endlösung“, Berlin 1992, 102-113

<sup>47</sup> Gerhard Botz, Terror, Tod und Arbeit im Konzentrationslager Mauthausen, in: Oberösterreichische Gedenkstätten für KZ-Opfer. Eine Dokumentation, Linz 2001, 18

<sup>48</sup> Hans Maršálek, Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen, Wien-Linz 1995, 81

<sup>49</sup> Gerhard Botz, Terror, Tod und Arbeit im Konzentrationslager Mauthausen, 22

<sup>50</sup> vgl. Sybille Steinbacher, Auschwitz. Geschichte und Nachgeschichte, München 2007, 77-87

<sup>51</sup> vgl. Joël Kotek/Pierre Rigoulot, Das Jahrhundert der Lager, 21

Das besondere Merkmal dieser beiden Lagertypen ist der in höchstem Maß umgesetzte industrielle Organisationsgrad. Auch wenn das nationalsozialistische Regime diesen Aspekt der Konzentrations- und Vernichtungslager nicht offensichtlich ans Licht der Öffentlichkeit trug, setzt die Realisierung dieser Terrorstrategie ein genozidiales Denken in der Gesellschaft voraus.<sup>52</sup> Dass Menschen aufgrund ethnischer, zivilisatorischer oder kultureller Unterschiede als einheitliches Kollektiv gesehen werden, resultiert aus kontinuierlicher Überzeugungspolitik. Diese Personengruppen werden konstant entmenslicht. Das ebnet den Weg für den nächsten Schritt. Wenn das definierte Kollektiv schließlich Ausbeutung und Diskriminierung zu verweigern beginnt oder von dritten als gesellschaftlich schädlich stigmatisiert wird, dann legitimiert sich auch deren Vernichtung.<sup>53</sup>

„Für einen Genozid braucht man in der Bevölkerung die Überzeugung, dass eine Gruppe vernichtet gehört. Sonst findet man keine Täter, die die Elimination vornehmen.“<sup>54</sup>

## 2.6. GULag und GUPVI

Mit GULag<sup>55</sup> wird das komplex verzweigte Lagernetzwerk der kommunistischen Gewaltherrschaft in der Sowjetunion bezeichnet. Eigentlich steht GULag für Lagerhauptverwaltung. Alexander Solschenizyn prägte diesen Überbegriff für die sogenannten Besserungslager, die unter einer Verwaltung standen. In seinem autobiografischen Werk *Der Archipel GULag* beschreibt er die qualvollen Lagererfahrungen der Opfer. Er schildert darin anhand seiner eigenen achtjährigen Gefangenschaft nach Ende des Zweiten Weltkriegs den Aufbau des Netzwerks und das menschenunwürdige Daseinsfristen in der Zwangsarbeit.

---

<sup>52</sup> Wolfgang Benz, *Ausgrenzung, Vertreibung, Völkermord. Genozid im 20. Jahrhundert*, 43

<sup>53</sup> Wolfgang Benz, *Ausgrenzung, Vertreibung, Völkermord. Genozid im 20. Jahrhundert*, 43

<sup>54</sup> Daniel Goldhagen, Interview „Die Uno schützt genozidale Mörder“, in: *Der Standard*, 29. 10. 2009

<sup>55</sup> GULag: Glavnoe upravlenie lagerej

Seinen Ursprung hat das Konzept dieses sowjetischen Lagersystems in der Oktoberrevolution von 1917, motiviert durch den leninschen Klassenkampf.<sup>56</sup> Zehn Jahre drauf begann sich mit der uneingeschränkten Macht Stalins seit 1927 und nach der Beseitigung der politischen Gegner, der sowjetische Lagerkomplex vom erst vordergründigen Herrschaftsinstrument nun unaufhaltsam zu einem Wirtschaftsgiganten zu entwickeln.<sup>57</sup> Der Stalinismus beruhte auf dem System von sich gegenseitig bedingender Gewaltherrschaft und Ausbeutungswirtschaft. Die Institution der Gulag wurde zur Großorganisation mit fundamentaler Wirtschaftsbedeutung und übersäte den asiatischen Teil der Sowjetunion mit Lagern.<sup>58</sup>

Unter der Hauptverwaltung Gulag standen mehrere Lagertypen des Volkskommissariats des Innern (NKWD) und des Ministeriums des Innern (MWD).<sup>59</sup> Hinter diesen beiden politischen Institutionen stand eine letzte Instanz mit uneingeschränkter Entscheidungsgewalt, Stalin selbst. Offiziell wurden in die von der Gulag verwalteten Lager nur von der sowjetischen Jurisdiktion verurteilte Personen inhaftiert.<sup>60</sup> In Wahrheit wurden aber Menschen mit extremer Willkür verschleppt und gegen die Insassen mit äußerster Brutalität und Zermürbung vorgegangen. Diese Lager waren Instrumente einer staatlich administrativen Repression, wobei zu betonen ist, dass es keine Mordbefehle von Seiten der oberen Regierungsinstanzen gab. Die extrem hohe Sterberate durch Unterversorgung und Überanstrengung sowie durch Hunger und Kälte, die das Bild dieser Lager prägte, belegt aber den tatsächlichen Massenmord an der sowjetischen Bevölkerung. Die wirtschaftliche und gesellschaftseinschüchternde Funktion wird anhand zweier Beispiele deutlich. Erstens gab es spezielle Lager für Zwangsarbeiter bei Industriebauten, der Metall- und Holzverarbeitung, im Berg-, Eisenbahn- und Straßenbau.<sup>61</sup> Zweitens existierten daneben Lager für Regimekritiker, sogenannte Besserungsarbeitslager und

---

<sup>56</sup> Alexander Solschenizyn, *Der Archipel Gulag*, Bern 1974, 37

<sup>57</sup> Alexander Solschenizyn, *Der Archipel Gulag*, 88-94

<sup>58</sup> Joël Kotek/Pierre Rigoulot, *Das Jahrhundert der Lager*, 118

<sup>59</sup> vgl. Ralf Stettner, „Archipel Gulag“: Stalins Zwangslager – Terrorinstrument und Wirtschaftsgigant. Entstehung, Organisation und Funktion des sowjetischen Lagersystems 1928-1956, Paderborn-München-Wien-Zürich 1996, 22

<sup>60</sup> Stefan Karner, *Im Archipel GUPVI. Kriegsgefangenschaft und Internierung in der Sowjetunion 1914-1956*, Wien-München 1995

<sup>61</sup> vgl. Ralf Stettner, „Archipel Gulag“, 194, 197, 207

Besserungsarbeitskolonien. Ganze Siedlungsanlagen wurden für die Zwangsarbeiter angelegt.

Der Terror der sowjetischen Lagersysteme versetzte der Bevölkerung eine gesellschaftliche Traumatisierung. Um die Herrschaftsstabilität zu garantieren musste die Gesellschaft verändert werden. Das erfolgsversprechende Werkzeug zur Disziplinierung und Einschüchterung war die (Be)Drohung mit der Lagerhaft, spürbar durch das allgegenwärtige Arbeitszwangssystem.<sup>62</sup> Um sich allgemeiner „Störfaktoren“ im Sowjetisierungsprozess zu entledigen, ließ das Regime die Bevölkerung willkürlich durchkämmen. Das Häftlingsspektrum setzte sich aus allen Gesellschaftsschichten aller Altersgruppen zusammen. Es reichte von prominenten und einflussreichen Führungspersonlichkeiten über regimegegnerische AktivistInnen bis zu unpolitischen Personen, denen regimekritische Äußerungen unterstellt wurden.<sup>63</sup> In der Zeit zwischen 1920 und 1957<sup>64</sup> wurden Menschen in zweistelliger Millionenhöhe eingesperrt.<sup>65</sup>

Einen weiteren wichtigen Zweig im sowjetischen Zwangsarbeiterlagerwesen stellen die Lager der GUPVI<sup>66</sup> dar. Hier befanden sich keine vom Regime verurteilten Personen, sondern hierin wurden zwischen 1941 und 1956 zivile „Volks-Deutsche“ verschleppt und Angehörige der Deutschen Wehrmacht gefangen genommen. Die Verantwortung oblag der Hauptverwaltung für Angelegenheiten von Kriegsgefangenen und Internierten des NKWD.<sup>67</sup> Das Netzwerk der Lager der GUPVI war zwar halb so groß als das der GULag. Ein Orientierungswert von etwa 2,5 Millionen Opfern vermittelt aber eine Vorstellung der enormen Spannweite und lässt die nicht minder grausamen Lebensbedingungen erahnen.<sup>68</sup>

---

<sup>62</sup> vgl. Ralf Stettner, „Archipel GULag“, 323

<sup>63</sup> vgl. ebenda, 324f, sowie Herbert Killian, Wegen drei Ohrfeigen nach Nordostsibirien verschleppt – Der Betroffene im Interview, in: Stefan Karner/Gottfried Stangler (Hrsg.), Österreich ist frei. Der Österreichische Staatsvertrag 1955, Horn-Wien 2005, 148-149, 148

<sup>64</sup> Diese Daten beziehen sich auf die einsetzenden Umbrüche nach der Oktoberrevolution 1917 und nach dem 20. Parteitag der KPdSU im Februar 1956.

<sup>65</sup> vgl. Ralf Stettner, „Archipel GULag“, 389-398

<sup>66</sup> GUPVI: Glavnoe upravlenie po delam voennoplennych i internirovannykh

<sup>67</sup> Stefan Karner, Im Archipel GUPVI. Kriegsgefangenschaft und Internierung in der Sowjetunion 1914-1956, Wien-München 1995, 57

<sup>68</sup> Das Ludwig Boltzmann-Institut für Kriegsfolgenforschung konnte auf erworbener sowjetischer Quellenbasis das Netzwerk der Kriegsgefangenen- und Zivilinterniertenlager im Stalinismus aufarbeiten. Zu den Opfer- und Lagerzahlen siehe Stefan Karner, Im Archipel GUPVI, 235f

Einen emotionalen Eindruck des Lageralltags und einen Einblick in die Gedankenwelt der Opfer der stalinistischen Zwangsarbeitslager vermitteln die Versuche von literarischer Schockverarbeitung. Die zum Großteil autobiografischen Romane ermöglichen dem unbedarften Leser eine annähernde Vorstellung vom Wahn(sinn) durch Hunger, Hoffnungslosigkeit und psychischer und physischer Zermürbung.<sup>69</sup>

## 2.7. Exkurs in das 21. Jahrhundert

- Laogai<sup>70</sup> - Laojiao<sup>71</sup> - Jiuye<sup>72</sup>

Diese drei Begriffe beschreiben die Verwaltungsinstitutionen des chinesischen Lagersystems in der Volksrepublik China, die dem Prinzip der sowjetischen GULag nachempfunden sind und deren Lager gegenwärtig, zu Beginn des 21. Jahrhunderts, nach wie vor existieren.<sup>73</sup> Die ersten dieser Arbeitslager wurden im Chinesischen Bürgerkrieg zwischen 1927 und 1949 errichtet, als Nationalisten und Kommunisten um die politische Herrschaft über China kämpften.

In den Lagern der Laogai soll „Besserung durch Arbeit“ und in den Lagern der Laojiao „Umerziehung durch Arbeit“ garantiert werden. Jiuye bedeutet „Verpflichtung zur Arbeit“ bzw. „Arbeitszuweisung“ und findet meist in den vorhandenen Strukturen der beiden erwähnten Lager statt.<sup>74</sup>

In den 1930er und 1940er Jahren errichteten Kommunisten in den von ihnen kontrollierten Gebieten die ersten Zwangsarbeitslager, noch vor Ausrufung der Volksrepublik China durch Mao Zedong im Jahre 1949.<sup>75</sup> Als Anfang der 1950er Jahre der politische und

---

<sup>69</sup> An dieser Stelle nur einige Beispiele für die (auto)biografische Auseinandersetzung mit dem Lagertrauma: Alexander Solschenizyn, *Der Archipel GULag*, Herta Müller, *Atemschaukel*, München 2009, Herbert Killian, *Geraubte Jahre. Ein Österreicher verschleppt in den GULag*, Wien 2005

<sup>70</sup> Laogai: lao dong gai zao

<sup>71</sup> Laojiao: laodong jiaoyang

<sup>72</sup> Jiuye: die aufgerufene website des China Education and Research Network Center - [www.jiuye.org](http://www.jiuye.org) [16.03.2010] - war zum Zeitpunkt der Recherche mit dem Vermerk des letzten update am 12.03.2010 gesperrt.

<sup>73</sup> <http://www.igfm.de/Laogai-Das-Zwangsarbeitslagersystem-der-Volksrepublik-China.1363.0>. [05.10.2010] sowie vgl. Joël Kotek/Pierre Rigoulot, *Das Jahrhundert der Lager*, 564

<sup>74</sup> vgl. ebenda, 564

<sup>75</sup> vgl. ebenda, 566

ideologische Ausbauprozess des neuen Herrschaftssystems voll im Gange war, wurden im Zuge dessen auch die Lager der Laogai einheitlich organisiert. Hier stützten sich die neuen Machthaber auf eine Kombination aus Strafe und Erziehung, um die Bevölkerung einzuschüchtern und gefügig zu machen.<sup>76</sup> Als Reaktion auf die international aufflackernden Krisenherde im Kalten Krieg führte die kommunistische Regierung Chinas 1957 die Lager der Laojiao ein.<sup>77</sup> Störende Elemente in der Gesellschaft sollten damit abgefangen werden. Die Haft in diesen Lagern bedeutet in der Volksrepublik China offiziell keinen Freiheitsentzug, da die Insassen eine geringe Entlohnung für die Arbeit erhalten und nicht dem Verbrecherstatus entsprechen.<sup>78</sup> Eine administrative Stufe im chinesischen Lagersystem stellt der Status der Jiuye dar. Jiuye bedeutet im eigentlichen Sinn Arbeitsverpflichtung. Am Ende der verbüßten Haftzeit in den Lagern der Laogai und der Laojiao verbleiben die Betroffenen meist in den Lagern untergebracht, erhalten aber einen Status von sogenannten „freien Gefangenen“. Ihnen wird ebenfalls zu geringer Bezahlung Arbeit zugewiesen und sie erhalten etwas Bewegungsfreiheit, indem sie die Freigänge und Urlaub bekommen. Diese unfreiwillige Beschäftigung wird durch eine amtliche Regelung gerechtfertigt, die den Betroffenen offiziell eine Einkommensoption bieten soll, aber aus der herauszukommen meist kaum möglich ist.<sup>79</sup>

Das Wissen über den Lageraufbau und Abläufe der chinesischen Arbeitslager stützt sich in erster Linie auf Zeugenaussagen und autobiografischen Berichten. Von offizieller Regierungsseite werden freilich keine aufklärenden Informationen veröffentlicht. Organisationen für Menschenrechte und MenschenrechtsaktivistInnen kämpfen heute um die Aufdeckung sowie Aufarbeitung der Verbrechen in den Zwangsarbeiterlagern und wesentlich um deren endgültige Schließung.<sup>80</sup>

---

<sup>76</sup> vgl. Joël Kotek/Pierre Rigoulot, Das Jahrhundert der Lager, 571

<sup>77</sup> 1956 ist ein Schlüsseljahr im Kalten Krieg. Die Ereignisse begannen im Februar mit dem 20. Parteitag der KPdSU, setzten sich im März mit den Demonstrationen in Tiflis und im Juni mit dem Posener-Aufstand fort, erreichten einen Höhepunkt im Oktober mit dem Ungarnaufstand, während gleichzeitig die beiden Machtblöcke, Ost und West, in der Suezkrise die Säbel rasselten.

<sup>78</sup> vgl. Joël Kotek/Pierre Rigoulot, Das Jahrhundert der Lager, 566

<sup>79</sup> vgl. ebenda, 566f

<sup>80</sup> Laogai Research Foundation: [www.laogai.org](http://www.laogai.org) [14.03.2010], Internationale Gesellschaft für Menschenrechte: [www.igfm.de](http://www.igfm.de) [05.10.2010]



- Guantanamo

Dieses Lager ist ein Beispiel für einen Gefangenenlagertyp mit einer neuen Kombination aus bekannten Merkmalen. Es handelt sich dabei um ein Lager, das von einer Demokratie auf dem Territorium eines ihrer Militärbasen betrieben wird. Das Lager befindet sich auf dem US-amerikanischen Marinestützpunkt Guantanamo Bay Naval Base, südöstlich auf Kuba gelegen. Im Auftrag des Regierungskabinetts der Republikaner unter Präsident George W. Bush jr. wurde es als Teil der Sicherheitsstrategien im amerikanisch initiierten sogenannten Antiterrorkrieg im Konfliktherd Afghanistan errichtet. Der Anschlag auf die USA am 11. September 2001, das einer fundamentalistischen Terrororganisation des dschihadistischen Netzwerks al-Qaida zugeschrieben wird, war einer der Gründe für den Bau des Lagers.<sup>81</sup>

Seit der Inbetriebnahme des ersten Lagers Camp X-Ray im Jänner 2002, das kurz darauf vom größeren Lager Camp Delta ersetzt wurde, passierten den Lagerkomplex mittlerweile geschätzte 800 Männer aus mehreren Ländern. Teils wurden sie in andere Staaten überstellt, teils befinden sich nach wie vor Insassen auf Kuba.<sup>82</sup> Es handelt sich in erster Linie um Staatsbürger aus dem Nahen Osten, ebenso aus China, Russland oder Usbekistan.<sup>83</sup> Als feindliche Kombattanten eingestufte Personen werden festgenommen, damit die seit 2005 eigens eingerichteten Militärkommissionen deren Status überprüfen können. Präsident George W. Bush jr. erließ dafür ein neues Gesetz, das den ursprünglich zuständigen Bundesgerichten die Haftprüfung entzog.<sup>84</sup> Die im Verhältnis zur Häftlingsauslastung geringe Zahl an durchgeführten Strafverfahren fanden vor diesen Militärkommissionen statt, die jedoch nicht den internationalen Standards rechtsstaatlicher Gerichtsverfahren entsprechen.<sup>85</sup> Problematisch dabei ist der Mangel an Informationstransparenz, die wiederum ein wesentlicher Bestandteil eines Rechtsstaates ist.

---

<sup>81</sup> David Rose, Guantánamo Bay. Amerikas Krieg gegen die Menschenrechte, Frankfurt/Main 2004, 16-18

<sup>82</sup> Laut einem Bericht von Amnesty International aus dem Jahr 2008 handelt es sich dabei um Afghanistan, Ägypten, Albanien, Australien, Bahrain, Bangladesch, Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Iran, Irak, Jemen, Jordanien, Kuwait, Libyen, Malediven, Marokko, Pakistan, Russland, Saudi-Arabien, Spanien, Sudan, Schweden, Tadschikistan, Türkei und Uganda. [http://www.amnesty.at/uploads/tx\\_amnesty/GtmoDossier.pdf](http://www.amnesty.at/uploads/tx_amnesty/GtmoDossier.pdf) [06.02.2010]

<sup>83</sup> Sieben Jahre Guantanamo in Zahlen, [http://www.amnesty.at/uploads/tx\\_amnesty/GtmoDossier.pdf](http://www.amnesty.at/uploads/tx_amnesty/GtmoDossier.pdf) [06.02.2010]

<sup>84</sup> ebenda

<sup>85</sup> ebenda

Ein besonderes Merkmal ist die Einbeziehung der öffentlichen Meinung durch eine intensive mediale Präsenz des Lagers sowie dessen gesellschaftliche und politische Instrumentalisierung. Der amerikanische Präsident George W. Bush jr. und Entscheidungsträger seines Kabinetts wie der Verteidigungsminister Donald Rumsfeld (2001 bis 2006) oder der Vizepräsident Dick Cheney (2001 bis 2009) argumentierten mit ihrem deklarierten „Krieg gegen den Terror“ für die Inbetriebnahme eines Präventivlagers als vorbeugende Sicherheitsmaßnahme gegen terroristische Aktivitäten. Wenn aber in der Politik der Zweck nicht mehr die Mittel heiligt, so müssen medial zugkräftige Schlagworte wie beispielsweise „Achse des Bösen“ mit Regelmäßigkeit verbreitet werden. Nachdem schließlich schockierende Bilder von Gefangenen und Berichte über menschenunwürdiges Verhalten und Folter im Lager auf dem Militärstützpunkt in der Bucht von Guantanamo sowie amerikanischen Kriegsgefangenenlagern in Kriegsgebieten in Nahost mittels der Medien weltweit in Umlauf kamen, verlieh das dem Lagerbegriff Guantanamo zusätzlich einen stark emotionalen Charakter. Grundsatzdebatten über Menschenrechtsbestimmungen in Demokratien und deren teilweise Gering- bzw. auch Nichtbeachtung hatten wieder Hochkonjunktur. Im Wahlkampf um das Amt des Präsidenten im Jahre 2008 in den USA zählte die Schließung des Lagers zu einem der Hauptargumente des Kandidaten der Demokraten Barack Obama.<sup>86</sup>

## **2.8. Terminologiesuche**

Es stellt sich die Frage nach dem passenden Terminus für die Lager in Deutschland und Österreich, die von den alliierten Besatzungsbehörden nach der Befreiung 1945 bis 1948 überwiegend in den westalliierten Besatzungszonen geführt wurden. In der allgemeinen Terminologie fällt die Ungenauigkeit der Begriffswahl auf. Auch in der Forschungsliteratur wird darauf hingewiesen, dass es hier an eindeutigen Definitionen mangelt.<sup>87</sup> Häufige Bezeichnungen für diese Lager in schriftlichen (oder offiziellen) und mündlichen (oder

---

<sup>86</sup> Zum Zeitpunkt des Verfassens der vorliegenden Arbeit ist das Gefangenenlager Guantánamo Bay nach wie vor aktiv in Betrieb.

<sup>87</sup> Stefan Karner, Im Archipel GUPVI, 31

privaten) Überlieferungen sind „Internierungslager“ bzw. „Internment Camp“ oder „Detention“, teilweise „Entnazifizierungslager“ und auch „Anhaltelager“<sup>88</sup> sowie „Kriegsgefangenenlager“ bzw. „Prisoner of War Camp“.

Wenig durchschaubar wird die Situation, wenn sich sowohl in der Literatur als auch in den schriftlichen Quellen das Thema über Kriegsgefangene zeitlich und inhaltlich überschneidet. Konkret betrifft das die wissenschaftlichen Untersuchungen zu österreichischen und deutschen Kriegsgefangenen in westalliierte Gefangenschaft zwischen 1943 und 1947. Auch in der Korrespondenz zwischen den Lagern und den lokalen oder den oberen Militärbehörden gibt es keine einheitlichen und eindeutigen Bezeichnungen. In der Literatur wird nicht präzisiert, wenn sich Angehörige der Wehrmacht oder einer paramilitärischen Organisation der NSDAP als Kriegsgefangene im Ausland befanden und nach ihrer Repatriierung<sup>89</sup> häufig in ein Lager einer Besatzungszone überstellt wurden.<sup>90</sup> Das bedeutete nicht zwingend, dass diese Kriegsgefangenen auch automatisch in ein Kriegsgefangenenlager verbracht wurden. Die amerikanischen Alliierten waren streng darauf bedacht, die Lager, die sie neben ihren Kriegsgefangenenlagern in ihren Besatzungszonen ab 1945 führten, nicht als Prisoner of War Camps (POW Camps) zu bezeichnen.<sup>91</sup> In der amerikanischen Zone in Österreich, in Salzburg und Teilen Oberösterreichs, trug das Lager bei Salzburg den eigens gewählten Namen Camp Marcus W. Orr, benannt nach einem in den letzten Kriegstagen gefallenen alliierten US-Soldaten.<sup>92</sup> In der britischen Besatzungszone in Osttirol, Kärnten und der Steiermark wurden Gefangene und Lager uneinheitlich bezeichnet. Es finden sich ab 1947 in Rot Kreuz Berichten über Besuche der Lager in der britischen Zone die Bezeichnungen POW Camp, Internment Camp oder PW Cage.<sup>93</sup> Die britischen Besatzungsbehörden und die einzelnen

---

<sup>88</sup> Dieter Stiefel, *Entnazifizierung in Österreich*, Wien 1981, 263

<sup>89</sup> Wolfgang Weber, *Großbritannien, Österreich und ein NS-Erbe. Österreichische Soldaten der deutschen Streitkräfte in britischer Kriegsgefangenschaft 1943 bis 1947*, in: Günter Bischof/Stefan Karner/Barbara Stelzl-Marx (Hrsg.), *Kriegsgefangene des Zweiten Weltkrieges*, 303-325

<sup>90</sup> Albert Kesselring, *Soldat bis zum letzten Tag*, Bonn 1953, 450f

<sup>91</sup> Wilhelm Svoboda, „... vorbehaltlos meine Pflicht erfüllt.“ Das Internierungslager Glasenbach (Camp „Marcus W. Orr“), in: *zeitgeschichte* 22 (1995), 3-29, ausführlich zum Lager bei Salzburg siehe: Oskar Dohle/Peter Eigelsberger, *Camp Marcus W. Orr. „Glasenbach“ als Internierungslager nach 1945*, Linz-Salzburg 2009

<sup>92</sup> Wilhelm Svoboda, „... vorbehaltlos meine Pflicht erfüllt.“, 3-29, 4

<sup>93</sup> Allied Commission for Austria (British Element), *The National Archives*, FO 1020/77

Divisions für unterschiedliche Zuständigkeitsbereiche bezeichneten die Insassen einerseits als Civil Internees<sup>94</sup> oder Nazi Internees<sup>95</sup>, die Lager allerdings wieder als POW Camps.<sup>96</sup>

Die zeitgenössische Briefkorrespondenz zwischen den Gefangenen und deren Angehörigen trägt ebenfalls zu den Ungenauigkeiten bei. Den Lagerinsassen wurde seit Ende des Jahres 1945 monatlich das Verfassen von kurzen Briefen auf speziellem 25zeiligen Briefpapier gestattet. Bei diesem Briefpapier handelte es sich allerdings um die im Krieg übliche Kriegsgefangenenpost, mit bereits vorgedruckten Bezeichnungen *prisoner of war post / service des prisonniers de guerre / Kriegsgefangenenpost* und einer vorgegebenen Zeile für die *Gefangenenummer / prig. di guerra No.*<sup>97</sup> Im Chaos nach dem offiziellen Kriegsende in Europa im Mai 1945 sowie in den darauf folgenden administrativen Engpässen und Herausforderungen der unmittelbaren Nachkriegszeit, wurden aus nachvollziehbaren Gründen keine speziellen Materialien für die Insassen der Lager in den Besatzungszonen angefertigt. Man bediente sich des noch kurze Zeit zuvor gängigen Kriegsgefangenenbriefpapiers.

All diese Bezeichnungen sind perzeptiv und momentan. Das heißt, sie ergeben sich aus den individuellen Wahrnehmungen der Beteiligten zu unterschiedlichen Zeitabschnitten. Um eine Struktur in diese Wahrnehmungen zu bringen, bietet es sich an, diese Begriffe drei Ebenen zuzuordnen. Erstens ist das die Ebene der Außenperspektive, zweitens die Ebene der Innenperspektive und drittens die Ebene der Überlieferung. Je nachdem von welchem Standpunkt aus man ein Lager betrachtet, gibt es interpretative Unterschiede. Die Darstellung des Lagers hängt davon ab, ob es vor dem Hintergrund des offiziellen Zwecks von Seiten der behördlichen Lagerführung oder vor dem Hintergrund der Eigenwahrnehmung der Insassen erlebt wurde. Schließlich führen Erfahrungsberichte der Beteiligten über die zurückliegenden Ereignisse zu einem subjektiv beeinflussten Bild des Lagers, das in weiterer Folge in der Memoiren- und Wissenschaftsliteratur dementsprechend tradiert wird.

---

<sup>94</sup> Allied Commission for Austria (British Element), The National Archives, FO 1020/2222

<sup>95</sup> Allied Commission for Austria (British Element), The National Archives, FO 1020/367

<sup>96</sup> Allied Commission for Austria (British Element), The National Archives, FO 1020/780

<sup>97</sup> Brief aus dem Lager Wolfsberg von Franz K., Gefangenenummer 271.779 aus Block B- Baracke I., an seine Frau am 15.11.1945, im Besitz der Autorin

Eine weitere Erklärung für die unpräzisen Begriffe ist die Überlagerung der Grenzen von theoretischer Zielsetzung und tatsächlicher Praxis. Eine Möglichkeit diese Grenzen zu definieren ist, die jeweils spezifischen Kriterien bei der Errichtung eines Lagers zu berücksichtigen und von hier ausgehend den Freiheitsentzug im jeweiligen Lagertyp bewusst zu benennen.

- Internierungslager

„Internierung“ ist ein sehr allgemeiner Überbegriff und trägt daher nicht zur Präzision bei. Sowohl in der Fachliteratur und in den enzyklopädischen Nachschlagewerken als auch in den archivierten Quellen dominiert diese Bezeichnung für die Lager während der frühen Besatzungszeit. Die Problematik bei dem Begriff ist, dass Internierung den vermeintlich neutralsten Eindruck vermittelt. Deshalb findet „Internierungslager“ auch eine auffallend starke Betonung im Duktus der ehemaligen Insassen. Die Merkmale ähneln den Lagern während der Besatzungszeit stark, und das in vielerlei Hinsicht. Besonders hervorstechend ist dabei der Aspekt der Präventionsmaßnahme durch eine vorbeugende Isolierung allgemein riskant eingestufte Personen.

Aus vier Gründen trifft die Bezeichnung Internierungslager nicht vollständig auf die Lager in den alliierten Besatzungszonen zu. Erstens unterlag der Freiheitsentzug strengen internationalen Vorgaben, dem sogenannten automatic arrest.<sup>98</sup> Dieser setzte genau fest, wer in Gewahrsam zu nehmen war. Bei den Beratungen der Alliierten zum Sturz der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft wurden unter anderem ab Frühjahr 1944 Konzepte für den Umgang mit den Eliten des Regimes thematisiert.<sup>99</sup> Dass sich schließlich die reale Durchführung in der Praxis häufig von den ursprünglichen Zielsetzungen in der Theorie unterschied, ist ein bekanntes Phänomen.

---

<sup>98</sup> Lutz Niethammer, Alliierte Internierungslager in Deutschland nach 1945. Vergleich und offene Fragen, in: Christian Jansen/Lutz Niethammer/Bernd Weisbrod (Hrsg.), Von der Aufgabe der Freiheit. Politische Verantwortung und bürgerliche Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert, Berlin 1995, 474

<sup>99</sup> vgl. Siegfried Beer, Britische Zonenpolitik, in: Stefan Karner/Gottfried Stangler (Hrsg.), Österreich ist frei, 77-81, 78

Zweitens standen hinter dem Gewahrsam in den alliierten Zonen konkrete Sicherheits-, Rechts- und Gesellschaftsstrategien. Dass diese schon bald – spätestens ab 1947 – an Bedeutung verloren, ist im Kern auf die immer dringlicheren internationalen politischen Konstellationen zurückzuführen.

Drittens gab es für die Insassen grundsätzlich keine Arbeitspflicht. Beschäftigungen als Zeitvertreib und Arbeitsdienst bei Außeneinsätzen beruhten auf freiwilliger Basis. Die Arbeitsbedingungen waren nicht gesundheitsgefährdend und die Versorgung zwar knapp jedoch ausreichend. Die Erinnerung der ZeitzeugInnen ist hier zum Teil negativ konnotiert. Das liegt einmal daran, dass die Arbeiten auf die älteren Insassen mitunter körperlich schwer wirkten. Zum anderen stellt die Erfahrung eines undurchsichtigen und unabsehbaren Zustands des „Weggesperrt-Seins“ eine psychologische Belastung dar.

Viertens war die Durchsetzung der Entnazifizierungsgesetze zuerst noch eines der deklarierten Ziele der jungen österreichischen Regierung.<sup>100</sup> Österreich bekannte sich mit der Bereitschaft zur Prüfung der Einzelfälle zu einem ambitionierten Re-Demokratisierungsprozess und zum Übernehmen von Eigenverantwortung. Österreich beabsichtigte damit eine alsbaldige volle Souveränität von den alliierten Siegerstaaten garantiert zu bekommen.<sup>101</sup> Dass die Volksgerichtsprozesse in Österreich<sup>102</sup> den Anschein pauschalisierender Massenabfertigungen und rudimentärer Untersuchungen annahmen, ist unter Berücksichtigung der großen Zahl an Personen sowie dem gesellschaftspsychologischen und gesellschaftspolitischen Aspekt nachvollziehbar.

- Entnazifizierungslager

Das ist aufgrund des dem Namen nach vermittelnden Eindrucks kein adäquater Begriff. Er taucht nicht vordringlich in den Archiven auf, sondern scheint viel eher im Alltagssprachlichen Gebrauch durch. Entnazifizierung war ein gängiger Begriff im Rahmen der alliierten Nachkriegsplanungen. Er bezog sich in erster Linie auf den Bereich der wirtschaftlichen und politischen Strukturen, weniger intensiv aber auf ideologische Elemente im gesellschaftlichen Bereich. Eine Ausnahme sind Überlegungen zur

---

<sup>100</sup> vgl. Dieter Stiefel, Entnazifizierung in Österreich, 268f

<sup>101</sup> ausführlich dazu Günter Bischof/Josef Leidenfrost (Hrsg.), Die bevormundete Nation. Österreich und die Alliierten 1945-1949, Innsbruck 1988

<sup>102</sup> Auf besetztem deutschem Gebiet wurden diese Gerichtsverfahren zwischen 1946 und 1949 Spruchkammerverfahren bezeichnet.

sogenannten Reeducation hin zum demokratischen Grundgedanken. Sie zielten auf die Gebiete Kultur und Bildung.<sup>103</sup>

Die Bezeichnung Entnazifizierungslager bürgerte sich in der Bevölkerung zu jener Zeit ein, als sich die Zweite Republik noch in den Kinderschuhen befand, und als der gesellschaftliche Diskurs zur Überwindung der nationalsozialistischen Ordnungs- und Regelsysteme einen kurzen Moment ans Licht der Öffentlichkeit drang. Nicht aber wird diese Bezeichnung von den Betroffenen selbst verwendet. Denn das würde eine offensichtliche Identifikation mit dem Begriff „Nazi“ bedeuten, von dem man sich ja distanzieren wollte.

Es gibt (noch) keine eindeutigen Hinweise darauf, dass von Seiten der Alliierten entnazifizierende Erziehungsmaßnahmen innerhalb der Lager für die Insassen in einem nennenswerten Umfang vorgenommen worden wären.

- Anhaltelager

Diese Bezeichnung kann nicht als gültiger Begriff verwendet werden, obwohl die Semantik den individuell wahrgenommen Zustand der weiblichen und männlichen Insassen gut zu beschreiben scheint. Zum einen war der Begriff nicht im zeitgenössischen Gebrauch während der Besatzungszeit üblich. Zum anderen wurden die Insassen nicht willkürlich, etwa wie zur Zeit des Dollfuss-Schuschnigg Regimes, aufgrund ihrer oppositionellen Aktivitäten unter Freiheitsentzug gestellt, sondern sie wurden gemäß eines international geregelten Administrationssystems in Gewahrsam genommen.

- Kriegsgefangenenlager

Trotz Ähnlichkeiten in Organisation, militärischem Personal, Insassen und Alltag trifft diese Bezeichnung unter keinen Umständen für die Lager in den alliierten Besatzungszonen ab 1945 zu. Der inflationäre Gebrauch des Begriffs zur Zeit der Nachkriegsereignisse seitens der Administrationsstellen der Besatzungsmächte, der Rot Kreuz Delegationen und der späteren Zweiten Republik Österreich sorgt für Missverständnisse. Verstärkt wird die Situation durch die Möglichkeit für ehemalige Insassen, zusätzlich zu den gängigen

---

<sup>103</sup> Siegfried Beer, Die Briten und das steirische Schulwesen 1945-1947, in: Siegfried Beer (Hrsg.), Die „britische“ Steiermark 1945-1955, Graz 1995, 447-461 sowie Johannes Feichtinger/Eduard G. Staudinger, Aspekte des kulturellen Wiederaufbaus in der Steiermark zwischen Kooperation und Kontrolle, in: Siegfried Beer (Hrsg.), Die „britische“ Steiermark 1945-1955, 499-522

Pensionen von der Republik Österreich eine „Kriegsgefangenenentschädigung“ in der Höhe zwischen €15,- und €22,50 zu beziehen.<sup>104</sup>

## 2.9. Besatzungslager<sup>105</sup>

Nach den vorangegangenen Überlegungen können die Lager in den alliierten Besatzungszonen in Deutschland und Österreich in den drei Jahren nach der Befreiung als eine Sonderform von Internierungslagern gesehen werden. Besatzungslager sind innerhalb nachkriegs- bzw. postkonfliktstrategischer Maßnahmen eine eigene Unterkategorie. Unmittelbar nach Einstellung der offiziellen Kampfhandlungen gab es auf dem vom NS-Regime befreiten Territorium ganz unterschiedliche Lagertypen. Neben den von den Alliierten aufgelassenen Konzentrationslagern finden sich DP-Camps, Flüchtlingslager, provisorisch angelegte Lager für Personen aus überfüllten Zivilgefängnissen, SEP- und DEF-Camps und Kriegsgefangenenlager.<sup>106</sup>

Der Begriff Besatzungslager soll eine bisher in dieser Form noch nicht versuchte Distanzierung vom Überbegriff Internierungslager ermöglichen. Hier werden Personen in Gewahrsam genommen, die einem bestimmten Selektiv aus der Gesamtbevölkerung in transitionalen Gesellschaften angehören.<sup>107</sup> Besatzungsarrest bedeutet demnach das Festhalten bestimmter Personen, die zu den systemideologischen Trägern eines feindlichen Regimes zählen. Diese Gruppe wird von der neuen temporären Territorialautorität definiert. Die Internierung dieser Personen ist eine begleitende Maßnahme bei der totalen Überwindung des beseitigten Regimes. Im Falle des Zweiten Weltkriegs hielten die

---

<sup>104</sup> [http://www.pensionsversicherung.at-mediaDB-572676\\_Kriegsgefangenenentschaedigung20060623.pdf](http://www.pensionsversicherung.at-mediaDB-572676_Kriegsgefangenenentschaedigung20060623.pdf) [26.Juli 2010], Interview Frau Erika H. am 11. Mai 2009, Graz sowie Interview Herr Heinz S. am 08. Juni 2009, Klagenfurt

<sup>105</sup> Die folgenden Überlegungen zum neu aufgeworfenen Begriff „Besatzungslager“ wurden in einem Beitrag in der Fachzeitschrift *Zeitgeschichte* von der Verfasserin veröffentlicht. Siehe Florentine Kastner, „Zu Gast bei Seiner britischen Majestät.“, 2010

<sup>106</sup> vgl. August Walzl, *Zwangsarbeiter in Kärnten im Zweiten Weltkrieg. Die Hintergründe eines politischen Phänomens im Alpen-Adria-Raum*, Klagenfurt 2001, 125-129; vgl. Gabriela Stieber, *Flüchtlingsnot und Flüchtlingshilfe in Kärnten nach 1945*, Klagenfurt 1999, 7

<sup>107</sup> Betreffend transitionale Gesellschaften siehe: Claudia Kuretsidis-Haider/Winfried Garscha (Hrsg.), *Gerechtigkeit nach Diktatur und Krieg. Transitional Justice bis heute: Strafverfahren und ihre Quellen*, Graz 2010



westlichen Besatzungsmächte NationalsozialistInnen aller Ebenen des Systems in Lagern fest. Bei diesen Personen handelte es sich um Kriegsverbrecher, NS-TäterInnen, Holocaust-TäterInnen sowie Mitglieder der NSDAP und ihrer angegliederten zivilen und paramilitärischen Organisationen. Drei charakteristische Kriterien unterscheiden die Lager unter alliierter Kontrolle von allgemeinen Internierungslagern. Erstens sind das die militärpolitischen Motive, zweitens ist das die Interniertengesellschaft und drittens das Leben im Lager selbst.

Bei den militärpolitischen Motiven gab es für die neuen territorialen Verantwortungsträger drei Beweggründe für eine Lagereinweisung während der ersten drei Besatzungsjahre. Oberste Priorität hatten die Lagestabilisierung im Gebiet gegen möglichen feindlichen Widerstand und die Sicherung der alliierten Verwaltung. Daran schloss die Verfolgung und Internierung an von Kriegsverbrechern und von anderen Mitgliedern des NS-Systems, in deren jeweiligen Lebensläufen eine aktive Mitwirkung im Rahmen des Regimes nachgewiesen werden konnte. Schließlich wurden Überlegungen zu einer Art gesinnungsimmanenten Einflussnahme auf die Bevölkerung angestellt, der sogenannten gesellschaftlichen Entnazifizierung. Ein bestimmter Zeitraum für den Besatzungsarrest wurde im Vorfeld der Planungen nicht definiert.

Die Interniertengesellschaft in den Besatzungslager repräsentiert das Bild einer bestimmten Gesellschaftsgruppe, einer Klasse. Die Internierten kamen sowohl aus zivilen als auch aus militärischen Bereichen des Regimes. Im Gegensatz zu anderen Internierungslagern handelte es sich hier nicht um Menschen verschiedener sozialer Schichten. Viel mehr zeigt sich sehr deutlich das mit Fanatismus verfolgte Ideal der „nationalsozialistischen Volksgemeinschaft“. Es steht fest, dass in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sich die Zeichen der Zeit auf forcierten Nationalismus und Kampf gegen die Klassengesellschaft richteten. Der Nationalsozialismus unterschied aber in aller Deutlichkeit zwischen „Herrenrasse“ und „Untermenschen“, zwischen „lebensunwürdigem Leben“ und „gesundem Erbmaterial“. Kann daher diese Unterscheidung nicht auch als Klassendenken eingestuft werden? Aus dieser Sicht liefert die Personengruppe in den Besatzungslagern das Bild der vom NS-Regime kreierte „Klasse“.

Das Leben in Besatzungslagern war von einem hohen Grad an interner Selbstorganisation gekennzeichnet. Das ergab sich aus der sozialen Zusammensetzung und dem gehobenen Bildungsniveau der Interniertengesellschaft. Die Insassen hatten freie Hand bei ihrer Organisation und der Gestaltung ihres Alltags. Die externe Lagerorganisation mischte sich in diese inneren Angelegenheiten nicht nennenswert ein. Im Gegensatz zu anderen Lagertypen berichteten ZeitzeugInnen aus den Besatzungslagern nicht von „Funktionshäftlingen“, die von der alliierten Lagerbewachung eingesetzt worden wären. Es gab Arbeitseinsätze außerhalb des Lagerareals, die allerdings auf freiwilliger Basis beruhten. Hinzu kommt die frei verfügbare Zeit, die den hohen Aufwand für die lagerinterne Administration ermöglichte. Beispielsweise wurden interne Lagerwahlen organisiert, um die „Bereitschaft zum Demokratisierungsprozess“ zu demonstrieren.<sup>108</sup>

### **3. Hintergrund: Erste Besatzungsjahre in Österreich**

#### **3.1. Einführung**

Ein zusammenfassender Überblick der Forschungsergebnisse zu Zielen und Plänen der Alliierten in Entnazifizierungsfragen, zur österreichischen und alliierten Rechtslage und zur britischen Besatzungspolitik, veranschaulicht den politischen, rechtlichen und real umgesetzten Unterbau der Besatzungslager. Aus diesen drei Bereichen ergeben sich drei kreuzende Tangenten. Innerhalb ihrer Schnittpunkte entsteht ein Raum, in dem sich die Besatzungslager gestalten. Im Folgenden werden zielgerichtet Daten zur ersten Nachkriegsphase in Österreich skizziert, wobei stets die Wirkung auf die Besatzungslager im Hinterkopf bewahrt sein soll.

Richtungsgebende Konferenzen der alliierten Mächte USA, Großbritannien und Sowjetunion ebneten den Weg zum Ende des Krieges und für die Zeit danach. Auf den Konferenzen von Moskau (Oktober 1943), von Teheran (Dezember 1943), von Jalta

---

<sup>108</sup>Wilhelm Landig, Humor hinter Stacheldraht. Heitere Seiten eines ernsten Kapitels, Wien-Basel 1951, o.A.

(Februar 1945) und von Potsdam (Juli/August 1945) wurden die Strategien zur Zerschlagung des NS-Regimes und der Unterbindung dessen globaler Machtansprüche entwickelt sowie die Ziele der Nachkriegspolitik definiert. Für Mitteleuropa bedeutete das unter anderem die strikte Trennung Deutschlands von Österreich in allen staatlichen und wirtschaftlichen Bereichen. Die Bildung eines stabilen „neutralen“ Staatengeflechts sollte sowohl östlichen als auch westlichen Hegemonialambitionen entgegenwirken.

Die in diesem Kapitel behandelten juristischen Fakten fokussieren auf die Zeit zwischen 1945 und 1947. Zu Beginn hatten die alliierten Behörden deutlich starken Einfluss auf die österreichischen Verantwortlichen in der mit April 1945 erst provisorischen und nach den Wahlen im November 1945 offiziellen Regierung. Das sollte sich mit dem Zweiten Kontrollabkommen im Juni 1946 und schließlich der im Jahre 1947 durchgeführten Novelle des Verbotsgesetzes vom Mai 1945 ändern.

Diese politischen Entwicklungen und rechtlichen Schritte wirkten sich auf die Führung der Besatzungslager, das Leben für die Insassen und die psychologische Atmosphäre darin merkbar aus.

### **3.2. Politische Tangente**

Kurz gefasst und sinngemäß ausgedrückt waren die „4 D“ das Hauptziel für Europa. Die Alliierten leiteten einen politischen Kurs der Demilitarisierung, Dekartellisierung, Denazifizierung und Demokratisierung ein.<sup>109</sup>

Ein entscheidendes Datum für die Zukunft Österreichs war der 1. November 1943. Die Moskauer Deklaration hatte sowohl internationalpolitisch als auch nationalpsychologisch für die österreichische Bevölkerung große Bedeutung. Bei der Außenministerkonferenz im Oktober in Moskau hielten die Vertreter der USA, Großbritanniens und der Sowjetunion grundlegende Inhalte über die Zukunft der Gebiete des bereits untergehenden Dritten

---

<sup>109</sup> Die „4 D“ sind eine Erweiterung der vom Historiker Oliver Rathkolb aufgeworfenen „drei großen D“ im Rahmen der gesellschaftlichen Postregime- und Aufbaupolitik der Westalliierten, Oliver Rathkolb, Die Entwicklung der amerikanischen Besatzungskulturpolitik zum Instrument des Kalten Krieges, in: Friedrich Stadler (Hrsg.), Kontinuität und Bruch. 1938-1945-1955, Wien-München 1988, 35-50, 35

Reiches fest. In erster Linie ging es dabei um die Reduktion des politischen und wirtschaftlichen Einflusses Deutschlands in Europa und um eine generelle Neuordnung des Donaupraumes. Großbritannien vertrat außerdem den Plan, Österreich vorerst als souveränen Staat in den Grenzen von 1918 wiederherzustellen. Nach einer Phase der Stabilisierung sollte Österreich schließlich einen festen Platz in einer angestrebten Donaukonföderation einnehmen.

Von den wirtschaftlich deutlich stabiler situierten Amerikanern erhielten die auf Kooperation angewiesenen Briten – nicht ganz ohne Einwände – Unterstützung. Die USA und Großbritannien hatten über ihre natürliche Rivalität hinaus in dieser Phase der weltgeschichtlichen Neuorientierung und Umwälzung ein eigenes Spiel offen. Im Poker „Commonwealth-Identität“ versus „New Deal-Mentalität“ waren beide starke Global Player. Großbritannien war der erfahrenere und die USA war der fittere Akteur. Die anglo-amerikanischen Westalliierten waren in der aktuellen Situation aufeinander angewiesen.<sup>110</sup> Die Sowjetunion war währenddessen aus Sorge um die eigenen Interessen deutlich gegen eine konföderative Lösung.<sup>111</sup> Drei Nachkriegsplanungskommissionen in Moskau befassten sich bereits vor den späteren offiziellen Standpunkten mit Konzeptionen für Europa. Die Kommission für Deutschlandplanungen und Reparationsfragen, die für Vorbereitungen der Friedensverträge und die für militärische Planungen entwickelten diverse Möglichkeiten für ein Nachkriegseuropa im Sinne sowjetischer Idealvorstellungen. Stalin gab zwar keinen strikten „Europa-Plan“ vor, um Zentral- und Osteuropa zu sowjetisieren, aber es sollten zumindest Grundbestrebungen kommuniziert werden. Darunter fiel eben auch die Unterbindung von europäischen Machtzentren, die sich durch Zusammenschlüsse von gegenseitig abhängigen Kleinstaaten ergeben könnten.<sup>112</sup> Solch ein robuster Staatenblock würde den Einfluss der Sowjetunion stark bremsen. Daher vertraten die sowjetischen Alliierten das Konzept der dauerhaften Wiedererrichtung eines stabilen österreichischen

---

<sup>110</sup> vgl. Siegfried Beer, Die Besatzungsmacht Großbritannien in Österreich 1945-1949, in: Alfred Ableitinger/Siegfried Beer/Eduard Staudinger (Hrsg.), Österreich unter alliierter Besatzung 1945-1955, Wien-Köln-Graz 1998, 41-70, 51

<sup>111</sup> vgl. Günter Bischof, Die Moskauer Erklärung vom 1. November 1943: „Magna Charta“ der Zweiten Republik, in: Stefan Karner/Gottfried Stangler (Hrsg.), Österreich ist frei, 22-25, 22

<sup>112</sup> vgl. Oliver Rathkolb, Internationalisierung Österreichs seit 1945, Innsbruck-Wien-Bozen 2006, 13f

Kleinstaates. Auf der anderen Seite standen die Pläne der Westalliierten, gerade auch die der Briten, die auf eine Sicherung ihres Großmachtstatus ausgerichtet waren.<sup>113</sup>

Um die alliierten Optimale auf internationalem Terrain möglichst zu garantieren, musste das nationale Selbstbewusstsein in den zu befreienden Gebieten gestärkt und gleichzeitig auf eine nicht zu leugnende Mitverantwortung der befreiten Gesellschaft hingewiesen werden. In wirtschaftlicher Hinsicht dominierten die Reparationsfrage und die Loslösung Österreichs von Deutschland. Letztendlich wurde auf dringendes Anraten der Finanz- und Wirtschaftsfachmänner Otto Niemayer und John Maynard Keynes im Sinne der staatlichen Stabilität und Unabhängigkeit von Reparationsforderungen an Österreich abgesehen. Die Siegermächte einigten sich darauf, dass für den Fall Österreich das Tragen der Verantwortung und der Kosten in Restitutions- und Besatzungsangelegenheiten ausreichte.

114

Der vom britischen Premierminister Churchill vertretene Tenor „Österreich als erstes Opfer der Nazi-Aggression“<sup>115</sup> zielte auf die psychologische Kriegsführung der Westalliierten. Er sollte zum Widerstand in der Bevölkerung ermutigen.<sup>116</sup> Also wurde in der Moskauer Deklaration der berühmte und schwer umstrittene „Opferstatus“ fixiert.<sup>117</sup> Darüber hinaus formulierte man raffiniert den Aspekt der Mitverantwortung so, dass sich die Bevölkerung selbst nicht angesprochen fühlte.<sup>118</sup> Im Text ist die Rede vom Staat „Österreich“ und nicht vom „Österreichischen Volk“.<sup>119</sup>

Für die konkreten westalliierten Vorbereitungen seit 1944 zur Befreiung Europas von der NS-Herrschaft und zur Besetzung Deutschlands und Österreichs wurde die European

---

<sup>113</sup> vgl. Siegfried Beer, Die anglo-amerikanischen Planungen zu Österreich 1939-1945, in: Stefan Karner/Gottfried Stangler (Hrsg.), Österreich ist frei, 9-16, 15

<sup>114</sup> vgl. Siegfried Beer, Die anglo-amerikanischen Planungen zu Österreich 1939-1945, 14

<sup>115</sup> vgl. ebenda, 9

<sup>116</sup> vgl. Günter Bischof, Die Moskauer Erklärung vom 1. November 1943, 22

<sup>117</sup> Im Nachhinein hatte dieses Argument, das den Selbstbetrug einer ganzen Nation bedeutete, starke Auswirkungen auf die österreichische Identität. Dieses eingetragene Identifikationsmerkmal löste in den Folgegenerationen gesellschaftspolitische Divergenzen aus, die bis heute nach wie vor bestehen. Zum Hang Österreichs zu gesellschaftlichen Mythologisierung im Zusammenhang mit der NS-Vergangenheit siehe Lucile Dreidemy, Engelbert Dollfuß 1934-2009. Reflexionsansätze zu einer Biographie des Posthumen, in: zeitgeschichte 37 (2010) H3, 153-162

<sup>118</sup> Zum Beitrag Österreichs selbst an den Formulierungen und geschaffenen Mythen, im Rahmen der Provisorischen Regierungserklärung, siehe Oliver Rathkolb, Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2005, Wien 2005, 373

<sup>119</sup> Günter Bischof, Die Moskauer Erklärung vom 1. November 1943, 25

Advisory Commission in London ins Leben gerufen. Hier kristallisierten sich aus den Diskussionen über die Besatzungspläne bereits die künftigen Zonenverteilungen auch für Österreich heraus. Des Weiteren einigte man sich auf die Einrichtung eines zentralen Kontrollorgans, den Alliierten Rat, im zu besetzenden Gebiet.<sup>120</sup> Der Fahrplan für Österreich im Nachkriegsprogramm beinhaltete schließlich neben der wirtschaftlichen und verwaltungsrechtlichen Trennung von Deutschland auch die alsbaldige Einsetzung einer eigenen Regierung.<sup>121</sup>

Am 27. April 1945, also kurz vor dem offiziellen Kriegsende in Österreich, wurde die Provisorische Staatsregierung unter Kanzler Karl Renner ausgerufen. Im Raum Wien formierten sich die, seit 1934 durch die autoritäre Staatsform Dollfuß' und Schuschnigg und seit 1938 durch die gänzliche Auflösung des österreichischen Staates, untergrabenen Parteien neu. Die erst von austrofaschistischem und dann von nationalsozialistischem absoluten Machtanspruch verfolgte Führungsschicht der SPÖ und KPÖ schloss sich mit der von den Nationalsozialisten unterdrückten ÖVP zusammen. Einer der Gründe für diese Regierungskonstellation war die gleiche traumatische Prägung, die den vormals bitter entschlossenen politischen Gegnern nun eine Koalition einzugehen ermöglichte.<sup>122</sup> Ein weiterer Grund war die Nachkriegspolitik der Siegermächte, die Parteineugründungen zu diesem Zeitpunkt noch nicht vorsah. Unter Voraussetzung der Einbeziehung der KPÖ wurde die Provisorische Regierung zuerst nur von der sowjetischen Besatzungsmacht anerkannt.<sup>123</sup> Mit eingeschränktem Wirkungsradius und nicht sehr weit über Niederösterreich hinaus reichendem Einfluss, existierte die Provisorische Regierung in dieser Form bis zu ihrer offiziellen Anerkennung am 20. Oktober 1945 durch die anderen drei Mächte Frankreich, USA und Großbritannien.

Den nächsten ausschlaggebenden Schritt setzten die Alliierten, nachdem die erste Phase der Gebietssicherung abgeschlossen und die militärische Kontrolle garantiert war. Nach

---

<sup>120</sup> vgl. Siegfried Beer, Die Besatzungsmacht Großbritannien in Österreich 1945-1949, 53

<sup>121</sup> vgl. Siegfried Beer, Die anglo-amerikanischen Planungen zu Österreich 1939-1945, 13

<sup>122</sup> Zur mentalitätsgeschichtlichen Dimension im Bereich der österreichischen Parteienlandschaft in der Zwischenkriegszeit und im Dollfuß-Schuschnigg Regime siehe: Florian Wenninger, Der Bürgerkrieg in den Köpfen. Die Deutungsmuster der sozialdemokratischen Führung nach der Niederlage im Februar 1934, in: Juridikum (2009) 1, 44-47

<sup>123</sup> Martin Moll, ÖVP, SPÖ und KPÖ von 1945 bis 1955, in: Stefan Karner/Gottfried Stangler (Hrsg.), Österreich ist frei, 33-38, 33

Eintreffen der Alliierten dauerte es noch einige Wochen, bis das befreite Land nach eindeutigen geografischen und administrativen Verantwortungsbereichen unterteilt und organisiert werden konnte. Einige Regionen waren zu Anfang noch mehrfach besetzt. Am 4. Juli 1945 unterzeichneten die vier Siegermächte das Erste Kontrollabkommen, das das alliierte Kontrollsystem regelte und bis zur Etablierung einer frei gewählten und von allen vier Mächten akzeptierten österreichischen Regierung in Kraft bleiben sollte.<sup>124</sup> Am 9. Juli einigten sich die Vertreter in der European Advisory Commission auf das Zonenabkommen, das die Aufteilung Österreichs in vier Besatzungsgebiete und die vierfache Verwaltung der Hauptstadt Wien fixierte.<sup>125</sup> Die Allied Commission for Austria (ACA) wurde eingerichtet und mit speziellen Aufgabenbereichen versehen.<sup>126</sup> Das Bild der Landkarte und der Gesellschaft Österreichs war für die folgenden zehn Jahre von dieser Übereinkunft bestimmt.

In der Zwischenzeit begannen die Regierungsvertreter die verfügbaren Möglichkeiten auszuschöpfen. Im September des Jahres tagte die erste der drei wichtigen Länderkonferenzen in Niederösterreich. Hier wurden die Einheit und Zusammenarbeit der Bundesländer bestätigt und die Provisorische Regierung mit Vertretern der westlichen Länder erweitert. Bei der zweiten Länderkonferenz Anfang Oktober in Wien stimmte man für das Wahlverbot der „Ehemaligen“, also Mitglieder der NSDAP und deren Wehrverbände. Ende Oktober schließlich regelten die Teilnehmer der dritten Länderkonferenz, ebenfalls in Wien, logistische Fragen zur Optimierung der Ernährungssituation sowie zur Koordination der Flüchtlingsströme und Repatriierung der DPs. Darüber hinaus wurden erste Vorschläge im Bereich der Entnazifizierung gebracht, die auf eine gesellschaftliche Stabilisierung zielte.<sup>127</sup> In diesem Sinne beriet man über eine erste Novelle des Verbotsgesetzes vom Mai 1945, das den Hochverrat von 1938 und nationalsozialistische Wiederbetätigung in jedweder Form unter Strafe stellte. Am 25. November 1945 gab es erstmals nach zwölf Jahren wieder freie Wahlen in Österreich. Die ÖVP verzeichnete die Mehrheit, die SPÖ nahm einen starken zweiten Platz ein und die

---

<sup>124</sup> vgl. Alfred Ableitinger, Großbritannien und das Zweite Kontrollabkommen, in: Alfred Ableitinger/Siegfried Beer/Eduard Staudinger (Hrsg.), Österreich unter alliierter Besatzung 1945-1955, Wien-Köln-Graz 1998, 71-109, 74

<sup>125</sup> vgl. Stefan Karner/Gottfried Stangler (Hrsg.), Österreich ist frei, 408

<sup>126</sup> Gabriela Stieber, Die Briten als Besatzungsmacht in Kärnten 1945-1955, Klagenfurt 2005, 25

<sup>127</sup> vgl. Stefan Karner/Gottfried Stangler (Hrsg.), Österreich ist frei, 408

KPÖ erlitt eine vernichtende Niederlage. Die Wahlen fanden unter Ausschluss der vom Verbotsgesetz betroffenen Wählergruppe statt.<sup>128</sup> Also zu einem großen Teil derjenigen Personen, die sich auf dem Weg in die Besatzungslager oder bereits dort befanden.

Die wesentliche Begleitmaßnahme, ohne der eine erfolgreiche Auslöschung des Nationalsozialismus nicht zu erreichen gewesen wäre, war die Entnazifizierungspolitik. Das ideologische Gedankengut sowie die propagandistische Symbolik musste aus der Bevölkerung ausgefiltert werden und ein Elitentausch in Politik, Wirtschaft, Industrie, Verwaltung, Justiz, Bildungswesen, Presse und Kultur stattfinden. Trotz erster gemeinsamer anglo-amerikanischer Pläne und ursprünglich gemeinsamer Zielsetzungen zu den Säuberungsmaßnahmen, gingen die Alliierten in ihren jeweiligen Besatzungszonen einen eigenen Weg in der Entnazifizierung. Ähnlichkeiten gab es zu Beginn der Besatzung in der amerikanischen und in der britischen Zone.<sup>129</sup> Anfangs verfolgten diese beiden Siegermächte konsequent einen harten Kurs der politischen und gesellschaftlichen Säuberung.<sup>130</sup> Ein erster schriftlicher Nachweis zur Arrestpolitik findet sich in einem Memorandum der Combined Chiefs of Staff datiert mit 28. April 1944. In dem als Political Guide bezeichneten Anhang der Basic Directive CCS 551 wurden das Verbot der Fraternisierung und die Inhaftierung Hitlers, der NS-Führungseliten und der Kriegsverbrecher Verdächtige formuliert.<sup>131</sup> Denunziationen in der Bevölkerung, Massenverhaftungen und Einweisungen in Besatzungslager von Personen mit nachweislicher NS-Vergangenheit kennzeichneten bis Februar 1946 die Entnazifizierung. Im Laufe der Zeit kristallisierte sich bei den amerikanischen Alliierten eine strengere Arrestpolitik heraus, die von den britischen Alliierten in abgeschwächter Form geführt wurde.

Schon bald fanden sich die Siegermächte in einer Sackgasse wieder. Die massiven Mängel in der Vorgehensweise und die Widersprüchlichkeit zu den eigentlichen Zielsetzungen

---

<sup>128</sup> Gertrude Enderle-Burcel, Die österreichischen Parteien 1945-1955, in: Reinhard Sieder/Heinz Steinert/Emmerich Talos (Hrsg.), Österreich 1945-1955. Gesellschaft, Politik, Kultur, Wien 1995, 80-93, 84, 88

<sup>129</sup> vgl. Siegfried Beer, Die britische Entnazifizierung in Österreich 1945-1948, in: Walter Schuster/Wolfgang Weber (Hrsg.), Entnazifizierung im regionalen Vergleich, Linz 2004, 399-430, 402f

<sup>130</sup> vgl. Walter Schuster/Wolfgang Weber (Hrsg.), Entnazifizierung im regionalen Vergleich, 26

<sup>131</sup> vgl. Heiner Wember, Umerziehung im Lager. Internierung und Bestrafung von Nationalsozialisten in der britischen Besatzungszone Deutschlands, Essen 2007, 14f



kamen zum Vorschein. Denn dabei handelte es sich im Grunde um eine bevormundende Maßnahme, die das nationale Selbstbewusstsein und besonders die wirtschaftliche Stabilisierung nicht gerade unterstützten.<sup>132</sup> Außerdem war auf diese Art und Weise eine Demokratisierung einer seit über einem Jahrzehnt autoritär geregelten Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur nicht möglich. Innerhalb der geopolitischen Entwicklungen und der sich immer deutlicher abzeichnenden Ost-West Konkurrenz waren solide Staaten unter Berücksichtigung der internationalen Interessensbefriedigungen die oberste Priorität. Dementsprechend wurde eine Kurskorrektur vorgenommen. In der britischen Zone verlagerte sich die alliierte Tätigkeit auf einen Beobachterstatus, von wo aus die allmählich mehr einbezogenen österreichischen Behörden mit Zurückhaltung kontrolliert wurden.<sup>133</sup> In gesellschaftlichen Angelegenheiten nahm man Abstand vom anfänglich radikalen Elitentausch und den Säuberungen. Die Gesellschaftspolitik näherte sich einem entschärften und den realökonomischen und realpolitischen Bedürfnissen angepassten Reintegrationskonzept.<sup>134</sup>

In den übrigen Bereichen aber behielten die alliierten Mächte das Ruder noch fest in eigenen Händen. Obwohl wesentliche Bedingungen für eine österreichische Souveränität in Artikeln des Ersten Kontrollabkommens nun der neuen Realität entsprachen, indem ordentliche Wahlen stattgefunden hatten und die Alliierten die Bildung der Provisorischen Regierung anerkannt hatten, wurden die Pläne noch ein weiteres modifiziert. Im Dezember 1945 beschlossen die Militärkommissare den Aufrechterhalt des Abkommens bis ein neues ausgearbeitet sein würde.<sup>135</sup> Es wurde für den Verbleib der alliierten Kontrolle über die Trennung Österreichs von Deutschland und die Konsolidierung eines österreichischen Verwaltungsapparates plädiert.<sup>136</sup> Die Überarbeitung der Aufgabenliste war abhängig von den im internationalpolitischen Hintergrund dominierenden globalen Herausforderungen.

---

<sup>132</sup> Günter Bischof/Josef Leidenfrost (Hrsg.), Die bevormundete Nation

<sup>133</sup> vgl. Siegfried Beer, Die britische Entnazifizierung in Österreich 1945-1948, 403

<sup>134</sup> vgl. Walter Schuster/Wolfgang Weber (Hrsg.), Entnazifizierung im regionalen Vergleich, 26f

<sup>135</sup> vgl. Alfred Ableitinger, Großbritannien und das Zweite Kontrollabkommen, 74

<sup>136</sup> ebenda, 75

Beispielsweise handelte es sich bei zwei Punkten um:

1.) „Einhaltung, Schutz und Kontrolle der österreichischen Grenzen, bis sie international anerkannt seien“<sup>137</sup> und aus eigener Kraft verteidigt werden könnten.<sup>138</sup>

2.) „Lösung von Restitutionsproblemen“<sup>139</sup>

Zwei weitere Punkte streiften inhaltlich die Besatzungslager und waren nicht unerheblich von Bedeutung für die gesellschaftliche Dimension:

1.) „Ausrottung der letzten nationalsozialistischen Überreste nicht nur durch Verhaftungen und Entlassungen [gemeint sind Berufsverbote], sondern auch durch Einführung eines soliden langfristigen Erziehungsprogramms“<sup>140</sup>

2.) „[...] Regelung der Flüchtlingsbewegungen, der Unterbringung und Verteilung von Displaced Persons“<sup>141</sup>

Die militärorganisatorische Atmosphäre und die bevormundende Kontrollphase blieb besonders in den westalliierten Besatzungszonen die kommenden Wochen noch aufrecht.<sup>142</sup>

Im Laufe des Jänners 1946 bis schließlich Mitte Februar begannen die Gesetze der Provisorischen Regierung und die Reformen der Regierung unter Figl auch aktiv in den westalliierten Zonen zu wirken.<sup>143</sup> Das bedeutete nicht, dass der Alliierte Rat seine oberste Kontrollfunktion aufgab, jedoch erweiterte sich der Handlungs- und Einflussspielraum Österreichs um ein Stück mehr.<sup>144</sup>

---

<sup>137</sup> zit. nach Alfred Ableitinger, Großbritannien und das Zweite Kontrollabkommen, 74

<sup>138</sup> Erwin A. Schmidl, Die Wiederbewaffnung Österreichs: Von der B-Gendarmerie zum Bundesheer, in: Gerhard Jagschitz/Stefan Karner (Hrsg.), Menschen nach dem Krieg – Schicksale 1945-1955, Innsbruck 1995, 50-51, 50

<sup>139</sup> zit. nach Alfred Ableitinger, Großbritannien und das Zweite Kontrollabkommen, 76

<sup>140</sup> zit. nach Alfred Ableitinger, Großbritannien und das Zweite Kontrollabkommen, 76

<sup>141</sup> zit. nach ebenda

<sup>142</sup> Siegfried Beer, Britische Zonenpolitik, in: Stefan Karner/Gottfried Stangler (Hrsg.), Österreich ist frei, 77-81, 78f

<sup>143</sup> Siegfried Beer, Die britische Entnazifizierung in Österreich 1945-1948, 408

<sup>144</sup> Siegfried Beer, Britische Zonenpolitik, 79

### 3.3. Juristische Tangente

Auf dem Gebiet der Nachkriegsjustiz gingen renommierte Rechtswissenschaftler, Rechtshistoriker und Verfassungsexperten besonders seit den 1980er Jahren mit Akribie den Fragen nach nationaler und internationaler, zivil- und militärrechtlicher Gerichtsbarkeit, euphorischen Idealismen und nüchternen Realitäten nach. Für die Besatzungslager aber sei an dieser Stelle zur zeitlichen und räumlichen Orientierung auf einige ausgewählte Eckpfeiler eingegangen.

Das Verbotsgesetz vom 8. Mai 1945 und das Kriegsverbrechergesetz vom 26. Juni 1945 sind die Basis für die Verfahrensweise im Nachkriegsrecht und der Entnazifizierung. Die beiden Gesetze wurden von der österreichischen Justiz ohne Einflussnahme durch die Alliierten erlassen. Die Provisorische Regierung hielt bereits in ihrer Regierungserklärung die Ahndung nationalsozialistischer Verbrechen fest.<sup>145</sup> Trotz der vorerst bloßen Akzeptanz der sowjetischen Alliierten und Isolation von westalliierten Kooperation fing sie in ihrem eingeschränkten Wirkungsbereich in Wien zu arbeiten an.<sup>146</sup> Allerdings kamen diese juristischen Maßnahmen im Zuge der Niederschlagung des NS-Regimes in weiten Teilen Europas vor und stellen daher keine österreichische Ausnahme dar.<sup>147</sup>

Wie der Name vermittelt, richtet sich das Verbotsgesetz mit seinen insgesamt 29 Paragraphen in §3 auf das Verbot erstens der NSDAP und all ihrer militärischen und zivilen Organisationsverbände selbst sowie zweitens auf jegliche Form einer (Wieder-)Betätigung oder ideologischen Anlehnung im Sinne nationalsozialistischen Gedankengutes. Für die Bevölkerung stark spürbar und wesentlich für die Insassen der Besatzungslager waren §10 und §11. Ersterer betraf diejenigen, die als Volljährige (nach Vollendung des 18. Lebensjahres) zwischen 1. Juli 1933 und 13. März 1938 als „Illegale“ galten.<sup>148</sup> Das waren

---

<sup>145</sup> vgl. Manfred Schausberger, Die Verfolgung von NS-Gewaltverbrechen in Österreich, in: Claudia Kuratsidis-Haider/Winfried Garscha (Hrsg.), Keine „Abrechnung“. NS-Verbrechen, Justiz und Gesellschaft in Europa nach 1945, Leipzig-Wien 1988, 25-31, 25

<sup>146</sup> vgl. Claudia Kuratsidis-Haider, Die Volksgerichtsbarkeit als Form der politischen Säuberung in Österreich, in: Claudia Kuratsidis-Haider/Winfried Garscha (Hrsg.), Keine „Abrechnung“, 17-24, 19

<sup>147</sup> vgl. ebenda, 20

<sup>148</sup> Gemeint ist die Zeit zwischen der diktatorischen Staatsführung in Österreich unter Dollfuß/Schuschnigg und dem „Anschluß“ an das „Dritte Reich“

Mitglieder der NSDAP und/oder eines ihrer Wehrverbände SS, SA, NSKK, NSFK sowie des NS-Soldatenringes, des NS-Offiziersbundes und von der NSDAP als „Altparteigenossen“ oder „Alte Kämpfer“ titulierte Personen.<sup>149</sup> Dieser Paragraf straft also den Hochverrat am Staat Österreich (§58 StG), was seit 1852 im Österreichischen Strafgesetz verankert war. Genauer ausgedrückt meinte das die Zustimmung zur Auflösung des Staates Österreich und der Preisgabe seiner Souveränität durch die Einverleibung in das Dritte Reich unter Reichskanzler Adolf Hitler. Der zweite bezog sich auf die nationalsozialistische Führungselite und die Verantwortungsträger auf Zivil- und Militärebene, ab mittlerer Rangordnung. In §11 sind damit Personen vom Ortsgruppenleiter und vom Untersturmführer aufwärts sowie Träger des Blutordens und anderer NS-Ehrenauszeichnungen gemeint.<sup>150</sup>

Das 13 Paragraphen umfassende Kriegsverbrechergesetz war eine juristische Neuheit, so wie es nach dem Zweiten Weltkrieg in dieser Form erlassen wurde. Neben den bis dato bekannten Gesetzen über Kriegsverbrechen, wie zum Beispiel das Verbot von Giftgaseinsatz seit dem Ersten Weltkrieg, ahndete das Gesetz vom Juni 1945 zusätzlich „andere nationalsozialistische Untaten“.<sup>151</sup> Dieser Zusatz reicht über die begangenen Taten während der Kämpfe selbst hinaus und richtet sich auf die kriegsbedingte Kriminalität hinter der Front.<sup>152</sup> Zusammengefasst waren die Paragraphen, die gerade auch für die Insassen der Besatzungslager als Verhaftungsgründe relevant waren, § 1 „Vergehen an den natürlichen Anforderungen der Menschheit und den Grundsätzen des Völker- und Kriegsrechts“, § 2 „Kriegshetze“, § 3 „Misshandlung und Quälerei“, § 4 „Missachtung der Menschenwürde und der Menschlichkeit“, § 6 „missbräuchliche Bereicherung mit fremden Vermögenswerten“, § 7 „Denunziation“ und § 8 „Hochverrat am österreichischen Volk“.<sup>153</sup> Zum ersten Mal gab es damit ein Gesetz über Verbrechen gegen die Menschenwürde und

---

<sup>149</sup> [http://www.internet4jurists.at/gesetze/bg\\_verbotsg.htm#](http://www.internet4jurists.at/gesetze/bg_verbotsg.htm#) [2. August 2010]; Martin F. Polaschek, Im Namen der Republik Österreich! Die Volksgerichte in der Steiermark 1945 bis 1955, Graz 2002, 296

<sup>150</sup> [http://www.internet4jurists.at/gesetze/bg\\_verbotsg.htm#](http://www.internet4jurists.at/gesetze/bg_verbotsg.htm#) [2. August 2010]; Martin F. Polaschek, Im Namen der Republik Österreich!, 297

<sup>151</sup> ebenda, 14

<sup>152</sup> vgl. ebenda

<sup>153</sup> vgl. ebenda, 297f sowie Manfred Schausberger, Die Verfolgung von NS-Gewaltverbrechen, 27

Menschlichkeit. So war ein rechtliches Werkzeug geschaffen, um einzelne Personen für ihre Taten individuell zu bestrafen.<sup>154</sup>

Für die Exekutierung dieser Entnazifizierungsgesetze waren die Volksgerichte verantwortlich, die eigens eingerichtet wurden. Was im besetzten Deutschland die sogenannten Spruchkammerverfahren waren, hieß in den Besatzungszonen Österreichs Volksgerichtsprozesse. Die Volksgerichte wirkten zwischen Ende des Jahres 1945 (bzw. Anfang 1946)<sup>155</sup> und Dezember 1955 an den Landesgerichtshöfen in den Besatzungszonen.<sup>156</sup> Insgesamt wurden in diesem Zeitraum 136.829 Personen von den zuständigen Staatsanwaltschaften abgeurteilt.<sup>157</sup> Der Großteil der Prozesse wurde wegen § 10 („Illegalität“) eingeleitet.<sup>158</sup> Die Sondergerichte setzten sich aus zwei Berufsrichtern und drei LaienrichterInnen (SchöffInnen) zusammen. Die Verfahren liefen nach österreichischer Strafprozessordnung mit österreichischem Personal. Das war mitunter einer der Gründe, warum die Volksgerichtsverfahren in einigen Zonen auch erst nach zeitlicher Verzögerung Ende Jänner 1946 in Angriff genommen werden konnten. Hier spielte nicht nur die Tatsache eine Rolle, dass es eine Weile dauerte bis die Westalliierten dem Einfluss der Österreichischen Regierung in den Besatzungszonen zustimmten. Ja, darüber hinaus waren die Volksgerichte in personeller Hinsicht sowohl be- als auch überlastet. Denn in der Zwischenzeit hatten notgedrungen politische Säuberungen stattgefunden, was zu nicht unerheblichen Personalmangel führte.<sup>159</sup> Eine für die Gerichtshöfe empfindlich hohe Zahl an nationalsozialistisch belasteten Richtern und Staatsanwälten musste entlassen werden.<sup>160</sup> Außerdem hatte in der Anfangsphase der

---

<sup>154</sup> vgl. Claudia Kuratsidis-Haider, Die Volksgerichtsbarkeit als Form der politischen Säuberung in Österreich, 23

<sup>155</sup> Heimo Halbrainer/Martin F. Polaschek, „... zu Recht erkannt“. Kriegsverbrecher- und NS-Wiederbetätigungsprozesse in der Steiermark 1945-1970, in: Joseph F. Desput (Hrsg.), Vom Bundesland zur europäischen Region. Die Steiermark von 1945 bis heute, Geschichte der Steiermark Bd. 10, Sonderdruck, o.A., 99-136, 104

<sup>156</sup> LGH Wien: sowjetische Zone / LGH Graz-Klagenfurt-Leoben: britische Zone / LGH Linz: US amerikanische Zone / LGH Innsbruck: französische Zone

<sup>157</sup> vgl. Manfred Schausberger, Die Verfolgung von NS-Gewaltverbrechen in Österreich, 27

<sup>158</sup> [www.nachkriegsjustiz.at/prozesse/volksg/index.php](http://www.nachkriegsjustiz.at/prozesse/volksg/index.php) [03. Juni 2010]

<sup>159</sup> vgl. Heimo Halbrainer/Martin F. Polaschek, „... zu Recht erkannt“, 103f

<sup>160</sup> vgl. ebenda, 130. Im Oktober 1945 waren in der Steiermark nachweislich 82 von allen 103 amtierenden Richtern und neun der insgesamt elf amtierenden Staatsanwälte NSDAP- und SA-Mitglieder sowie Parteianwärter

Volksgesichtsprozesse die österreichische Justiz noch Schwierigkeiten auf die Insassen in den Besatzungslagern zuzugreifen.

Neben den österreichischen Volksgesichten arbeiteten in den Besatzungszonen die alliierten Militärgerichte. In den ersten drei Jahren der Besatzungszeit zählten die britischen Alliierten mit einer 92% Schuldanspruchquote, neben den amerikanischen Alliierten, zu den konsequentesten der vier Besatzungsmächte. Im genannten Zeitraum wurden von 31.517 Angeklagten 28.894 Personen verurteilt.<sup>161</sup> An den Military Government Courts wurden in Schnellverfahren sowohl über kleinere Delikte als auch Prozesse über Kapitalverbrechen abgewickelt.<sup>162</sup> Hier wurden Verbrechen an Bürgern alliierter Staaten, an ungarischen Juden zu Kriegsende und an alliierten Soldaten geahndet.<sup>163</sup> In der amerikanischen und britischen Besatzungszone betrafen die meisten der zuletzt genannten Fälle Misshandlung und Ermordung von notgelandeten amerikanischen und britischen Fliegerbesatzungen der Air Forces und Vergehen an sowjetischen Kriegsgefangenen.<sup>164</sup>

Als nun ab Anfang des Jahres 1946 auch die Westalliierten die Gesetze der Provisorischen Regierung vollständig akzeptiert hatten und der Regierungsarm Österreichs dadurch bis in die Besatzungszonen gelangen konnte, verschob sich das Kräfteverhältnis zwischen der starken alliierten und der geringeren österreichischen Verantwortlichkeit. Eine Neudefinition der Kontrollmechanismen und Kontrollinstrumente in Verwaltungsangelegenheiten wurde augenscheinlich. Am 28. Juni 1946 fand diese Entwicklung eine offiziell festgelegte Regulierung und Kompetenzverteilung im Zweiten Kontrollabkommen. Damit verlagerten sich die direkten Einspruchsrechte der Besatzungsmächte deutlich zum Vorteil der österreichischen Souveränität.<sup>165</sup>

---

<sup>161</sup> Siegfried Beer, Die britische Entnazifizierung in Österreich 1945-1948, 412

<sup>162</sup> vgl. Siegfried Beer, Aspekte der britischen Militärgerichtsbarkeit in Österreich 1945-1950, in: Claudia Kuratsidis-Haider/Winfried Garscha (Hrsg.), Keine „Abrechnung“, 54-65, 57f

<sup>163</sup> vgl. Heimo Halbrainer/Martin F. Polaschek, „... zu Recht erkannt“, 104

<sup>164</sup> [www.nachkriegsjustiz.at/prozesse/alliierte/](http://www.nachkriegsjustiz.at/prozesse/alliierte/) [03. Juni 2010]; zum Verfahren des NS-Regimes mit den Truppen der alliierten Luftwaffe siehe: Georg Hoffmann, Opfer-Helfer-Täter. Der Wandel der Gesellschaft durch die Bedrohungen des Strategischen Luftkrieges, in: *Zeitgeschichte* 37 (2010) H 5, 285-303

<sup>165</sup> vgl. Siegfried Beer, Britische Zonenpolitik, 79

Ermöglicht durch diese Kompetenzerweiterung nahm Österreich im Zuge der formalen Entnazifizierung am Verbots- und Kriegsverbrechergesetz einige Novellierungen vor.<sup>166</sup> Führende Politiker übten dabei nicht unwesentlich semantisch Einfluss auf die Diktion in den Gesetzestexten. Adolf Schärf, sozialdemokratischer Mitunterzeichner der Provisorischen Regierung, erkannte schon sehr bald, dass eine „formale Entnazifizierung per Gesetz“ in der Realität nicht umsetzbar war. Die Formulierungen im Verbotsgesetz vom 8. Mai 1945 beispielsweise ließen zum einen viel Raum für schwammige Interpretationen und zum anderen boten sie keine Möglichkeit für individuelle Behandlung.<sup>167</sup>

Aus den Änderungen resultierte im Februar 1947 der Erlass eines neuen Entnazifizierungsgesetzes. Die 537.000 registrierten Personen wurden nun in die Kategorien „belastet“ und „minderbelastet“ eingeteilt. Sühnemaßnahmen waren unter anderem der Entzug politischer Rechte, Berufsverbote oder Geldstrafen, in jeweils unterschiedlicher Intensität.<sup>168</sup> Dieses sogenannte Nationalsozialistengesetz war für Österreich in zweierlei Hinsicht von großer Bedeutung. Erstens übergaben die Alliierten die Verfolgung und Behandlung belasteter Personen den österreichischen Gerichten und zweitens war mit dem Gesetz auch eine quantitativ größtmögliche personelle Aussiebung garantiert. Die Entnazifizierungsgesetzgebung in Österreich war damit beendet und man zählte nur mehr 42.000 belastete Personen.<sup>169</sup> Eine Phase der Amnestien setzte nun ein, die durch die Minderbelastetenamnestie von 1948 ihr legales Fundament bekam.<sup>170</sup> Im Jahre 1957 wurden mit dem Amnestiegesetz schließlich auch die übrigen Betroffenen endgültig formal „aus der Entnazifizierung entlassen“ und das Thema damit aus dem öffentlichen Diskurs entfernt.

---

<sup>166</sup> vgl. Martin F. Polaschek, Im Namen der Republik Österreich!, 17

<sup>167</sup> vgl. Oliver Rathkolb, NS-Problem und politische Restauration: Vorgeschichte und Etablierung des VdU, in: Sebastian Meissl/Klaus-Dieter Mulley/Oliver Rathkolb (Hrsg.), Verdrängte Schuld. Verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945-1955, Bad Vöslau 1986, 73-99, 84

<sup>168</sup> Dieter Stiefel, Nazifizierung plus Entnazifizierung = Null? Bemerkungen zur besonderen Problematik der Entnazifizierung in Österreich, in: Sebastian Meissl/Klaus-Dieter Mulley/Oliver Rathkolb (Hrsg.), Verdrängte Schuld. Verfehlte Sühne, 28-36, 33

<sup>169</sup> ebenda

<sup>170</sup> vgl. ebenda

Was das demokratische Verständnis in Österreich betraf, so war es im Jahre 1948 noch abhängig vom Verhältnis zwischen dem faschistoiden Potenzial und dem sozialökonomischen Istzustand.<sup>171</sup> Dieses Verhältnis wurde zu diesem Zeitpunkt noch stark bestimmt von der Indoktrination des NS-Diktats einerseits und den deutlich schwierigen Lebensbedingungen der ersten Nachkriegszeit.

### 3.4. Faktische Tangente<sup>172</sup>

Anfang Mai 1945 stießen britische Truppen des V. Korps der 8. Britischen Armee im Süden Österreichs vor. Zu diesem Zeitpunkt befand sich noch eine SS-Panzerdivision in der Gegend und Einheiten der Waffen-SS zogen sich in das obere Lavanttal zurück. Es gab Feuergefechte. Am 11. Mai kamen britische Truppen aus Klagenfurt ins Lavanttal und besetzten Wolfsberg. Hier nahmen sie das Stalag XVIII A<sup>173</sup>, eines der größten Kriegsgefangenenlager im „ostmärkischen Gebiet“ des Dritten Reichs, in ihren Besitz und lösten es auf.<sup>174</sup> Im Verlauf des Zweiten Weltkriegs waren im und um das Lager herum insgesamt rund 48.000 Kriegsgefangene unterschiedlichster Nationalitäten untergebracht.<sup>175</sup>

In den ersten Nachkriegstagen herrschte in Kärnten Ausnahmezustand. Die chaotischen Wochen zwischen der offiziellen Kapitulation am 8. Mai und der Umsetzung des Ersten Kontroll- bzw. Zonenabkommens am 4./9. Juli standen völlig im Gegensatz zu dem, was die Bevölkerung aus den vorgetäuscht geregelten Strukturen des Nationalsozialismus gewohnt war. Die Menschen erfuhren jetzt eine Zeit der Unsicherheit und Instabilität.<sup>176</sup> Die neue Realität setzte sich zusammen aus präsenten Tito-Partisanen, sich versteckenden oder flüchtenden NationalsozialistInnen und das Gebiet durchquerenden entwurzelten

---

<sup>171</sup> Oliver Rathkolb, NS-Problem und politische Restauration, 75

<sup>172</sup> Florentine Kastner, „Zu Gast bei Seiner britischen Majestät.“, Besatzungslager in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg, in: *Zeitgeschichte* 37 (2010) H 5, 304-327

<sup>173</sup> Bezeichnung der Deutschen Wehrmacht für das (Mannschafts-)Stammlager im Wehrkreis XVIII, Salzburg

<sup>174</sup> vgl. Barbara Stelzl-Marx, Das Oflag XVIII B/Stalag XVIII A Wolfsberg 1939-45, in: Robert Gratzner, *Wolfsberg, Wolfsberg* 2001, 182-205, 197

<sup>175</sup> ebenda, 182

<sup>176</sup> vgl. Siegfried Beer, *Britische Zonenpolitik*, 77



Zwangsarbeitern.<sup>177</sup> In Kärnten sammelten sich Flüchtlinge aus dem Osten und Südosten, die der vorrückenden Roten Armee auswichen. Diese Menschen versuchten, nicht in die Hände der sowjetischen und der jugoslawischen Truppen oder der Partisanen zu geraten. Es waren Einheiten der Deutschen Wehrmacht, die eher die britische Gefangenschaft vorzogen und Kroaten, die sich vor ihren Gegnern, den Partisanen, in Sicherheit bringen wollten.<sup>178</sup>

Aus dem Süden kamen Kosakeneinheiten der Wehrmacht, kroatische und slowenische Truppen in das Gebiet. Sie gerieten nicht in Gefangenschaft, sondern die Briten lieferten sie an die sowjetische Besatzungsmacht aus.<sup>179</sup> Auf alliierter Seite trafen bulgarische und weitere Einheiten der sowjetischen Roten Armee ein. Es kam zu Plünderungen durch die frühen Besatzungstruppen, was die Bevölkerung noch mehr verunsicherte.<sup>180</sup> Ein heißer Konfliktherd war Unterkärnten. Jugoslawien versuchte erst das Gebiet einzunehmen, bis am 20. Mai die Titotruppen doch abzogen.<sup>181</sup> Um die Lage unter Kontrolle zu bringen, bewaffneten die Briten die freigelassenen alliierten Kriegsgefangenen aus dem Stalag mit der Ausrüstung des deutschen Wachpersonals bevor die Repatriierungsstellen deren Rückführung in Gang brachten.<sup>182</sup> Auf diese Art und Weise konnten sie strategisch wichtige Punkte sichern, wie etwa den Bahnhof und Verpflegungsdepots der Wehrmacht und einige Wochen früher die Kontrolle über Kärnten erlangten als das etwa in der Steiermark der Fall war.

Mit 24. Juli, also gute zwei Wochen nach Unterzeichnung des Ersten Kontroll- und des Zonenabkommens, erhielten die Briten offiziell die uneingeschränkte Kontrolle über ihre gesamte Besatzungszone Osttirol, Kärnten und Steiermark.<sup>183</sup> Alle restlichen davor auch von den Sowjets einverleibten Gebiete kamen nun in den Verantwortungsbereich der British Troops Austria (BTA), wie sich die in Österreich stationierten britischen Soldaten fortan bezeichneten. Die Verhältnisse vor Ort verlangten nach Adaption der ursprünglichen alliierten Planungen der Official British Policy. Im Zentrum London schlugen die drei

---

<sup>177</sup> August Walzl, Zwangsarbeiter in Kärnten im Zweiten Weltkrieg, 123-125

<sup>178</sup> vgl. Gabriela Stieber, Flüchtlingsnot und Flüchtlingshilfe in Kärnten nach 1945, 8

<sup>179</sup> dazu Harald Stadler/ Rolf Steininger/Karl Berger (Hrsg.), Die Kosaken im Ersten und Zweiten Weltkrieg, Innsbruck-Wien 2008

<sup>180</sup> vgl. Eduard Schober, Das Lavanttal in den Stürmen der Zeit, Klagenfurt 1980, 225-236

<sup>181</sup> vgl. Gabriela Stieber, Flüchtlingsnot und Flüchtlingshilfe in Kärnten nach 1945, 9

<sup>182</sup> vgl. Barbara Stelzl-Marx, Das Oflag XVIII B/Stalag XVIII A Wolfsberg 1939-45, 197

<sup>183</sup> vgl. Heimo Halbrainer/Martin F. Polaschek, „... zu Recht erkannt“, 103

wichtigen Ministerien– das Foreign Office, das War Office und das Control Office for Germany and Austria– die Richtung ein. Den tatsächlichen Weg aber in der Peripherie Wien und der österreichischen Besatzungszone bestimmten die Alliierte Kommission British Element mit Sitz in Schloss Schönbrunn und das Hauptquartier der BTA in Klagenfurt.<sup>184</sup> Daraus setzten sich der zivile und der militärische Arm der britischen Besatzungsverwaltung zusammen.

Militärregierungen wurden eingesetzt, die der obersten Instanz, der Alliierten Kommission für Österreich in Wien, bestehend aus Alliiertem Rat und Exekutiv Komitee, untergeordnet waren. Zu den Verantwortungsbereichen der britischen Militärregierung zählten die Grenzsicherungen zu Jugoslawien und Italien sowie zu den anderen Besatzungszonen durch die BTA. Die Truppen sicherten strategische Gebäude, Straßen und Kommunikationswege und überwachten Zivilinternierte, kapitulierende Truppen (Surrendered Enemy Personnel) und sorgten gemeinsam mit der UNRRA (United Relief and Rehabilitation Administration) für Repatriierungen von Kriegsgefangenen und Displaced Persons.

Für die diversen Kompetenzbereiche in den Zonen wurden insgesamt 13 Abteilungen (Divisions) mit eigens definierten Aufgaben bedacht. Es gab je eine zuständige Division für Besatzungstruppen, Luftfahrt, Schifffahrt, Kriegsgefangene und DPs, Transport, Politik, Wirtschaft, Arbeitsmarkt, Finanz, Justiz, Innenpolitik, Erziehung und Reparationen.<sup>185</sup> Im Laufe der Besatzungszeit wurden einige Divisions zusammengefasst und ihr Einfluss reduzierte sich zum Teil. Es gab immer wieder Änderungen und Anpassungen an die aktuellen Verhältnisse aufgrund der Entwicklungen in der internationalen Politik und in den Zonen selbst. Im Großen und Ganzen blieben sie bis zum Ende der Besatzung bestehen.

Für die Besatzungslager waren sechs Divisions entscheidend:<sup>186</sup>

- Die Internal Affairs Division war für innenpolitische Angelegenheiten in Österreich zuständig. Zu ihr gehörte die „Government Branch“, „Post Office Branch“ und die „Public Safty Branch“, die sich wiederum unter anderem mit Verhaftungen, Entnazifizierung und Grenzkontrollen befasste.

---

<sup>184</sup> vgl. Siegfried Beer, Die britische Entnazifizierung in Österreich 1945-1948, 415

<sup>185</sup> Gabriela Stieber, Die Briten als Besatzungsmacht in Kärnten, 25

<sup>186</sup> Für die folgenden Divisions siehe: Gabriela Stieber, Die Briten als Besatzungsmacht in Kärnten, 26f

- Die Political Division subsumierte die „Political Branch“, die „Information Services Branch“ und die „Public Relations Branch“. In ihren Zuständigkeitsbereich fielen unter anderem Außenpolitik, Verhalten gegenüber der sowjetischen Besatzungsmacht, Grenzfragen und die slowenische Minderheit in Kärnten.
- Die Legal Division kontrollierte das österreichische Justizministerium und war das den Militärgerichten übergeordnete Organ.
- Die DP und POW Division verwaltete Unterbringung und Versorgung der Kriegsgefangenen, DPs und der SEPs und organisierte die Überstellungen in deren Heimatstaaten. Sie fasste die „Coordination and Liaison Branch“, die „Repatriation, Records and Finance Branch“ und die „Camps Administration“ zusammen.
- Zur Military Division gehörte die „Disarmament Branch“, die für Finden, Sammeln und Vernichten von deutschem Kriegsmaterial verantwortlich war. Weiter wurden hier alle Angelegenheiten und Probleme mit den Besatzungstruppen geregelt.
- Innerhalb der Education Division befassten sich die „Education Branch“, „Coordination, Liaison and Youth Movements Branch“, „University, Schools and Adult Education Branch“ und die „Monuments, Fine Arts and Archives Branch“ mit der Entnazifizierung von allen Bildungs- und Kultureinrichtungen, gesellschaftlichen Organisationen und Unterrichtsmaterial.

Nachdem die Provisorische Regierung in Wien nicht bis in die Besatzungszonen der Westalliierten reichte und die tatsächliche Anerkennung der Österreichischen Regierung und österreichischen Gesetzgebung erst zu Beginn des Jahres 1946 erfolgte, unterstanden die Politiker Kärntens einer Art Bevormundung dieser militärischen Verwaltung.<sup>187</sup>

Aufgrund der vorangegangenen heiklen Situation in Unterkärnten, wurde zur Überwachung der Staatsgrenze eine 20 km breite Sperrzone eingerichtet, die Prohibited Frontier Zone. Hier durften sich nur Anrainer mit spezieller Bescheinigung bewegen. Die Sicherheitsoffiziere der militärischen Feldsicherheit, Field Security Sections (FSS),<sup>188</sup> waren als Teil des militärischen Arms in der britischen Besatzungsverwaltung für die Durchführung der Sicherheitsmaßnahmen zuständig. Sie übernahmen Teile der Counter

---

<sup>187</sup> vgl. Siegfried Beer, Britische Zonenpolitik, 78f

<sup>188</sup> Die Aufgaben und Tätigkeiten der FSS in der britischen Zone ähnelten in der amerikanischen Zone denen der SSU (Strategic Services Unit, die Nachfolgeorganisation der OSS während des Zweiten Weltkriegs).

Intelligence, wie die Spionageabwehr bezeichnet wurde. Für die Steiermark gab es zwei Sicherheitsbereiche, Area Security Office No. 1 und Area Security Office No. 3, für Kärnten einen Sicherheitsbereich, Area Security Office No. 2.<sup>189</sup> In Kärnten operierten insgesamt sieben Field Security Sections, die jeweils für bis zu vier Bezirke verantwortlich waren.<sup>190</sup> Die Offiziere der FSS kontrollierten streng die Sperrzone und sorgten in Kooperation mit den BTA sowohl für die öffentliche als auch für die Sicherheit der eigenen Besatzungstruppen.<sup>191</sup>

Die FSS hatten außerdem zur Aufgabe, NationalsozialistInnen aufzuspüren, zu verhören und in Besatzungslager zu überstellen, die wiederum von Soldaten der BTA bewacht wurden.<sup>192</sup> Die FSS konzentrierten ihre Suche auf untergetauchte lokale ParteifunktionärInnen und, aufgrund des anfangs noch befürchteten Widerstands durch Guerillaaktionen, nach Mitgliedern von Wehrverbänden, wie zum Beispiel der SS und der SA. Das bedeutete Bewegungseinschränkungen in der Besatzungszone für die gesamte Bevölkerung. Die BTA führten akribische Kontrollen in ihrer Zone durch. Fortbewegung war nur mit Genehmigung, mit speziellen Passierscheinen, möglich. Der Besitz von Waffen war verboten, was von den britischen Besatzungstruppen genau nachgeprüft wurde.<sup>193</sup> Zu diesem Zeitpunkt stellte sich die Frage nicht nach den in der Praxis weniger einstimmigen – anglo-amerikanischen Konzepten seit 1944 zum Sturz der NS-Eliten. Auch wurde noch wenig Relevanz den Beschlüssen aus dem Ersten Kontrollabkommen beigemessen, wie etwa der Erhebung der Arrest-Zielgruppen. Die gesellschaftliche Entnazifizierung dominierte jetzt noch nicht. Viel mehr stand für die Alliierten die präventive Sicherheitsmaßnahme zum Schutz der eigenen Truppen gegen die befürchteten Widerstandsaktionen oder Attentatsversuche von ideologisierten HJ-Mitgliedern oder nationalsozialistischen „Werwölfen“ im Vordergrund.<sup>194</sup>

Diese Befürchtungen der Alliierten waren auf deutschem Boden deutlich stärker als dies in Österreich der Fall war.<sup>195</sup> Dennoch, die umlaufenden Gerüchte von

---

<sup>189</sup> vgl. Gabriela Stieber, Die Briten als Besatzungsmacht in Kärnten, 131-134

<sup>190</sup> vgl. ebenda, 148f

<sup>191</sup> vgl. ebenda, 18-20

<sup>192</sup> ebenda, 340

<sup>193</sup> Eduard Schober, Das Lavanttal in den Stürmen der Zeit, 230

<sup>194</sup> [www.rgimaxwell.clara.co.uk/ausrec/ausfr.html](http://www.rgimaxwell.clara.co.uk/ausrec/ausfr.html) (Early Operations) [03.Juni 2010]

<sup>195</sup> vgl. Heiner Wember, Umerziehung im Lager, 14

Untergrundbewegungen und geplanten Anschlägen in Deutschland führten natürlich auch bei den Besatzungstruppen in Österreich zu erhöhter Sensibilisierung.

Im Herbst 1945 kam verstärkt zu den Verhaftungen zur Gebietssicherung der Aspekt der Entnazifizierung hinzu.<sup>196</sup> Konkrete Richtlinien und Vorgehensweisen für die Besatzungstruppen bei der Zerschlagung des Nationalsozialismus wurden auch 1944 verfasst: Einmal im Handbuch für die britische Zone, „Germany and Austria in the Post-Surrender Period: Policy Directives for Allied Commanders in Chief“, und das anglo-amerikanische Handbuch des westalliierten Oberkommandos unter Dwight Eisenhower, „SHAEF (Supreme Headquarters Allied Expeditionary Force) Handbook for Military Government in Germany prior to defeat or surrender“.<sup>197</sup> Aus einigen Änderungen resultierte das SHAEF Arrest Categories Handbook, das als ein Leitfaden für Verhaftungen der nationalsozialistischen Elite ab mittlerer Führungsebene herangezogen wurde.

Hier waren sieben Hauptkategorien angeführt, zu denen jeweils weitere Ämter und Dienstgrade zählten:<sup>198</sup>

- Deutsche Geheimdienste (u.a. Ämter im Reichssicherheitshauptamt und Geheime Feldpolizei)
- Sicherheitspolizei (u.a. Geheime Staatspolizei)
- Höhere Polizeibeamte (u.a. Hohe SS-Führer und Landräte)
- Kriminalpolizei (u.a. Ordnungspolizei und alle Mitglieder der regulär uniformierten Polizei wie etwa Schutzpolizei oder Gendarmerie)
- Paramilitärische Organisationen (u.a. Wehrverbände der NSDAP wie etwa Waffen-SS Offiziere, SA-Offiziere, Allgemeine SS, HJ- und BDM-FührerInnen, Offiziere des NSKK (Nationalsozialistischer Kraftfahrerkorps) sowie des NSFK (Nationalsozialistischer Fliegerkorps))

---

<sup>196</sup> Zwischen Oktober 1945 und Februar 1946 wird die dritte Phase in der britischen Entnazifizierung eingeordnet und als die Zeit der noch strengen und autonomen Vorgehensweise bezeichnet, siehe: Siegfried Beer, Die britische Entnazifizierung in Österreich 1945-1948, 403

<sup>197</sup> Heiner Wember, Umerziehung im Lager, 15

<sup>198</sup> ebenda, 36f

- Funktionäre der NSDAP (u.a. Verwaltungsbeamte wie Ortsgruppenleiter, LehrerInnen in nationalsozialistischen Lehranstalten)
- Staatsbeamte des Höheren Dienstes (u.a. Ministerialbeamte)

Die BTA und die FSS orientierten sich nun mehr nach den von den anglo-amerikanischen Geheimdiensten angefertigten category-arrest lists und den grob gehaltenen Personallisten zu Posten im NS-Regime.<sup>199</sup> Daneben gab es auch die discretionary-arrest lists, die von den militärischen Sicherheitsorganen selbst nach eigenen Einschätzungen angelegt wurden.<sup>200</sup> Außerdem war die Bevölkerung verpflichtet in den anglo-amerikanischen Zonen speziell angefertigte sechs Seiten umfassende Fragebögen zu den jeweiligen Lebensläufen auszufüllen. Die Auswertung des Fragenkatalogs sollte schließlich über Berufsverbot oder Internierung in ein Besatzungslager entscheiden, je nachdem wie schwer sich der individuelle Grad der Belastung herausstellte.<sup>201</sup> Betrug oder Kooperationsverweigerung stand unter Strafe. Die Anwendung der Fragebögen führte allerdings nicht wirklich zum erhofften Erfolg. Erstens waren die Fragen für Deutschland und Österreich standardisiert, was eine qualitativ differenzierte Auswertung erschwerte. Zweitens stellte die administrative Bearbeitung der Bögen eine enorme Belastung der personellen Kapazitäten dar. Innerhalb eines Jahres, bis Herbst 1946, erfassten die Briten etwa 90.000 Fragebögen.<sup>202</sup> Ein weiteres wichtiges Hilfsmittel beim Finden belasteter Personen waren auch die zahlreichen Denunziationen in der Bevölkerung.<sup>203</sup> Die aufgespürten NationalsozialistInnen wurden daraufhin in provisorisch angelegten Lagern gesammelt.<sup>204</sup>

---

<sup>199</sup> Central Registry of War Criminals and Security Suspects. Wanted List, in: Gert Sudholt, Wanted. Die Fahndungsliste der Amerikaner 1945. Die Deutschen im Visier der Sieger, Stegen am Ammersee 2002. Erschienen ist diese Publikation im nationalsozialistisch gesinnten Druffel-Verlag, der zur rechtsextremen Verlagsgesellschaft Berg gehört. Dessen Eigentümer, Gert Sudholt, wurde wegen Holocaustleugnung und Wiederbetätigungstendenzen in den 1990er Jahren zu Geld- und Haftstrafen verurteilt.

<sup>200</sup> Siegfried Beer, Die britische Entnazifizierung in Österreich 1945-1948, 405

<sup>201</sup> ebenda, 408

<sup>202</sup> Siegfried Beer, Die britische Entnazifizierung in Österreich 1945-1948, 408

<sup>203</sup> [www.rgimaxwell.clara.co.uk/ausrec/ausfr.html](http://www.rgimaxwell.clara.co.uk/ausrec/ausfr.html) (Basil Barber & Pat Lewis) [03.Juni 2010]

<sup>204</sup> Beispielsweise befanden sich in Ebenthal, bei Klagenfurt, und in Federaun, bei Villach, erste Sammellager. Aber auch vorhandene Infrastruktur wie das Schloss Welzenegg, in Klagenfurt, und größere Bauernhöfe in der Umgebung zwischen Klagenfurt und Wolfsberg, wie der Jure-Hof, dienten diesem Zweck. Nachdem der Großteil der Personenüberstellungen in die größeren Lager stattgefunden hatte, wurden diese provisorischen Lager meist aufgelassen. Federaun beispielsweise existierte noch mindestens bis in das Jahr 1946 und war mit etwa 300 Personen gering belegt. Auch im britischen Sektor Wiens gab es ein Transit Camp, in dem 1946 zum Beispiel 19 Personen auf den Transport warteten. Hier wurden Verdächtige in der ehemaligen Volksschule „Am Hundsturm“ im 5. Bezirk festgenommen, um anschließend in eines der 3 Ws überstellt zu werden.

Nach kurzen Aufenthalten wurden die Gefangenen Großteils in das ehemalige Kriegsgefangenenlager in Wolfsberg überstellt.

## **4. Besatzungslager: 373 Camp Wolfsberg, British Zone<sup>205</sup>**

### **4.1. Einführung**

Die Gefangennahme in Besatzungslager war ein Teilbereich der alliierten Nachkriegspolitik zur Bezwingung des NS-Regimes und Beseitigung seines weit und tief verzweigten Systems. Der Besatzungsarrest als eine der drei besatzungspolitischen Maßnahmen, neben Aburteilung von Kriegsverbrechern und Entnazifizierung aller Gesellschaftsbereiche und -ebenen, zeichnete sich im westalliiert besetzten Deutschland deutlicher ab als in Österreich. Zudem wurde in Deutschland um einiges schärfer vorgegangen.<sup>206</sup>

In der britischen Zone in Österreich existierten drei größere Lager, die „Drei W“: eines in Wetzelsdorf, eines in Weissenstein und eines in Wolfsberg. Das ehemalige Flüchtlings- und Kriegsgefangenenlager in Wolfsberg war das größte der drei. Aufgrund seiner Errichtung als Internierungslager für osteuropäische Bürger des k.u.k. Kaiserreiches bereits zu Beginn des Ersten Weltkriegs und aufgrund der damals aufgebauten Infrastruktur war es auch das am besten organisierte Lager. Neben den „Drei W“ gab es kleinere provisorisch angelegte Lager, die nur kurze Zeit aktiv waren und als erste Auffangstellen dienten.

Der folgende Abschnitt konzentriert sich auf das Lager 373 Camp Wolfsberg. Die Darstellung beruht einerseits auf Akten der britischen Besatzungsbehörden, andererseits auf Aussagen der ZeitzeugInnen und den in ihrer Erinnerung verankerten Bildern. In diesen

---

<sup>205</sup> Eine Zusammenfassung des folgenden Kapitels erschien in: Florentine Kastner, „Zu Gast bei Seiner britischen Majestät.“

<sup>206</sup> vgl. hierzu ausführliche Darstellungen zur britischen Zone in Deutschland von Heiner Wember, Umerziehung im Lager und zur amerikanischen Zone in Deutschland von Lutz Niethammer, Entnazifizierung in Bayern, Säuberung und Rehabilitierung unter amerikanischer Besatzung, Frankfurt/Main 1972

Fällen muss immer wieder neu mit rationaler Distanz der Brückenschlag zwischen offiziellem Aktenmaterial und privat erinnelter Realität hergestellt werden.<sup>207</sup>

Wie so oft bei theoretischer Planung und praktischer Umsetzung tritt auch hier der Unterschied zwischen beschlossenen Direktiven im Zentrum (London/Wien) und aktivem Vorgehen in der Peripherie (Graz/Klagenfurt) zu Tage – so etwa bei den Beweggründen zur Lagereinweisung, beim Hergang der Festnahmen und beim tatsächlichen Tagesablauf im Lager. Was in den offiziellen Akten Niederschlag fand, bedeutete nicht automatisch eine dementsprechende Umsetzung vor Ort.

#### **4.2. Geschichte des Lagers in Wolfsberg**

Der Konnex der Ortschaft Wolfsberg mit dem Lager Wolfsberg ist in Kärnten heute noch nach wie vor geläufig.

Zu Beginn des Ersten Weltkriegs wurde das Lager errichtet. Es sollte im Jahre 1914 die Unterbringung und Versorgung der Flüchtlinge bzw. der Internierten<sup>208</sup> aus dem nordöstlichen Gebiet der Habsburgermonarchie regeln, die zum Teil auch in das Lavanttal gelangten bzw. dahin verbracht wurden. Ziel der örtlichen Behörden war es, eine Verstreuung oder gar Verbreitung der Ruthenen am Land und in den Dörfern zu vermeiden.<sup>209</sup> Dazu errichtete man in Reding, zwei Kilometer südlich vom Wolfsberger Stadtkern gelegen, ein zentrales Sammellager. Das „Reding-“ oder „Ruthenen“-Lager, nahm bis Ende des Jahres die Gestalt einer kleinen Barackensiedlung an. Einfache Holzbaracken sowie weitere Nebengebäude wurden aufgestellt. Dazu zählten Baracken für die Lagerküche, Lazarett, Leichenkammer, Lagerkirche, Lagerschule und

---

<sup>207</sup> Ein Beispiel für eine interessant und gut zu lesende Arbeit, die den wissenschaftlichen Regeln weitgehend Genüge leistet, aber noch ein wenig rezipierenden und geringen kritischen Blick auf die Quellenlage werfenden Charakter aufweist siehe: Alexander Verdnik, *Wolfsberg zwischen Krieg und Frieden. Das Lavanttal von der nationalsozialistischen Herrschaft bis zur britischen Besatzungszeit*, Diplomarbeit, Karl-Franzens-Universität Graz 2006

<sup>208</sup> Ein ähnlicher Fall war das Internierungslager Thalerhof, das zur selben Zeit entstand, siehe dazu: Nicole Goll, *Verdächtig – Verschleppt – Vergessen. Die Ruthenen und das „Russophilen“-Zivilinterniertenlager Thalerhof bei Graz 1914-1917*, in: *Zeitgeschichte* 37 (2010) H 5, 269-284

<sup>209</sup> Ruthenen ist der damals übliche Ausdruck für Angehörige einer slawischen Bevölkerungsgruppe in Teilen der heutigen Ukraine.



Verwaltungsgebäude. Der Bau von Magazinen veranlasste zu einer direkten Verbindung des Lagers mit dem Eisenbahnnetz durch Rollbahnen – eines der grundlegenden Charaktermerkmale eines Lagers. Ein eigens errichtetes Postamt erhielt den Titel „Barackenlager Wolfsberg Kärnten“. Laut Angaben in lokalhistorischen Aufzeichnungen fasste dieses Lager insgesamt im Laufe des Ersten Weltkriegs bis zu 8000 Personen.<sup>210</sup>

Die nächste bedeutende Phase in der Geschichte des Lagers Wolfsberg war der Zweite Weltkrieg. Das Lager wurde von der deutschen Wehrmacht reaktiviert und diente von nun an als Kriegsgefangenenlager.<sup>211</sup> Die ersten Insassen kamen – wie schon über zwei Jahrzehnte zuvor – aus dem Nordosten Europas. Diesmal waren es Kriegsgefangene aus dem deutschen Überfall auf Polen im September 1939. Das Lagerareal musste erweitert und durch neue Baracken vergrößert werden. 1940 erhielt das Lager einen eigenen Verwaltungsapparat und die offizielle Bezeichnung Stalag XVIII A (= Mannschaftsstelllager im Wehrkreis XVIII, Salzburg).<sup>212</sup> Mit dem Vormarsch der Deutschen Wehrmacht stieg auch proportional die Zahl der Kriegsgefangenen. Im Laufe der Zeit befanden sich in Wolfsberg die unterschiedlichsten Nationalitäten: Polen, Franzosen, Briten, Belgier, Holländer, Sowjets, Jugoslawen, Kanadier und Italiener.

Von ihren Einsatzbasen in Nordafrika und Italien aus waren Verbände der alliierten Luftstreitkräfte im letzten Drittel des Krieges im Einsatz, mit Kurs auf Süddeutschland über Österreich. Den Großteil der Angriffe in Österreich flogen die 15. US-Luftflotte und der 205. Bomber Group der britischen Royal Air Force.<sup>213</sup> Dabei kam es im Dezember 1944 zu einem unbeabsichtigten Bombenabwurf über Wolfsberg, dem 46 Kriegsgefangene und eine Kleinfamilie in der Nähe des Lagers zum Opfer fielen.<sup>214</sup>

---

<sup>210</sup> vgl. Eduard Schober, Das Lavanttal in den Stürmen der Zeit, 140-142

<sup>211</sup> Barbara Stelzl-Marx, Das Oflag XVIII B/Stalag XVIII A Wolfsberg 1939-45, 182

<sup>212</sup> vgl. Edith Petschnigg, Von der Front aufs Feld. Britische Kriegsgefangene in der Steiermark 1941-1945, Graz 2003, 38-43

<sup>213</sup> Erwin A. Schmidl, Das Ende des Krieges, in: Gerhard Jagschitz/Stefan Karner (Hrsg.), Menschen nach dem Krieg, 1-3, 1

<sup>214</sup> vgl. Eduard Schober, Das Lavanttal in den Stürmen der Zeit, 214-215

Zur Zeit der Kapitulation der Wehrmacht im Mai 1945, rückten Truppen des 5. Korps der Britischen 8. Armee aus Italien nach Kärnten vor.<sup>215</sup> Nach den ersten Wochen der Gebietssicherung und Auflösung des Stalag XVIII A wurde das Lager als „Besatzungslager“ mit dem Namen „Camp 373 Wolfsberg“ in Betrieb genommen. Am 15. Juni 1945 trafen 199 Internierte ein und erste Hygienemaßnahmen mit DDT wurden in die Wege geleitet.<sup>216</sup>

In Deutschland dagegen existierten zu diesem Zeitpunkt schon neun Lager, in die bereits an die 30.000 Personen von der BAOR (British Army of the Rhine) eingeliefert worden waren.<sup>217</sup>

### **4.3. Lagersystem der „Drei W“ und ihr Aufbau**

Unmittelbar nach der Befreiung 1945 und den ersten Wochen darauf stand mit den Lagereinweisungen die präventive Sicherheitsmaßnahme für die alliierten Truppen im Vordergrund. Man vermutete befürchtete Attentatsversuche von HJ-Mitgliedern oder Guerillaaktionen des nationalsozialistischen Widerstands, der sogenannten „Werwölfe“.<sup>218</sup> Zu diesem frühen Zeitpunkt stellte sich nicht die Frage nach den anglo-amerikanischen Strategien zum Sturz der NS-Eliten seit 1944. Auch waren die Beschlüsse aus dem Ersten Kontrollabkommen, wie zum Beispiel das Vorgehen nach den Arrest-Zielgruppen, noch nicht vorrangig. Ebenso wenig dominierte die Frage nach gesellschaftlicher Entnazifizierung in der Phase der Gebietssicherung.

Für den darauffolgenden Entwicklungsabschnitt der alliierten Machtstabilisierung nahm der Gewahrsam von NationalsozialistInnen in Lagern eine neue wichtige Position ein. Als militärstrategische Maßnahme hatte er hohes Gewicht in der britischen und amerikanischen Besatzungspolitik für Deutschland und Österreich. Die Einweisungen erfolgten mittlerweile

---

<sup>215</sup> vgl. Gabriela Stieber, Die Briten als Besatzungsmacht in Kärnten, 16

<sup>216</sup> War Diary, Army, June 1945, The National Archives, WO 170/7205

<sup>217</sup> vgl. Heiner Wember, Umerziehung im Lager, 14

<sup>218</sup> [www.rgimaxwell.clara.co.uk/ausrec/ausfr.html](http://www.rgimaxwell.clara.co.uk/ausrec/ausfr.html) (Early Operations) [03.Juni 2010]; Volker Koop, Himmlers letztes Aufgebot. Die NS-Organisation „Werwolf“, Köln-Weimar-Wien 2008

überwiegend nach den Automatic Arrest Lists.<sup>219</sup> Die amerikanischen und britischen Alliierten orientierten sich jetzt an den Planungen, die sie bereits im Jahre 1944 im Kern diskutiert hatten. Allgemein festgelegt wurden die Direktiven zu den Entnazifizierungsmaßnahmen im Potsdamer Abkommen im Sommer 1945.<sup>220</sup> Die FSS spielten für den militärischen Bereich der alliierten Verwaltung im ersten Besatzungsjahr noch eine Hauptrolle im Rahmen der Besatzungsherrschaft. Mit dem Abbau der britischen Truppenstärke schließlich zwischen 1946 und 1947 gewann die zivile Ebene mit den Public Safety Officers an Bedeutung. Doch bis es so weit war, oblag überwiegend den Sicherheitsoffizieren der FSS in der britischen Zone der operative Teil der Festnahmen und Lagereinweisungen.

Bei dem anfangs ambitionierten Unterfangen, NationalsozialistInnen – ob untergetaucht oder nicht – im besetzten Land ausfindig zu machen, waren neben dem SHAEF Arrest Categories Handbook und den Auswertungen der Fragebögen, die Denunziationen von der eigenen Bevölkerung ein sehr wichtiges, ja effizientes Instrument. Die Briten setzten das anfangs sehr bewusst ein, indem sie sich direkt an die Bevölkerung richteten. Der Senior Military Gouvernement Officer für die Steiermark, Oberst A. C. Wilkinson, ließ via Rundfunk im August 1945 verlautbaren:<sup>221</sup>

„Sie kennen die Nazis. Zeigen Sie uns die Nazi, aber erwarten Sie nicht von uns, dass wir sie ins Gefängnis werfen werden, nur weil sie Ihre persönlichen Feinde sind. Aber schlagen Sie es sich ein für allemal aus dem Kopf und glauben Sie nicht,

---

<sup>219</sup> Die anglo-amerikanischen Entnazifizierungsmaßnahmen sahen u.a. die Inhaftierung von Kriegsverbrechern auf den Suchlisten und derjenigen Personen vor, die den personellen Unterbau des NS-Regimes darstellten. Dazu zählten Beamte der GESTAPO, der SS und des SD, Mitglieder in Parteiwehrverbänden wie Waffen-SS und SA sowie „Illegale“ (Mitglieder in NS Organisationen vor dem 10. April 1938), NSDAP-FunktionäreInnen, Angehörige des Generalstabs der Wehrmacht, Gauleiter, Landräte, Bürgermeister, Träger von NS-Auszeichnungen, Juristen, Ortsbauernführer, Mitglieder in Jugendverbänden, Lehrer, Personen im NS-Öffentlichen Dienst; vgl. Oliver Rathkolb, U.S.-Entnazifizierung in Österreich. Zwischen kontrollierter Revolution und Elitenrestauration (1945-1949), in: *Zeitgeschichte* 11 (1984) H9/10, 302-325, 304f

<sup>220</sup> Das Potsdamer Abkommen war das Ergebnis der Potsdamer Konferenz von 17. Juli bis 2. August 1945 zwischen den drei Mächten Sowjetunion, USA, Großbritannien. Beschlossen wurden Maßnahmen der Entnazifizierung in Politik, Justiz, Gesellschaft, Kultur, Presse; Für die Bevölkerung wurden folgende Kategorisierungen festgelegt: „Hauptschuldige“ (Kriegsverbrecher), „Belastete“ (Aktivisten, Militaristen, Nutznießer), „Minderbelastete“, „Mitläufer“ und „Entlastete“

<sup>221</sup> vgl. Robert Knight, Britische Entnazifizierungspolitik 1945-1949, in: *Zeitgeschichte* 11 (1984) H 9/10, 287-301, 291

dass wir irgendwelche Sympathie den Nazis entgegenbringen. Wir hassen sie. Aber wenn Sie uns nicht die Nazis zeigen und uns Beweismaterial zur Verfügung stellen, so können wir nur wenig in dieser Angelegenheit tun.“<sup>222</sup>

Trotz dieses harschen Tonfalls ließ sich ein großer Teil der Festnahmen auf Hinweise aus der Bevölkerung zurückführen.<sup>223</sup>

In Kärnten wurden die Verdächtigen meist zunächst in simple Sammellager, wie in Federaun bei Villach, in Spittal/Drau, in Feistritz oder Ebental bei Klagenfurt zusammengefasst.<sup>224</sup> Ebenso brachte man Häftlinge in provisorisch angelegten Lagern auf freiem Feld unter. Die Besatzungstruppen nutzten dazu im Raum Klagenfurt Boden um das Schloss Welzenegg, Grundstücke größerer Bauernhöfe wie etwa um einen namens Jure Hof oder freie Felder bei Krumpendorf.<sup>225</sup> Darauf folgte die Überstellung in das 373 Camp Wolfsberg, später auch in das 203 Camp Weissenstein. Auf steirischem Gebiet wurden die Internierten erst ins 1 Camp Wetzelsdorf gebracht.

Die „Drei W“ – 373 Camp Wolfsberg, 203 Camp Weissenstein, 1 Camp Wetzelsdorf – waren in der britischen Besatzungszone Kärnten und Steiermark zwischen Sommer 1945 und Frühjahr 1948 in Betrieb. Die beiden Lager Wetzelsdorf bei Graz und Weissenstein bei Villach wurden im Vergleich zum Lager Wolfsberg neu errichtet und waren daher eher provisorisch angelegt. Im 373 Camp Wolfsberg befanden sich unter britischer Bewachung im Juli 1946 3.968 Internierte, darunter 175 Frauen.<sup>226</sup> Im 203 Camp Weissenstein waren

---

<sup>222</sup> Wilkinson Papers, Imperial War Museum, London, zit. nach: Robert Knight, Britische Entnazifizierungspolitik 1945-1949, 291

<sup>223</sup> vgl. Gabriela Stieber, Die Briten als Besatzungsmacht in Kärnten, 174; Kurt Erker, Erinnerungen an die Internierung durch die britische Besatzungsmacht in den Kärntner POW-Camps Federaun, Wolfsberg und Weissenstein, unveröffentlichtes Manuskript zum Vortrag im Kärntner Landesarchiv am 23. März 2005, 3, Kopie im Besitz der Verfasserin

<sup>224</sup> vgl. August Walzl, Die Bewältigung. Nachkriegsjahre in Kärnten und Friaul, Klagenfurt 1999, 199; vgl. Heinz Zechmann, Redner vor dem Hakenkreuz, Wolfsberg 1993, 201; Brief an Ewald Hauer am 11. März 1991, KLA, Sammelaktion Zeitgeschichte, NL Burger-Scheidlin

<sup>225</sup> Interview Herr Gerhard S. am 02. Juli 2009, Klagenfurt, Bestand Florentine Kastner; Interview Frau Judith P. am 05. Juni 2009, St.Veit/Glan, Bestand Florentine Kastner

<sup>226</sup> Allied Commission for Austria (British Element), Labour Division, Employment of Civilian Internees in the British Zone, 03. July 1946, The National Archives, FO 1020/2222

zu diesem Zeitpunkt etwa 3.200 Personen interniert.<sup>227</sup> Dieses Lager war wegen Überlastung in Wolfsberg ab April 1946 auf Veranlassung der Besatzungsverwaltung von Arbeitskommandos aus dem 373 Camp errichtet worden.<sup>228</sup> Im 1 Camp Wetzelsdorf, mit einem Auslastungsvolumen von 1.600 Personen, befanden sich im Sommer 1946 an die 890 Personen, davon 370 POW.<sup>229</sup> Innerhalb des Netzwerks aus ersten kleineren Sammellagern und den drei größeren Lagern fanden laufend Häftlingstransfers statt. Aus einer Vielzahl an Dokumenten zur Interniertenauslastung kann zusammenfassend angegeben, aufgrund der Fluktuation aber nur geschätzt werden, dass sich insgesamt rund 10.000<sup>230</sup> Personen verteilt über den Zeitraum der drei Jahre in diesen drei Lagern der britischen Besatzungszone befanden.

Das 1 Camp Wetzelsdorf beispielsweise war in erster Linie ein sogenanntes *transit camp*. In Wetzelsdorf entschied sich, wer je nach NS-Belastungsgrad entweder nach Wolfsberg oder nach Weissenstein überstellt werden sollte.<sup>231</sup> Für das 203 Camp Weissenstein beschloss die Allied Commission (British Element) geringer Belastete als im 373 Camp Wolfsberg zu internieren.<sup>232</sup> Weitere Gründe für Verlegungen fanden im Rahmen bevorstehender Volksgerichtsprozesse statt oder waren auf Insassenüberfüllung bzw. später einzelner Lagerauflösungen zurückzuführen.<sup>233</sup> In der zweiten Hälfte der gesamten Internierungszeit handelte es sich häufig um Entlassungen und Übergaben der Internierten an die österreichischen Behörden.<sup>234</sup> ZeitzeugInnen sprechen davon, dass die Verlegungen ausschließlich die „weniger wichtigen und ohnehin harmlosen oder kleinen Leute“

---

<sup>227</sup> Allied Commission for Austria (British Element), Labour Division, Employment of Civilian Internees in the British Zone, 03. July 1946, The National Archives, FO 1020/2222

<sup>228</sup> August Walzl, Die Bewältigung, 199

<sup>229</sup> Allied Commission for Austria (British Element), Labour Division, Employment of Civilian Internees in the British Zone, 03. July 1946, The National Archives, FO 1020/2222

<sup>230</sup> Bei dieser Zahlenangabe handelt es sich um den der Realität am nächsten heranreichenden Richtwert, wie er in historischen Recherchen zu Personenzahlen aufgrund der ungenauen Quellenlage üblich ist.

<sup>231</sup> Allied Commission for Austria (British Element), Labour Division, Employment of Civilian Internees in the British Zone, 3. July 1946, The National Archives, FO 1020/2222

<sup>232</sup> Allied Commission for Austria (British Element), Labour Division, Employment of Civilian Internees in the British Zone, 3. July 1946, The National Archives, FO 1020/2222

<sup>233</sup> Allied Commission for Austria (British Element), Social Administration Division, Release of Internees, 12. September 1946, The National Archives, FO 1020/2719

<sup>234</sup> Übergabe von Personen aus britischem Gewahrsam an österreichische Behörden, ÖSTA, AdR, BMJ, GZ 35.908/47 vom 11. Juni 1947

betrafen.<sup>235</sup> Argumente wie dieses wurden von dem damals allgemein herrschenden Tenor in den Lagern bekräftigt:

„Auf nach Weissenstein! In Weissenstein, da ist es fein. Leitln, seids doch g’scheit! Dort werdt’s Ihr bald befreit.“<sup>236</sup>

Für die Bewachung der Lager waren die Soldaten der BTA zuständig. Die Männer kamen aus verschiedenen Regimentern, deren Kommandanten sie auf Posten in die Lager versetzen ließen. Im 373 Camp Wolfsberg war ein Kompanie von 100-120 Mann stationiert.<sup>237</sup> Schon ein Jahr nach der Befreiung, im Sommer 1946, wurden Überlegungen angestellt, auch österreichische Gendarmeriebeamte als Wachpersonal einzusetzen, auch für Arbeitseinsätze der Internierten außerhalb des Lagerareals.<sup>238</sup> Die kommandierenden Offiziere wechselten binnen kurzer Zeitabstände. Der erste Lagerkommandant im 373 Camp Wolfsberg vom 15. Juni bis zum 1. August 1945 war Oberstleutnant H. Gill.<sup>239</sup> Die fünf Einheiten der FSS in Kärnten waren nicht in den Lagern untergebracht, sondern hatten ihre Quartiere in Städten, Stadt- und Marktgemeinden. Die 16. FSS Einheit beispielsweise bewohnte in der Stadt Wolfsberg die Villa eines ehemaligen Kärntner Gauleiters.<sup>240</sup> Befragungen und Verhöre der Internierten fielen unter die Verantwortung der Mitarbeiter des Judge Advocate General’s Department. Es handelte sich häufig um politisch oder rassistisch Verfolgte und Exilanten aus dem nationalsozialistischen Europa. Aufgrund ihrer Mehrsprachigkeit von Muttersprache und der des Immigrationslandes wurden sie als Spezialoffiziere oder Agenten im Rahmen der militärischen Aufklärungsarbeit in den befreiten Gebieten eingesetzt. Das Judge Advocate General’s Department stationierte einen gewissen Captain Charles Kennedy im 373 Camp. ZeitzeugInnenberichten zufolge stammte er aus Wien und musste aufgrund seiner jüdischen Wurzeln kurz nach dem 13. März 1938

---

<sup>235</sup> Interview Herr Gerhard B. am 12. Juni 2009, Völkermarkt, Bestand Florentine Kastner; Martin F. Polaschek, Im Namen der Republik Österreich! Die Volksgerichte in der Steiermark 1945 bis 1955, Graz 2002, 75

<sup>236</sup> Eintrag Burger-Scheidlins vom 19. August 1946 im Stubenbuch F-21, 4, KLA, Sammelaktion Zeitgeschichte, NL Burger-Scheidlin

<sup>237</sup> Briefkorrespondenz mit Mr. Robert G. I. Maxwell, 18. August 2009, Bestand Florentine Kastner

<sup>238</sup> Allied Commission for Austria (British Element), Labour Division, 03. July 1946, The National Archives, FO 1020/2222

<sup>239</sup> War Diary, Army, 1945, The National Archives, WO 170/7250

<sup>240</sup> Briefkorrespondenz mit Mr. Robert G. I. Maxwell, 12. August 2009, Bestand Florentine Kastner

nach Großbritannien flüchten. Als alliierter Offizier der Britischen Armee traf er nach Kriegsende 1945 in Wolfsberg ein. Im 373 Camp vernahm er verdächtige NationalsozialistInnen, schickte seine Berichte nach London, auf deren Grundlage anschließend die Verdächtigen vor das Kriegsverbrechertribunal nach Nürnberg gestellt werden sollten.<sup>241</sup>

Nachdem also die Sicherung des Gebiets und die Stabilisierung der Besatzungsherrschaft mittels Festnahmen weitgehend garantiert waren, folgte die Phase des Festhaltens in den Lagern. In diese Zeit fielen die meisten Verhöre mit Verdächtigen, Zeugen und Personen mit Gefahrenpotenzial. Mit dieser Taktik verschafften sich die britischen Besatzungsbehörden die notwendige Zeit, um in der Agenda Aufspüren und Aussieben von Kriegsverbrechern ermitteln zu können. Es konnte vorkommen, dass bereits im Ausland vor Militärgerichten verurteilte Kriegsverbrecher und NS-TäterInnen oder systempolitisch interessante NationalsozialistenInnen auf dem Wege ihrer Überstellungen in deren Heimatstaaten oder zu weiteren Gerichtsverhandlungen „zwischengeparkt“ wurden. So befand sich zum Beispiel der Oberbefehlshaber Süd Generalfeldmarschall der Luftwaffe Albert Kesselring, in Venedig zum Tode verurteilt, am Weg von Italien in das Gefängnis ins nordrhein-westfälische Werl während des Sommers 1947 in Wolfsberg.<sup>242</sup> Im Fall Kesselrings beispielsweise gab es ursprünglich Befehl zu seiner Hinrichtung in Wolfsberg durch ein britisches Exekutionskommando.<sup>243</sup> Der Befehl wurde wieder zurückgezogen, und bekanntlich sollte sich die Zukunft für Albert Kesselring anders entwickeln.<sup>244</sup>

Ganz wesentlich für die Besatzungstruppen war die Aufdeckung von Waffenverstecken. Gerade die Jüngsten unter den Internierten, wie die stark regime-ideologisierten Mitglieder der HJ, waren wichtige Informanten. Ein damaliges Mitglied der HJ, der bei seinem Verhör in Wolfsberg noch nicht die Volljährigkeit erreicht hatte, beschrieb die Situation:

---

<sup>241</sup> Briefkorrespondenz mit Mr. Robert G. I. Maxwell, 12. August 2009, Bestand Florentine Kastner

<sup>242</sup> Dies wurde von den ZeitzeugenInnen immer wieder betont. Ein Gefühl von Stolz der ZeitzeugInnen, gemeinsam mit einem Prominenten interniert gewesen zu sein, ließ sich in den Gesprächen nicht überhören. Dieses Bild führte zur Vermutung eines nur geringen Wahrheitsgehalts. Bestätigt wird es allerdings in Albert Kesselring, Soldat bis zum letzten Tag, 451

<sup>243</sup> Briefkorrespondenz mit Mr. Robert G. I. Maxwell, 12. August 2009, Bestand Florentine Kastner

<sup>244</sup> Kerstin von Lingen, Kesselrings letzte Schlacht. Kriegsverbrecherprozesse, Vergangenheitspolitik und Wiederbewaffnung: Der Fall Kesselring, Paderborn-Wien 2004

„Und wie es dann zu Ende gegangen ist, da war ein SS-Offizier [...] Wie es also zu Ende gegangen ist haben wir Waffen, Pistolen und Handgranaten bekommen und hatten folgende Weisung: Wir sollten jetzt nach Hause gehen, uns unauffällig benehmen, also nichts im Geringsten, nur, wenn es dann zu Anschlägen kommt, wenn man davon hört, sollten wir auch Anschläge machen, sodass ein Bild entsteht, dass das Ganze flächenmäßig ist. Und da habe ich zum Beispiel eben mitgeklagt eine Pistole, mit fast 100 Schuss Munition und so 10 Handgranaten. Und die habe ich nach Hause genommen und vergraben. Und zwar in der Nähe, ich war auf einem Bauernhof, in der Nähe eines Misthaufens.“<sup>245</sup>

Neben solchen aufdeckenden Vernehmungen und längeren Verhören von Hauptverdächtigen, wurde auch ein Großteil der übrigen Internierten, darunter hauptsächlich Mitglieder der Waffen-SS zu ihren Werdegängen, Stationierungen, Funktionen und Aufgaben im Zweiten Weltkrieg ausgefragt. Dabei kam es mitunter auch zu skurrilen Einschüchterungs- oder Demütigungsversuchen seitens der britischen Offiziere. Ein ehemaliger Soldat der Waffen-SS schilderte von einem solchen Vorkommnis während seines Verhörs, geführt von Captain Kennedy:

„Man hat halt müssen hingehen und sagen, was man gemacht hat. [...] Da ist einer nach dem anderen dran gekommen und ich bin dann auch dran gekommen. [...] Und ich hab halt erzählt. [...] Und zwischendurch – das hat er bei jedem gemacht – hat er einen Hund gehabt, einen schwarzen. Der ist dort gelegen. Welche Rasse genau weiß ich nicht, aber ziemlich ein starker Hund. Und zu jedem hat er gesagt – oder eigentlich bei jedem Verhör - so muss ich sagen - das ist auch dann erzählt worden, und bei mir war das auch! Hat er zwischendurch gesagt „Kusch Himmler!“<sup>246</sup>

Grundsätzlich hatten die britischen Alliierten einen guten Ruf in der Bevölkerung. Besonders seit dem zweiten Jahr wurde deren Verhalten in den Lagern von den Internierten meist angemessen und fair empfunden. „Und auch die Soldaten, die englischen, [...] Die

---

<sup>245</sup> Interview Herr Siegbert K. am 27. April 2009, Wien, Bestand Florentine Kastner

<sup>246</sup> Interview Herr Alfred S. am 06. Juni 2009, Klagenfurt, Bestand Florentine Kastner



waren eigentlich recht nett.“<sup>247</sup> Wie in Nachkriegsverwaltungen allerdings üblich, konnte es in den Lagern dennoch vereinzelt zu gewalttätigen Übergriffen seitens der Wachsoldaten kommen. In solchen Fällen handelte es sich aber um Ausnahmen und derlei Situationen gehörten nicht zur gängigen Praxis der westalliierten Besatzungstruppen. Eine Zeitzeugin aus dem 373 Camp Wolfsberg erinnerte sich an eine Begebenheit, die ihr als negative Erfahrung im Gedächtnis blieb. Die Frauen waren in einer zweigeteilten Baracke untergebracht. Zur einen Hälfte war sie mit weiblichen Internierten belegt, die andere Hälfte nützten die Wachsoldaten der BTA. Sie trennte lediglich eine dünne, geräuschdurchlässige Bretterwand voneinander.

„Da haben wir einmal [gehört], wie einer vernommen wurde. [...] und die haben den also ärgstens misshandelt. Wir sind da gesessen und haben uns das mit anhören müssen. Das war schrecklich. [...] Ja, der wurde verhört, da liegt irgendeine Anklage gegen den. Das war ein Tiroler – mehr weiß ich nicht. [...] Man hat gehört, wie sie ihn schlagen und er muss dann auch bewusstlos gewesen sein, weil dann haben sie ihm einen Kübel Wasser drüber geschüttet. Und das war eben nur eine normale Bretterwand. Wir haben das alles voll mitgekriegt. [...] Wir haben nur am nächsten Tag - ist er durch die Lagerstraße entlang - haben's ihn geführt, aber er war praktisch nicht wieder zu erkennen. So ist der zugerichtet worden.“<sup>248</sup>

Im ersten Jahr der britischen Besatzung richteten sich Verhöre auch noch verstärkt auf internationalpolitische Konstellationen und die daraus resultierenden diplomatischen Spannungen. Eine „inter-alliierte“ Krise zwischen Westalliierten und der Sowjetunion aufgrund der in Südösterreich operierenden 3. jugoslawischen Volksbefreiungsarmee sorgte für ernsthaftes Konfliktpotenzial.<sup>249</sup> Für die britischen Alliierten in Kärnten war die Politik Titos eine zentrale Frage. Verantwortlich dafür zeigten sich die kurzfristige Besetzung Südkärntens durch jugoslawische Truppen, die offenen Konflikte mit Partisanenverbänden, die im Zuge der jugoslawischen Nachkriegsjustiz verlangten Auslieferungen von NS-

---

<sup>247</sup> Interview Frau Erika H. am 16. Juni 2007, Graz, Bestand Florentine Kastner

<sup>248</sup> Interview Frau Erika H. am 16. Juni 2007, Graz, Bestand Florentine Kastner

<sup>249</sup> Felix Schneider, „Military Security“ und „Public Safety“. Zur Arbeit des Kontroll- und Sicherheitsapparates der britischen Besatzungsmacht in der Steiermark 1945-1948, in: Alfred Ableitinger/Siegfried Beer/Eduard Staudinger (Hrsg.), Österreich unter alliierter Besatzung 1945-1955, 465-493, 473

Kriegsverbrechern sowie ganz besonders die Ansprüche der jugoslawischen Regierung an das Südkärntner Gebiet. In einem unter „Secret“ laufenden „Daily Security Sitrep“ (Situation Report) der 16 FSS vom 4. Juni 1945 ist von den insgesamt sieben Punkten unter anderem vermerkt:

- First: Progress in rounding up members of proscribed organisations and arrestable categories.
- Third: Sabotage situation
- Fifth: Yugoslav complications<sup>250</sup>

Das Thema der Gebietsansprüche Jugoslawiens blieb bis 1948 für die Alliierten in Österreich an der internationalpolitischen Tagesordnung. Auch das zählte zu den Voraussetzungen für die Errichtung der PFZ (Prohibited Frontier Zone) an der österreichisch-jugoslawisch-italienischen Grenze.<sup>251</sup> Innerhalb dieser Grenzsperrzone betrieben die Einheiten der FSS verschärft rege Spionage. Ein ehemaliger FSS Soldat beschrieb seine Arbeit in der PFZ mit der Verteidigung Südkärntens gegen die Jugoslawen. Im Bereich der Spionagetätigkeit organisierte er sich seine eigenen „Gewährsmänner“, darunter ein „ehemaliger kroatischer General und ein österreichischer Abwehrmajor der Deutschen Wehrmacht, der in Jugoslawien gegen die Partisanen gedient hatte.“<sup>252</sup>

Auf Verhöre, die unter diesem politischen Aspekt geführt worden waren, folgten nicht selten Auslieferungen von Internierten vor das Militärgericht in Laibach. Beispielsweise befand sich kurzfristig der schwere NS-Kriegsverbrecher Friedrich Rainer, Gauleiter sowie Reichstatthalter Kärnten ab 1941 und darüber hinaus Chef der Zivilverwaltung Krain, im 373 Camp Wolfsberg, von wo aus er über Nürnberg als Zeuge und über das Todesurteil in Laibach schließlich in Belgrad im Juli 1947 hingerichtet wurde.<sup>253</sup>

Verließen LKWs mit Personentransporten das Lager in Richtung jugoslawischer Grenze, konnte es vorkommen, dass andere Internierte die Männer auf der Ladefläche sehen

---

<sup>250</sup> Daily Security Sitrep, From 16 FSS, 4. June 1945, Briefkorrespondenz mit Mr. Robert G. I. Maxwell, 12. Juli 2009, Bestand Florentine Kastner

<sup>251</sup> Felix Schneider, „Military Security“ und „Public Safety“, 471

<sup>252</sup> Briefkorrespondenz mit Mr. Robert G. I. Maxwell, 26. August 2009, Bestand Florentine Kastner

<sup>253</sup> Ernst Klee, Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, Frankfurt/Main 2007, 477

konnten.<sup>254</sup> Das sorgte freilich für eine höchst angespannte Atmosphäre im 373 Camp.<sup>255</sup> Gerüchte darüber, ob und wer als nächster „dran sein“ könnte, kursierten unter den Insassen durch alle Blöcke, quer durch das Lager.

Das Aussehen des 373 Camp Wolfsberg veränderte sich seit der Zeit als Stalag nicht mehr grundlegend. Außerhalb des Lagers befanden sich neun Wachtürme.<sup>256</sup> Die Soldaten der BTA besetzten sie zur Abend- und Nachtwache.<sup>257</sup> Doppelte Stacheldrahtspulen umzäunten das gesamte Lagerareal. Es gab sieben große Blöcke, die wiederum jeweils von Zäunen umgeben waren. Das Verlassen des eigenen Blocks war für die Internierten nur mit einem Ausweis oder in Verbindung mit einem Arbeitseinsatz außerhalb des Lagerareals möglich.<sup>258</sup> Die vorhandenen Nebengebäude, wie Unterbringung für die britische Wachmannschaft, Magazin, Küche, Theater, Kirche und Lazarett wurden weiterhin als solche genutzt.

Auf alle Blöcke waren insgesamt 33 Baracken verteilt und mit Insassen belegt. Die Baracken selbst waren in einzelne Stuben unterteilt, in denen die Internierten schliefen und sie es sich so gut es ging wohnlich einrichteten. Zu unterscheiden waren drei Arten von Baracken. Der erste Barackentyp in der Größe von 368qm fasste etwa 120 Personen, hatte sechs kleine einfache Heizöfen, auf denen auch gekocht wurde, Zweier-Stockbetten und Holzboden. Im zweiten Barackentyp fanden etwa 100 Personen auf 208qm Platz und waren auf Dreier-Stockbetten untergebracht. Diese Baracken mit Zementboden waren in zwei Raumabschnitte geteilt. Der dritte Typ mit 96qm war der kleinste, belegt mit bis zu 30 Personen. Die Internierten hatten hier auch Dreier-Stockbetten auf Holzboden, der in schlechtem Zustand war. Jeder Internierte besaß für seine Pritsche eine eigene Strohmratze.

---

<sup>254</sup> Liste politischer Häftlinge in Sonderhaft im Lager Wolfsberg, die an die jugoslawischen Behörden übergeben werden sollen, 16. Juli 1947, ÖSTA, AdR, BMJ, GZ 37.477/47

<sup>255</sup> Interview Herr Gerhard B. am 12. Juni 2009, Völkermarkt, Bestand Florentine Kastner

<sup>256</sup> Lagerplan Feuerwehr, KLA, Sammelaktion Zeitgeschichte

<sup>257</sup> Rot Kreuz Bericht, 31. Oktober 1946, The National Archives, FO 1020/77

<sup>258</sup> Alexander Götz, Erlebt und Geprägt, 2008 unveröffentlichtes Manuskript, Exemplar im Besitz der Verfasserin

Als Frauenblock, der sogenannte A-Block, fungierte eine gesonderte Baracke, halbiert für Internierte und für britische Wachen. Der Barackenbereich bot Platz für etwa 100 Personen, dessen 66qm große Stuben bis zu zwölf Frauen bewohnten. In einem Inspektionsbericht des Roten Kreuzes wurde betont, dass dieser Block von allen im 373 Camp im besten Zustand war. Jede Internierte hatte eine Strohmratze und dazu drei weitere Bettdecken. In den Stuben hatten die Frauen auffallend viel private Gegenstände, die sie von ihren Verwandten mit Erlaubnis der britischen Lagerkommandantur zugeschickt und aufbewahren konnten. Die Frauen durften im Gegensatz zu den Männern ihren Block nicht verlassen. Kontakt mit den männlichen Internierten war verboten. Außer er stand im Zusammenhang mit Lagertheateraufführungen und anderen kulturellen Lagerveranstaltungen, etwa bei Chorproben. Im Herbst des Jahres 1946 hatten explizit 20 Frauen Sonderrechte. Ihnen war erlaubt mit ihren männlichen Verwandten, die zu diesem Zeitpunkt ebenfalls im 373 Camp interniert waren, Kontakt zu pflegen.<sup>259</sup>

Zusätzlich gab es noch zwei weitere, spezielle Unterbringungen. Das 373 Camp hatte zwei sogenannte disciplinary cells.<sup>260</sup> Das war einmal der Bunker. Üblicherweise wird in den meisten Lagertypen die separierte Unterkunft für spezielle Häftlinge mit diesem Begriff bezeichnet. So auch im 373 Camp. Hier befanden sich die „wanted men“.<sup>261</sup> Dabei handelte es sich um diejenigen Personen, denen ihre Vergehen bereits nachgewiesen worden waren und die nun ihr Urteil bzw. die nächsten Schritte abwarteten. Dazu zählten höherrangige Funktionäre, Kriegsverbrecher, von der jugoslawischen Regierung zur Auslieferung verlangte Personen und Prominente.<sup>262</sup> Beispielsweise saßen hier im Juni 1947 Generalfeldmarschall Albert Kesselring, Generaloberst Eberhard von Mackensen und Generalleutnant Kurt Mälzer ein. Der Bunker war ein längliches Holzgebäude, unterteilt in etwa 11qm große Zellen mit zwei Schlafkojen für je einen Insassen. Im Winter 1946 waren hier 33 Personen untergebracht.<sup>263</sup> Jeder der Männer hatten eine Strohmratze, zusätzlich zwei weitere Bettdecken, und sie bekamen die gleiche Verköstigung wie alle anderen Internierten auch. Zweimal täglich durften sie sich im Freien um den Bunker bewegen.

---

<sup>259</sup> Rot Kreuz Bericht, 31. Oktober 1946, The National Archives, FO 1020/77

<sup>260</sup> Rot Kreuz Bericht, 31. Oktober 1946, The National Archives, FO 1020/77

<sup>261</sup> Rot Kreuz Bericht, 31. Oktober 1946, The National Archives, FO 1020/77

<sup>262</sup> Albert Kesselring, Soldat bis zum letzten Tag, 288

<sup>263</sup> Rot Kreuz Bericht, 31. Oktober 1946, The National Archives, FO 1020/77

Die zweite disciplinary cell war der sogenannte Segregation pen. Diese nur gewöhnliche Hütte war ebenfalls vom gesamten Lagerkomplex gesondert bewacht.<sup>264</sup> Personen, die ein Sicherheitsrisiko darstellten, sollten von den übrigen Internierten ferngehalten werden.<sup>265</sup> Auch zu temporären Disziplinarmaßnahmen wurden Männer aus den anderen Blöcken hier hin verlegt.<sup>266</sup> Im Winter 1946 befanden sich hier 48 „ordinary offenders, the naughty boys“.<sup>267</sup> Jeweils sechs Männer bewohnten einen 20qm großen Raum. Tagsüber war es den Internierten erlaubt, sich im Freien in einem kleinen, von Stacheldraht umzäunten Hof neben dem gesamten Barackenlager aufzuhalten.

#### **4.4. Soziale Struktur und interne Organisation**

Grundsätzlich hatten die Internierten in den Besatzungslagern keinen „POW Status“, waren also keine Kriegsgefangene. Sie selbst nahmen sich allerdings als „prisoners of war“ wahr. Dazu trug zum einen der Faktor der unpräzisen Bezeichnungen für die Internierten von Seiten der alliierten wie auch der österreichischen Behörden bei. Zum anderen liegt dem aber auch eine gewisse psychologische Motivation der Täter- bzw. Mittätergesellschaft zu Grunde. Denn die Identifikation mit „Kriegsgefangenen“ zog auch die Distanzierung zum „Nazi“ mit sich. In den britischen Akten der Alliierten Kommission ist häufig die Rede von „Nazi Internees“. Im Sommer 1946 galten bestimmte Bewertungsrichtlinien für die britischen Besatzungslager in Österreich. Unterschieden wurden zwei Typen von Internierten, nämlich „Civil Internees“ und „Recalcitrants“<sup>268</sup>. Unter Civil Internees waren diejenigen mit Positionen in NS-Organisationen zu verstehen, die in die Automatic Arrest Bestimmungen fielen. Als Recalcitrants bezeichneten die britischen Alliierten in erster Linie Gefangene, die bereits während des Krieges in Kriegsgefangenschaft geraten waren, und Angehörige der NS-Paramilitärs, insbesondere die Mitglieder der Waffen-SS. Das weitere Verfahren mit diesen Personen war noch nicht eindeutig definiert. Deren Schicksal

---

<sup>264</sup> Kurt Burger-Scheidlin an Ewald Hauer am 11. März 1991, KLA, Sammelaktion Zeitgeschichte, NL Burger-Scheidlin

<sup>265</sup> Rot Kreuz Bericht, 31. Oktober 1946, The National Archives, FO 1020/77

<sup>266</sup> Interview Herr Alexander G. am 30. Mai 2007, Graz, Bestand Florentine Kastner

<sup>267</sup> Rot Kreuz Bericht, 31. Oktober 1946, The National Archives, FO 1020/77

<sup>268</sup> „a recalcitrant person“ bedeutet sinngemäß eine Person, die sich Autoritäten widersetzt, widerspenstig und unfolgsam ist.

hing zu diesem Zeitpunkt noch davon ab, wie die Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse weiterverlaufen würden und was die Urteile hervorbringen sollten. Daraufhin, so der vorläufige Plan, entschied sich, ob der übrige Teil der zwar nicht verurteilten aber belasteten Personen den Status Civil Internee erhalten würde. Beispielsweise wurden im Juli 1946 im 373 Camp 3.640 Civil Internees, darunter 281 weibliche Internierte, und 124 Recalcitrants als solche bewertet.<sup>269</sup>

Daraus erschließt sich ein wichtiges Merkmal, das die Besatzungslager als eine Sonderform von Internierung hervorhebt. Bei diesen Internierten, die sowohl aus zivilen als auch aus militärischen Bereichen des NS-Regimes kamen, handelte es sich in engerem Sinne – und unter Anbetracht der faschistoiden gesellschaftspolitischen Entwicklungen in Europa seit Ende des Ersten Weltkriegs – nicht um Menschen verschiedenster sozialer Herkunft und Schichten. Die Besatzungslager repräsentieren das Bild einer spezifischen und im Laufe des Nationalsozialismus entstandenen Gesellschaft. Hier befanden sich geschlossen Vertreter der vom Nationalsozialismus mit größtem Ehrgeiz und skrupelloser Effizienz kreierte „Volksgemeinschaft“. Sie ist als kollektives Identifikationskonstrukt zu verstehen, das von einem Kitt aus starker sozialegalitärer Besetzung kombiniert mit rassistischer Aufladung zusammengehalten wird.

Die hohe identitätsstiftende Wirkung auf die Gesellschaft lässt sich in einem Brief der nicht an rechtfertigendem Tenor entbehrt eines im 373 Camp Wolfsberg Internierten NSDAP-Mitglieds herauslesen:

„Nach dem Anschluß wurde mir eine Ortsgruppenleiterstelle und das Amt des Ortsbauernführers übertragen. Da ich mich in diesen Stellen wiederholt energisch gegen Maßnahmen gewendet habe die meiner Ansicht nach falsch waren, wurde ich im Jahre 1939 aus meinen Stellungen mit der Begründung entfernt, daß ich politisch unverlässlich sei und wurde mir jede Tätigkeit verboten, jedoch mit dem Bemerkten daß ich Mitglied der Partei bleibe. Ich trat nicht aus der Partei aus, weil ich Freude

---

<sup>269</sup> Allied Commission for Austria (British Element), Notes für Estimates Committee, The Position of Internment Camps in Austria, 8. June 1946, The National Archives, FO 1020/96

an anderen Dingen (Volksgemeinschaft, das große deutsche Reich) hatte und meine persönliche Zurücksetzung dagegen nicht schwer nahm.“<sup>270</sup>

In den Besatzungslagern fanden sich Mitglieder des diktatorischen Parteiapparats, AktivistInnen des Regimes und TrägerInnen des Systems wieder. Im Detail trafen hier Personen sowohl ab mittlerer Führungskompetenz in Bürokratie und Militär als auch Mitarbeiter auf mittlerer Administrations- und Gesellschaftsebene zusammen. Bei den unter 30-Jährigen dominierten naturgemäß die unteren Waffen-SS Ränge und die höheren Führungspositionen in den Jugendorganisationen HJ und BDM. Bei den Frauen waren Mitgliedschaften im NS-Lehrerbund und administrative Funktionen verbreitet.<sup>271</sup>

Eine Vorstellung der sozialen Zusammensetzung im 373 Camp vermitteln regelmäßig angefertigte Statistiken der Rot Kreuz Lagerinspektionen sowie Analysen der britisch alliierten Labour Division. Im Folgenden sind Auszüge aus dem Jahr 1946 exemplarisch herangezogen. Freilich schwanken die jeweiligen Zahlenverhältnisse über den Lauf der Zeit, was aber einem orientierungsgebenden Überblick auf die Sozialstruktur nichts abtut.

In den Besatzungslagern der britischen Zone Österreichs befanden sich Nationalsozialisten aus den unterschiedlichsten Nationen. Neben den sogenannten „Reichsdeutschen“ und „Volksdeutschen“ waren auch andere Anhänger und Kollaborateure des „Dritten Reichs“ vertreten. Im Spätherbst 1946 wurden von einer Delegation des Roten Kreuzes bei einer Lagerinspektion folgende Staatsbürger registriert:<sup>272</sup>

<b>Nationality</b>	<b>Men</b>	<b>Women</b>
Austrians	2468	59
Germans	537	28
Poles	11	-
Hungarians	6	-

---

<sup>270</sup> Brief Karl Hartleb an Viktor Reimann, 14. Februar 1949, freundliche Übermittlung durch Prof. Lothar Höbelt, Kopie im Besitz der Verfasserin

<sup>271</sup> Hochrangige PolitfunktionäreInnen finden sich in der für die Interviewstudie befragten Generation nicht.

<sup>272</sup> Civil Internees – Visits. Report on Wolfsberg Internment Camp from M. Regamey, delegate of the International Red Cross, 31. October 1946, The National Archives, FO 1020/77

Jugoslavs	85	-
Rumanians	19	-
Czechs	19	-
Italians	6	-
Dutch	6	-
Russians	3	-
Norwegian	1	-
Belgians	2	-
Danes	3	-
Turks	2	-
Iranian	1	-
Persan	1	-
South African	1	-
French	1	-
English	1	-
Estonian	1	-
No nationality	57	5

Die Ausländer im 373 Camp wurden innerhalb des Lagers, unter den Internierten selbst, nicht wirklich in der sozialen Lagergemeinschaft integriert. Das erklärt sich aus gesondert geführten Statistiken der lagerinternen Leitung zur Situation und Positionierung der ausländischen Gefangenen. Davon ausgenommen waren allerdings die Reichsdeutschen. In Vermerken zur Unterbringung beanstandet der interne Lagerführer Dr. Oskar Kauffmann, dass ein Großteil der Ausländer es ablehnt, in kleinere Räume umzuziehen. Da jedoch dem Wunsch nachgekommen wurde, gleiche Nationalitäten zusammen unterzubringen und das durch simple bauliche Veränderungen in den Baracken von ihnen selbst umgesetzt wurde, erginge es diesen Personen weitaus besser. Darüber hinaus betonte der Lagerführer den prozentuell höheren Anteil an Ausländern, die in den kleineren und somit auch komfortableren Stuben wohnten, als alle übrigen Internierten. Ein gefühlter Neid lässt sich zwischen den Zeilen im Bericht über die Einteilung der Arbeitseinsätze nicht verbergen. Einige Ausländer hatten sich geweigert zu Arbeitseinsätzen zu gehen und zogen



handwerkliche Arbeiten im Lager vor. Die Bedingungen und Vergünstigungen waren hier besser als bei Arbeiten außerhalb des Lagers. Scharf wird hervorgehoben, dass die „Bastelstube Deljanic“ zum überwiegenden Teil mit Ausländern besetzt war. Zu guter Letzt gab Dr. Kauffmann noch zu bedenken, dass bei der Extraausgabe für Untergewichtige von 314 Betroffenen nur 13 Ausländer vertreten waren. Daher schloss er, dass der „Gesundheitszustand der Ausländer bedeutend besser ist als der der Österreicher.“<sup>273</sup>

Die unterschiedlichen Stärken der Altersgruppen lassen das Bild einer heterogenen Lagergemeinschaft vermuten. Eine von der internen Lagerleitung angefertigte Liste zeigt die Altersgliederung im ersten Drittel des Jahres 1947. Gleichzeitig lässt sich an diesem Beispiel auf die beruflichen Entwicklungen der nationalsozialistischen Karrieren und Funktionsebenen in der NS-Gesellschaft rückschließen. Darüber hinaus zeigt diese Statistik auch das Maß der alliierten Internierungsarbeit und die Fluktuation der personellen Belegungsstärke des Lagers.<sup>274</sup>

<b>373 Camp Altersgruppe</b>	<b>1. April 1947 Personen</b>	<b>1. Mai 1947 Personen</b>
Bis 19 Jahre	3	4
20-30 Jahre	240	317
31-40 Jahre	755	743
41-50 Jahre	1218	1162
51-60 Jahre	644	592
Über 61 Jahre	96	87

Trotz der verschiedenen Altergruppen, wirkte aber im Hinblick auf den jeweiligen sozialen Hintergrund der Insassen doch wieder ein gemeinsamer Nenner verbindend. Ausschlaggebend war auch hier das elitäre Zugehörigkeitsgefühl, ja die Identifikation mit der „Klasse“ der „Volksgemeinschaft“. Ein bestimmtes gleichwertiges Bildungsniveau der Internierten förderte dieses Empfinden. ZeitzeugInnen berichteten, viele Bekannte aus dem

<sup>273</sup> Statistik über den Anteil der Ausländer (ohne Reichsdeutsche), Mai 1947, KLA, Sammelaktion Zeitgeschichte, NL Medweth, Nr. 6

<sup>274</sup> Altersgliederung einschließlich Frauen im 373 Camp Wolfsberg, KLA, Sammelaktion Zeitgeschichte, NL Medweth, Nr. 6

privaten Umfeld im Lager wiedergetroffen zu haben. Auffallend häufig kommt in den Interviews mit den damals unter 25jährigen Internierten das Wiedererkennen der eigenen Lehrer aus der Gymnasialzeit vor.<sup>275</sup>

Eine von der britischen Labour Division im April 1946 im 373 Camp angefertigte Analyse der ursprünglich erlernten Zivilberufe gibt eine Vorstellung vom gesellschaftlichen Niveau.<sup>276</sup>

Männer:

Branch	Profession	Number of Persons
Industry and Trade	Managing Employees	137
	Employees (specialists)	263
	Other Employees (skilled personnel)	796
Merchants		204
Bank and Insurance	Managing Employees	19
	Employees (specialists)	15
Other Employees	Free Trade	212
Agriculture	Managing Employees	26
	Free Farmers	388
	Farmhands, Labourers	71
Forestry	Managing Employees	18
	Forestry Labourers and Employees	58
Unskilled Labourers		260
Officials and Employees in Public Service	Post (incl. managing and other positions)	18
	Railway (incl. managing and other positions)	51
	Police (incl. managing and other positions)	323

<sup>275</sup> Dies ist nicht zuletzt auf den Generationenaspekt des Interviewmaterials zurückzuführen.

<sup>276</sup> Analyse of professions of internees of 373 P.W. Camp Wolfsberg, 22. April 1946, The National Archives, FO 1020/2719

	Other Public Service Institutions (incl. managing and other positions)	225
Scientists	University Professors and Lecturers	22
Other Teaching Personnel		198
Jurists		122
Dentists		14
Chemists	Chemical Engineering	10
Physicians		112
Veterinarians		10
Apothecaries		17
Architects		26
Active Soldiers		300

Frauen:

Profession	Number of Persons
Typists	28
Public Service Officials	11
Book-keepers	7
Bank Clerks	3
Copyists	7
Secretaries	4
Interpreters	11
Communal Clerks	10
Post Clerks	6
Teaching Personnel	19
Educational Personnel	1
Kindergarten Personnel	2
Music Teachers	1
Physicians	2
Social Referees	1
Nurses	4

Waitresses	2
Farmers Household	8
Artisans	10
X Raying	1
Students	6
News Reporter	1
Singer	1
Housewives	29

Bei den Angaben zu Personenanzahlen in derlei Listen, besonders bei intern geführten, muss stets bedacht werden, dass nicht immer alle Insassen in die Statistiken aufgenommen werden konnten. Diese Listen waren zum Beispiel abhängig von der Verlegung und Unterbringung der Internierten in andere Lager oder auch von Nichtteilnahme bei den Erhebungen. In Akten der britischen Labour Division in der Alliierten Kommission ist hin und wieder der handschriftliche Vermerk zu finden, dass es sich bei der jeweiligen vorliegenden Analyse oder Liste nicht um den top aktuellen Stand handelt. Doch wurde dabei betont, dass auch unter solchen Umständen diese Informationen über die verfügbaren Professionen im Lager ausreichten.<sup>277</sup>

Im 373 Camp herrschte ein enorm hoher Grad an Selbstorganisation. In Anbetracht der sozialen Zusammensetzung und eines soliden Bildungsniveaus der Lagergesellschaft lässt sich das auch nachvollziehen. Dazu kommt noch die großzügig verfügbare Zeit, die eine extrem sorgfältige und aufwendige lagerinterne Administration ermöglichte. Die Insassen hatten freie Hand bei ihrer Organisation, der sogenannten Lagerführung. Die Wachen der britischen Lagerkommandantur mischten sich nicht maßgeblich in die Abläufe ein. Beispielsweise wurden von den Internierten aus ihren eigenen Reihen Wahlen zu einem Lagerführer organisiert, um die „Bereitschaft zum Demokratisierungsprozess“ zu demonstrieren.<sup>278</sup>

---

<sup>277</sup> Analyse of professions of internees of 373 P.W. Camp Wolfsberg, 22. April 1946, The National Archives, FO 1020/2719

<sup>278</sup> Wilhelm Landig, Humor hinter Stacheldraht

Im Gegensatz zu anderen Lagertypen berichteten die ZeitzeugInnen aus den Besatzungslagern nicht von „Funktionshäftlingen“, die von der britischen Lagerwache eingesetzt worden wären. Im Jänner 1947 hielt der damalige Lagerführer Kurt Burger-Scheidlin selbst schriftlich fest, dass es sich bei ihm um keinen „Capo oder servilen Diener der Engländer“ handelte.<sup>279</sup>

Ein Blick auf die lagerinterne Struktur im 373 Camp gibt eine Vorstellung vom selbst motivierten Verwaltungseengagement.

Die oberste Instanz war der Lagerführer und sein Stellvertreter. Den Lagerführer wählten die Internierten. Alle weiteren Posten und Stellen besetzte der Lagerführer selbst. Seine Stellung bestätigte der britische Lagerkommandant.<sup>280</sup> Er verstand sich als Interessenvertreter und Sprecher der Lagergemeinschaft vor den britischen Besatzungsbehörden. Ebenso war er auf der anderen Seite die Ansprechperson für die britische Lagerkommandantur, um Anordnungen für die Internierten zu übermitteln und für deren Durchführung zu sorgen. Dem Lagerführer stand ein Kontroll- und Aufsichtsrecht, nicht aber Befehlsbefugnis zu. Somit war er eine Art Disziplinarvorgesetzter der Insassen.<sup>281</sup> Daneben fühlte er sich für die Aufrechterhaltung der „kameradschaftlichen Disziplin“ verantwortlich. Dem Lagerführer oblag die Regelung des gesamten Lagerinnenbetriebs, und zwar jener Betriebe, die der Interniertenverwaltung zugänglich waren. Seine Position bestand solange aufrecht, bis derjenige entweder in ein anderes Lager verlegt oder entlassen wurde.

Der Lagerführerstellvertreter hatte die Aufgabe, den Lagerführer in allgemeinen Fragen zu unterstützen und beratende Funktion in wichtigen Angelegenheiten einzunehmen. Es stand ihm Weisungsrecht zu, soweit sich dieses der Lagerführer in der jeweiligen Situation nicht selbst vorbehält. Im Besonderen fungierte der Stellvertreter als Bindeglied zwischen

---

<sup>279</sup> Brief von Kurt Burger-Scheidlin an die Redaktion der Salzburger Nachrichten, 5. Jänner 1947, KLA, Sammelaktion Zeitgeschichte, NL Burger-Scheidlin

<sup>280</sup> Bericht über Vorfälle im britischen Internierungslager Wolfsberg/Kärnten, 10. Oktober 1947, KLA, Sammelaktion Zeitgeschichte, NL Burger-Scheidlin

<sup>281</sup> Die Lagerführung: Aufgabe, 21. Oktober 1947, KLA, Sammelaktion Zeitgeschichte, NL Burger-Scheidlin

Lagerführung und dem britischen Pen-Offizier. Er arbeitete in administrativen Betreffen eng mit der Lagerkanzlei zusammen.<sup>282</sup>

Die Lagerkanzlei bestand aus zwei leitenden Posten und vier Läufern. Hier wurde Kartei über den Stand der Internierten im Lager geführt. Darunter fielen Listenerstellung und Listenführung zu Entlassungen, Transfers nach Wetzelsdorf und Weissenstein oder in Gerichte sowie Abtransporte in Spitäler innerhalb der britischen Zone. Weiters wurden hier Neuankömmlinge registriert und die „POW-Nummern“ (!) ausgestellt. Alle Lagerinsassen wurden nach dem „Nazigesetz“, wie sie selbst das Verbotsgesetz bezeichneten, erfasst. In der Lagerkanzlei wurden Veränderungen im Lager, der Zustand des Lazarets, der Ausländeranteil und die Altersjahrgänge in Evidenz gehalten. Die beiden Leiter der Kanzlei teilten die Läuferdienste ein, durch die Weisungen und Aufträge an die Block- und Barackenführer ergingen sowie Internierte zu Befragungen oder Einvernahmen, Unterschrifteneinholungen und Dokumentenaushändigungen geholt wurden. Die Lagerkanzlei kann auch als die Schaltstelle für den Außenkontakt der Internierten verstanden werden. Hier fanden Auskunfterteilungen aller Art, Postvergabe und Briefausgaben statt. Ebenso konnten Ansuchen um Sonderurlaube gestellt werden. Eine für alle Insassen (mit Ausnahme jener im Bunker) ganz wesentliche Aufgabe der Lagerkanzlei war das Erstellen und Abschreiben der täglichen Lagerverlautbarungen.<sup>283</sup> Täglich erschien ein aktueller Ankünder mit Schreibmaschine auf einem DIN A4 Blatt verfasst. Darauf wurde über allgemeine Mitteilungen der Lagerführung, das kulturelle bzw. intellektuelle Veranstaltungs- bzw. Vortragsprogramm, Heilige Messen in der Kirchenbaracke, Arbeitsdienste und sonstig Anfallendes informiert.<sup>284</sup> Zusammengefasst bestand die tägliche Routine in der Kanzlei aus einer Fülle an Schreibaarbeit.

Weitere Institutionen und Abteilungen der internen Lagerführung waren zum Beispiel der Quatermeister<sup>285</sup>, die Küche, die Kantine, die Bekleidungskammer und die Kasse. Eigene Einrichtungen bildeten die Stelle für Arbeits-Einsätze, der Lager-Ingenieur und die Feuerwehr. Gesondert innerhalb der Lagerführung waren das Lagergericht, eine eigene

---

<sup>282</sup> Stellvertreter des Lagerführers, KLA, Sammelaktion Zeitgeschichte, NL Medweth Nr. 3

<sup>283</sup> Lagerkanzlei Geschäftsplan, KLA, Sammelaktion Zeitgeschichte, NL Medweth Nr. 3

<sup>284</sup> Verlautbarungen für Freitag, 16. August 1946, KLA, Sammelaktion Zeitgeschichte, NL Burger-Scheidlin

<sup>285</sup> gemeint ist damit der „Quartiermeister“, zuständig für die Einteilung der Internierten zu den Blöcken

Rechtsberatung, die Lagerpolizei zu der ein Ordnungsdienst, eine Kriminalabteilung sowie eine Abteilung für die Vergabe der Passierscheine gehörte. Der Bereich Kultur hatte selbst wiederum mehrere Unterabteilungen. Lagerarzt und Lagerhygieniker waren jeder für sich eine eigene Stelle. Je ein Insasse trat als Sondervertreter für Ausländer und für Reichsdeutsche auf.<sup>286</sup>

Die Internierten schufen drei Organisationsebenen. Das waren erstens die „disziplinäre Organisation“, zweitens die „fachliche Organisation“ und drittens die „Vertauensmänner Organisation“.<sup>287</sup>

Zur disziplinären Organisation gehörten in hierarchischer Reihenfolge: der Lagerführer, die Blockführer, die Barackenführer, die Stuben- bzw. die Kameradschaftsältesten. In diesen jeweiligen Bereichen waren die Internierten in ihren Funktionen Vorgesetzte, deren Anordnungen Folge geleistet werden musste. In ihrem Verantwortungsraum kümmerten sie sich um die Anliegen der Gemeinschaft und sorgten in ihrem Macht- bzw. Wirkungsbereich für die Einhaltung von Ordnung und Disziplin.

Die fachliche Organisation war ein Musterbeispiel an bürokratischer Ordnung. Sie bestand aus Sachbearbeitern für die verschiedenen Sparten der Lagerverwaltung. Für die einzelnen Sachgebiete war je ein Sachreferent zuständig, der wiederum dem Lagerführer unmittelbar unterstand. Die Sachreferenten selbst waren nicht berechtigt, Anordnungen zu geben. Aufträge bekamen sie vom Lagerführer. Traten britische Wachsoldaten direkt an einen Sachreferenten heran, so musste dieser umgehend vor dem Lagerführer zum Rapport erscheinen. Die Block- und Barackenführer hatten vergleichbare Sachbearbeiter unter sich in der Lagerhierarchie. Bei diesem sehr motivierten Administrationsaufwand ist es kaum möglich, nicht an die streng geregelten Verwaltungsstrukturen des autoritären Systems noch kurze Zeit zuvor zu denken.

Neben diesen beiden direktiven Ebenen „militärischen“ Charakters führten die Internierten eine – wie sie selbst es bezeichneten – „demokratisch aufgebaute“ Organisation ein. Der

---

<sup>286</sup> Namensliste der Lagerführung, KLA, Sammelaktion Zeitgeschichte, NL Medweth, Nr. 3

<sup>287</sup> Die Lagerführung: Organisation, 21. Oktober 1947, KLA, Sammelaktion Zeitgeschichte, NL Burger-Scheidlin

sogenannte *Lagerrat* war eine Körperschaft aus „Vertrauensleuten“. Unter einem „Vertrauensmann“ lässt sich eine Art Ombudsmann verstehen. Alle drei Monate sollten je 250 Internierte einen Vertrauensmann wählen. Zusammen bildeten diese den *Lagerrat*, aus dem wiederum ein weiteres Gremium hervor ging. Der *Lagerrat* wählte drei Personen, die den Lagerausschuss bildeten. Der Lagerausschuss wurde dem Lagerführer als ständig beratendes Organ zur Seite gestellt. Der Lagerführer wurde dazu angehalten, die Wünsche des Lagerausschusses zu berücksichtigen und ihm wichtige Probleme vor einer Beratungssitzung zur Abstimmung vorzulegen. Der Lagerausschuss seinerseits war dafür verantwortlich, personelle Beschwerden und Wünsche der Internierten zur Diskussion zu stellen. Die Mitglieder im Ausschuss verstanden ihre Aufgaben als rein lagerinterne Angelegenheit. Deren Tätigkeit richtete sich nicht auf die Vertretung des Lagers vor dem britischen Lagerkommandanten. Sehr wohl sollte aber ein Mitglied des Lagerausschusses an Besprechungen mit der Lagerkommandantur zugegen sein.

Diese organisatorischen Strukturen lassen erahnen, wie eng und intensiv sich die Insassen austauschten und auf welch tendenziell gehobenem inhaltlichen Niveau sie sich bewegten. Es lässt sich daraus schließen, dass solche Funktionen diejenigen inne hatten, die in Kompetenz erteilen und im Delegieren erfahren waren. Es ist anzunehmen, dass bestimmte Rangordnungen in der Gesellschaft („Volksgemeinschaft“) aus der Zeit vor der Lagerhaft im Inneren des Lagers beibehalten wurden. Die tiefsitzende ideologische Prägung des Nationalsozialismus wird hier wiederum evident. Die Kontinuität, mit der sich diese, unter anderem auf Rassismus aufgebaute, Identität in die Lager hinein zog, setzte sich in den ersten Jahren nach der Haft zum Teil noch weiter in der Gesellschaft fort. Die Identifizierung mit dieser Gemeinschaftlichkeit ebnete in den folgenden Jahren zwar im Gros der Bevölkerung ab. Doch unter den damals Jugendlichen der Kriegsgeneration ist sie heute nach wie vor vereinzelt anzufinden.

Im Zusammenhang mit der internen Administration und Bürokratie zeigt sich zudem wieder die im Lager verfügbare Zeit für einen so gearteten Aufwand.



## 4.5. Leben und Fristen im Lager

Der Alltag spielte sich für die Insassen in der Spanne zwischen den zwei, in Lagern generell üblichen, Fixpunkten ab – nämlich den regelmäßigen Morgen- und Abendappellen zur (pro forma) Personenkontrolle. In diesen Stunden blieb den Leuten letztlich nichts anderes übrig, als ihre Zeit so interessant und sinnvoll wie möglich zu gestalten. Sie wussten nicht, wie lange ihre Internierung dauern würde. Sie wurden von Seiten der britischen Lagerwache nicht zu Arbeitseinsätzen verpflichtet. Sie hatten wenig bis kaum Kontakt zur britischen Lagerkommandantur, bis auf diejenigen, die verhört wurden. Entweder man hielt sich also die meiste Zeit im eigenen Block auf, oder aber man beteiligte sich an den Aktivitäten der internen Lagerführung. Fiel die Entscheidung auf letzteres, so mussten die Insassen zum Beispiel von der Außenwelt nicht hermetisch abgeschlossen sein. An Informationen über die Vorgänge „draußen“ zu gelangen war zwar zu Beginn des ersten Lagerjahres nicht leicht, aber kein Ding der Unmöglichkeit. Selbst in der Zeit, als der Briefverkehr zwischen Internierten und ihren Angehörigen noch nicht erlaubt war, wurden eifrig Nachrichten ins und aus dem Lager hinaus geschmuggelt.<sup>288</sup> Gerade die Arbeitseinsätze außerhalb des Lagers boten sich hier an.

Die Arbeitsleistung beruhte also auf freiwilliger Basis. In Kärnten handelte es sich in erster Linie um Holz- und Reparaturarbeiten in der Umgebung. In der Steiermark arbeiteten die Insassen im Kohle-Tagbau bei Köflach oder am alliierten Militärflughafen bei Graz. Die Arbeit war teils körperlich schwer, teils wenig anstrengend. So oder so, aus Langeweile waren die Insassen meist gern dazu bereit.<sup>289</sup> Zumal ja die Außeneinsätze bedeuteten, zwischendurch das Lagerareal kurzfristig verlassen zu können. Außerdem waren die Arbeitstrupps nicht allzu streng bewacht.<sup>290</sup> Dadurch bestand die Möglichkeit, Familienangehörige zu treffen. Die Ehefrauen forschten bei den Einheimischen in der Gegend aus, wo Arbeitseinsätze stattfanden und konnten so schon an Ort und Stelle auf ihre Männer warten.

---

<sup>288</sup> Interview Herr Alexander G. am 30. Mai 2007, Graz, Bestand Florentine Kastner

<sup>289</sup> Interview Herr Gerald F. und Herr Konrad E. am 10. Juni 2009, Krumpendorf am Wörthersee, Bestand Florentine Kastner; Interview Frau Gerlinde B. am 16. Juni 2007, Graz, Bestand Florentine Kastner

<sup>290</sup> Arbeitseinteilungen, KLA, Sammelaktion Zeitgeschichte, NL Medweth, Nr. 10

Die freiwilligen Arbeitseinsätze gingen von zwei Ebenen aus. Grundsätzlich stellte die britische Labour Division zuerst Überlegungen an, ob und wie die Internierten einzusetzen wären. Die Organisation der Außen- und Innenarbeiten selbst oblag dann der internen Lagerführung.

Die britische Alliierte Kommission verschaffte sich laufend Überblick auf Verfügbarkeit von Arbeitskräften in den Lagern. Dabei stellten sich Fragen wie etwa zu Einsätzen von Internierten für Straßenarbeiten außerhalb des Lagerareals. Die Verantwortlichen diskutierten über die nötige Bewachung dieser Außeneinsätze. Im Mai 1946 erwähnte ein Mitarbeiter der Labour Division in seinem Schreiben an die Public Safety Branch, Internal Affairs Division, dass der Vorschlag österreichische Polizisten als Wachpersonal einzusetzen, von der Lagerkommandantur in Wolfsberg nicht begrüßt wurde. Es gab Bedenken über etwaige Fluchtversuche oder die Gefahr, die einige Internierte für die Gesellschaft darstellen könnten. Unter Berücksichtigung dieser Problematik wurde das Heranziehen eines spezialisierten Wachpersonals erwogen.

„With regard to the difficulties in the recruiting and training of police, may I suggest that this problem might be met by the engagement of special constables on a temporary basis for this work of guarding Nazi prisoners, and that a good source of supply might be found in reliable ex-members of the Wehrmacht.“<sup>291</sup>

In Anbetracht des vorhandenen beruflichen Potenzials und des stabilen Gesundheitszustandes unter den Internierten, sollten sie gleichermaßen innerhalb des Lagers für sinnvolle Tätigkeiten eingesetzt werden. Die bereits gebildeten kleinen Werkstätten wurden begrüßt und deren Betriebsamkeit positiv bewertet. Die Arbeitsstätten befanden sich großteils im F Block, worin folgende Facharbeiter beschäftigt waren: Tischler, Spengler und Installateure, Schmiede, Schlosser, Elektriker, Maler, Prothesenmacher, Automechaniker und Radiotechniker. Die beiden letzteren standen unter direkter britischer Aufsicht. Ferner gab es noch Arbeitskräfte wie Dachdecker, Anstreicher, Kaminfeger, Glaser, Drahtarbeiter und Kanalräumer.<sup>292</sup> Die Labour Division dachte jedoch

---

<sup>291</sup> Allied Commission for Austria (British Element), Labour Division, Employment of Civilian Internees, 1. May 1946, The National Archives, FO 1020/2719

<sup>292</sup> Lager-Ingenieur, KLA, Sammelaktion Zeitgeschichte, NL Medweth, Nr. 3

in größeren Dimensionen und schlug vor, die Arbeitskapazität für längerfristige Projekte zu nützen. Einmal könnte das die Gründung einer Besserungsanstalt beinhalten. Hier könnte anhand der aktuell anfallenden Resozialisierung von NationalsozialistInnen für eine demokratische Gesellschaft, eine Art Pilotprojekt für die Rehabilitierung von künftigen Delinquenten für einen geregelten Alltag gestartet werden.

Eine weitere Idee war die Etablierung von spezialisierten Facheinrichtungen, die hauptsächlich auf Ausbildung, aber auch schon auf geringe Produktion, fokussiert sein sollten. Nach einiger Zeit könnten sich daraus permanente Institutionen installieren lassen, die dem österreichischen Gewerbesektor übergeben werden und diesem zugutekommen könnten. Auch dachte man an den Bau sozialer Einrichtungen für Kranke und Behinderte, die mit dem verfügbaren Personal besetzt werden könnten.

Das Motiv hinter all diesen Überlegungen war die Tatsache, dass sich die Alliierten zur Zeit der frühen Besatzungszeit noch nicht über die weiteren gesellschaftspolitischen Schritte im Klaren waren.

„The future of these persons is obscure. There is no immediate prospect either of their being brought to trial or released, and it seems certain that a considerable number must be retained for an indefinite time. It is clearly desirable that they should, if possible, contribute towards the Austrian economy and that in their own interests they should be given employment to relieve the tedium of captivity.“<sup>293</sup>

Die Definition der konkreten Arbeitseinsätze oblag den Vertretern der internen Lagerführung. In üblicher administrativer Manier gliederte sich die Organisation in sieben Bereiche. An oberster Stelle stand der Leiter, gefolgt von Listenführer und Mitarbeiter, Arbeitspartiefurier<sup>294</sup>, Zuständiger für Berufskartei, Dolmetscher, Arbeitseinsatzleiter für alle Männer-Blöcke und zuletzt der Arbeitseinsatzleiter für jede Baracke.

Die Lagerarbeitseinsatzleiter ordneten die im Lager notwendigen Arbeiten an. Sie regelten den gesamten Ablauf, erstellten den Plan und überwachten die Durchführung. Der Listenführer nahm täglich die Meldungen der Dolmetscher entgegen und sorgte danach für

---

<sup>293</sup> Allied Commission for Austria (British Element), Labour Division, Employment of Internees within the Camp, 1. May 1946, The National Archives, FO 1020/2719

<sup>294</sup> „Furier“ ist ein militärischer Begriff und betitelt einen Unteroffizier, der für die Verpflegung (Nahrung, Bekleidung, etc.) des Heeres zuständig ist.

die Eintragung der Außenkommandos. Dazu teilte er die Arbeitskräfte aus dem Block-Arbeitsdienst zu und informierte dementsprechend den Furier über anfallende Veränderungen. Die Dolmetscher fertigten die Außenpartien am Lagertor ab und gaben daraufhin Anzahl und Namen der jeweils eingesetzten Internierten weiter. Daneben war natürlich die Übersetzung von Anordnungen der britischen Lagerkommandantur wesentlich. Der Arbeitsfurier bekam die erfassten Daten und meldete anschließend den jeweils aktuellen Tagesstand im Magazin und der Küche. Er behielt den Überblick auf die Gruppen der Rationsempfänger, um für die entsprechende Ausgabe an die Arbeitspartien sorgen zu können. Die Aufgabe der Berufskartei bestand darin, angeforderte Handwerker weiterzuleiten und Statistiken für den Bedarfsfall zu erstellen.<sup>295</sup>

Den personellen Umfang für die Arbeitseinsätze außerhalb des Lagers bestimmte die Alliierte Kommission. Die britische Labour Division zog hierfür 300 Internierte in Betracht, aufgeteilt in 30er-Gruppen und von je zwei Wachen beaufsichtigt.<sup>296</sup>

Bei diesem Verhältnis konnte es vorkommen, dass die Wachen nicht immer in der Lage waren, die Internierten lückenlos im Auge zu behalten. Zum Beispiel flohen Internierte durch Personenaustausch „temporär“. In Kärnten wartet in einem Fall bereits der erwachsene Sohn eines Insassen beim vorgesehenen Arbeitsplatz. Nach Ende des Arbeitseinsatzes begab sich der junge Mann anstatt des Vaters zurück ins Lager. Am nächsten Morgen, beim täglichen Appell, flog der kecke Tausch auf.<sup>297</sup> Bleibt nun die Frage offen, wie oft derartige Aktionen unbemerkt bleiben.

Grundsätzlich zeigte die Bevölkerung Mitleid mit den Internierten, die in ihrer Umgebung arbeiteten. Die Bewohner der Region waren damit konfrontiert, dass es sich, trotz des Bewusstseins der alliierten Kontrolle, immerhin noch um die eigenen Leute handelte, die im eigenen Land unfrei waren. Führt man sich diese Situation vor Augen, so scheint die Verbreitung einer gewissen emotionalen Stammtischmentalität unter den Einheimischen durchaus nachvollziehbar.

---

<sup>295</sup> Arbeitseinsatz, KLA, Sammelaktion Zeitgeschichte, NL Medweth Nr. 3

<sup>296</sup> Allied Commission for Austria (British Element), Labour Division, Employment of Civilian Internees, 14. June 1946, The National Archives, FO 1020/2719

<sup>297</sup> Interview Herr Alfred S. am 06. Juni 2009, Klagenfurt, Bestand Florentine Kastner

Ihre Solidarität mit den Internierten zeigten die Leute mit kleinen Aufmerksamkeiten und aufmunternden Gesten. Und was konnte Personen, die in einem Lager mit exakt bemessener Essensportionierung lebten, mehr aufmuntern als zusätzliche Kost? Also steckten die Anrainer dem einen oder anderen bei der täglichen Rückkehr vom Arbeitseinsatz ins Lager Nahrungsmittel zu oder warfen heimlich über den Lagerzaun kleine Essenspakete hinüber.<sup>298</sup>

Im zweiten Jahr der Internierung gestattete die britische Lagerkommandantur den Insassen, fünf Kilogramm schwere Pakete von ihren Angehörigen empfangen zu dürfen. Die Familien schickten zusätzliche Kost, Bekleidung und Unterhaltungsmaterial wie Bücher, Buntstifte oder Nähzeug.<sup>299</sup> Die Internierten empfanden dadurch positive Veränderungen im Lageralltag, sowohl in moralischer als auch ernährungstechnischer Hinsicht.

Die Versorgung der Insassen durch die britischen Besatzungsbehörden verbesserte sich im Laufe der Zeit. Auch wenn ZeitzeugInnen von Nahrungsmittelknappheit und Hungergefühl zu Beginn der Internierung sprachen, so war die Versorgungslage doch stets ausreichend und von den Delegationen des Roten Kreuzes nach ihren Inspektionen solide bewertet. Bei einem Besuch im September 1947 hielt der Rot Kreuz Gesandte in seinem später verfassten Bericht die Essensrationen fest. Das Tagesminimum für jeden garantierte 1.550 Kalorien. Arbeiter bekamen je nach Belastungsgrad zusätzliche Rationierung. Körperlich leichter Arbeitende erhielten „clerk rations“ von 1.800 Kalorien, schwerer Arbeitende „heavy workers rations“ von 2.300 Kalorien.

Die Lagerküche wurde als sauber und gut geführt bewertet. Der Ertrag aus dem dazugehörigen Garten, in dem hauptsächlich Tomaten gezogen wurden, besserte die offiziell festgelegten Rationen der Internierten etwas auf. Kranke oder stark untergewichtige Personen fanden besondere Berücksichtigung durch Extrarationen. Im Großen und Ganzen war der allgemeine Gesundheitszustand im 373 Camp zufriedenstellend, was der lagerinterne Arzt dem Roten Kreuz bestätigte. Die hygienischen Bedingungen erfüllten mittlerweile die Grundanforderungen, um diesen stabilen Zustand aufrecht zu erhalten. Seit die Zahl der Personen durch Entlassungen zurückgegangen war,

---

<sup>298</sup> Interview Herr Gerald F. und Herr Konrad E. am 10. Juni 2009, Krumpendorf am Wörthersee, Bestand Florentine Kastner

<sup>299</sup> Interview Frau Annemarie D. am 17. Juni 2009, Graz, Bestand Florentine Kastner; Interview Herr Alfred S. am 06. Juni 2009, Klagenfurt, Bestand Florentine Kastner

konnten die Internierten regelmäßig ein Mal pro Woche heiß duschen. Nur in der Bekleidungssituation wurden Mängel betont. Es fehlte an Hemden und Schuhen, wovon besonders die ausländischen Internierten betroffen waren. Die Österreicher unter ihnen standen hier besser, da sie von den Familien mittels der Paketsendungen Unterstützung erhielten.<sup>300</sup>

Was aber die allgemeine Atmosphäre grundsätzlich stark negativ beeinflusste, war eine Reihe von Faktoren, die in ihrer Kombination die Stimmung unter den Internierten drückte. Demoralisierend wirkten die Sorgen um die Verwandten zu Hause und selbst zur Untätigkeit gezwungen zu sein. Die Lebensumstände im ersten Nachkriegsjahr boten wenig Sicherheit, und in der Bevölkerung standen Existenzängste an der Tagesordnung. Die vorläufige Konfiszierung des Eigentums und vorübergehend eingefrorene Bankkonten der Internierten erschwerten die ohnehin schon kritische Situation für deren Angehörige.<sup>301</sup> Den Österreichern im Lager war unwohl dabei, dass ihnen selbst die Hände gebunden waren und sie nicht wussten, ob die österreichischen Behörden den Familien Unterstützung anbieten würden. Die „Volksdeutschen“, also die ausländischen Internierten, hatten kaum Kontakt zu ihren Leuten oder befanden sich gar völlig im Unklaren über die Verhältnisse zu Hause, da die Verbindungen teils abgebrochen waren.<sup>302</sup>

Die Tatsache, dass selbst die britischen Alliierten nicht genau wussten, wie lange die Internierung dauern würde, führte notgedrungen bei den Insassen zu Ungeduld. Verschärfend wirkte, dass auch bei den meisten unter ihnen bereits nach über einem Jahr abgesessener Zeit immer noch keine Befragungen oder Verhöre durch die britische Lagerkommandantur stattgefunden hatten. Trotz Aussichtslosigkeit auf die Umsetzung, bestanden die Insassen auf eine rechtschaffene Abklärung eines jeden individuellen Falles.<sup>303</sup>

---

<sup>300</sup> Bericht des IRK über die britischen Internierungslager Feistritz und Wolfsberg, 12. Dezember 1947, ÖSTA, AdR, BMI, GZ 48914-2/47

<sup>301</sup> Lagebericht, Oktober 1946, KLA, Sammelaktion Zeitgeschichte, NL Burger-Scheidlin

<sup>302</sup> Bericht des IRK über die britischen Internierungslager Feistritz und Wolfsberg, 12. Dezember 1947, ÖSTA, AdR, BMI, GZ 48914-2/47

<sup>303</sup> Bericht des IRK über die britischen Internierungslager Feistritz und Wolfsberg, 12. Dezember 1947, ÖSTA, AdR, BMI, GZ 48914-2/47

In dem nebulösen Status aus zermürbender Ungewissheit und privaten Zukunftsängsten entstanden Gerüchte, die sich rasend im ganzen Lager verbreiteten. In Anbetracht der bekannten Auslieferungen anderer Internierter, wurden weitere Abschiebungen in die Sowjetunion befürchtet.<sup>304</sup> Es wurde darüber diskutiert, dass sich die Sieger nun die Besiegten zu Nutze machen würden, um gegen den Kommunismus vorzugehen.<sup>305</sup> Einige ehemalige Waffen-SS Mitglieder spekulierten, vor dem Hintergrund der frühen Entwicklungen zum Kalten Krieg, im Sinne der Westmächte selbst als Ausbildungsbildungspersonal für Soldaten in Nahost rekrutiert zu werden.<sup>306</sup>

Die Frustration, ausgelöst durch die Langeweile und die geistige Unterforderung, nahm immer mehr zu und führte zur Festigung von Klischees und der Konstruktion eines „umgekehrten Opferstatus“.

Als nun aber die britische Lagerkommandantur Vergünstigungen im Lageralltag gewährte, reagierte der Gemütszustand im 373 Camp unmittelbar darauf. Für die neue positivere psychologische Verfassung der Internierten trug besonders die Erlaubnis zum Postverkehr bei. Die Möglichkeit, mit den Verwandten nun in Briefkontakt zu stehen, reduzierte die familiären Sorgen ein wenig. Zusätzlich stieg die Moral damit, sich im Lager selbst den Zeitvertreib zu gestalten. Die Lagerordnung besagte, bis auf die Arbeitseinsätze, seinen Block nicht verlassen zu dürfen. Doch hier wurden Ausnahmen gemacht für die Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen wie zum Beispiel für Theater- und Musikaufführungen oder anlässlich der „Kinderjausen“<sup>307</sup>, nämlich der Besuchsstunden für die in unterschiedlichen Blöcken untergebrachten Familienangehörigen. Die Frauen blieben in ihrem Block von den Männern normalerweise getrennt. Berührungspunkte gab es dennoch zwischen Männern und Frauen während der diversen kulturellen Veranstaltungen, im Lazarett oder zu den Spaziergangzeiten am Lagerplatz. ZeitzeugInnen berichteten sogar von einem Lagerbaby, wofür alle die Theaterproben verantwortlich machten.<sup>308</sup>

---

<sup>304</sup> Interview Herr Heinz S. am 08. Juni 2009, Klagenfurt, Bestand Florentine Kastner

<sup>305</sup> Interview Herr Siegbert K. am 27. April 2009, Wien, Bestand Florentine Kastner

<sup>306</sup> Interview Herr Gerald F. und Herr Konrad E. am 10. Juni 2009, Krumpendorf am Wörthersee, Bestand Florentine Kastner

<sup>307</sup> Interview Frau Erika H. am 16. Juni 2007, Graz, Bestand Florentine Kastner

<sup>308</sup> Interview Frau Gerlinde B. am 16. Juni 2007, Graz, Bestand Florentine Kastner; Interview Frau Erika H. am 16. Juni 2007, Graz, Bestand Florentine Kastner

Ein reger kultureller und wissenschaftlicher Betrieb diente als therapeutisches Hilfsmittel gegen die mentale Abstumpfung, Lethargie und den verbreiteten Lagerkoller. Die Akademiker unter den Internierten und intellektuell Interessierte hielten eine Menge fachspezifischer Vorträge oder gaben Unterricht, was gerade die Jugendlichen für ihre Weiter- bzw. erstmalige Ausbildung nützten.<sup>309</sup> Es gab eine starke Beteiligung an künstlerischem Schaffen. Theater- und Chorveranstaltungen wurden organisiert. Weitverbreitete „Hobbies“ waren Holzschnitzereien, das Herstellen von Kinderspielzeug und allen möglichen Arten von Aufbewahrungsgegenständen aus leeren Konservendosen.<sup>310</sup> Für die Verarbeitung der Blechdosen wurde sogar eine Mittagspause zwischen 12:00 und 14:00 eingeführt, da der Lärm, der beim Hämmern und Klopfen an den Objekten entstand, das gesamte Lagerareal erfüllte.<sup>311</sup> Sogar zu eigenen Ausstellungen der Exponate wurde in die Blöcke geladen.<sup>312</sup>

Das Kultur- und Bildungswesen der internen Lagerführung hatte für die aktive Betätigung in den Bereichen Kunst, Wissenschaft, Berufsbildung sowie bei Wettbewerben, Ausstellungen Konzerten und Unterhaltung zu sorgen. Umsetzung fand das durch Vorträge, Kurse, Arbeitsgemeinschaften, veranstaltete Ausstellungen und Wettbewerbe, Umschulungen, Berufsförderungen, Lazarettbetreuung und Theatervorstellungen ernster und heiterer Art. Daneben gab es Musikdarbietungen des Lagerorchesters, des gemischten Chores, der Männerchöre, der Gesangsgruppen, der Kammermusikgruppen, des kleinen Lagerorchesters und der Solisten.<sup>313</sup> Das Kulturreferat gliederte sich in verschiedene Schwerpunkte. Für die Lagerveranstaltungen im Theatersaal, Vortragssaal und im Ausstellungsraum waren Fachexperten unter den Internierten für diverse Abteilungen zuständig. Dazu zählten Organisation und Wissenschaft, Kanzlei, Technik und Berufsbildung, Kunst und Stunde der Heimat, Zeitungsvertriebsstelle, Gemischter Chor, Französische und Englische Bücherei sowie Presse-Ablage. Von erheblicher Bedeutung war das Lagertheater. Hier gab es die eigene Theaterdirektion, zu der wiederum der

---

<sup>309</sup> Interview Herr Alfred S. am 06. Juni 2009, Klagenfurt, Bestand Florentine Kastner; Interview Frau Erika H. am 16. Juni 2007, Graz, Bestand Florentine Kastner; NL Medweth, Nr. 8, KLA, Sammelaktion Zeitgeschichte, Sammlung täglicher Verlautbarungen

<sup>310</sup> Interview Herr Gerhard S. am 02. Juli 2009, Klagenfurt, Bestand Florentine Kastner

<sup>311</sup> Interview Herr Alfred S. am 06. Juni 2009, Klagenfurt, Bestand Florentine Kastner

<sup>312</sup> Einladung zur Ausstellungseröffnung, KLA, Sammelaktion Zeitgeschichte, NL Medweth, Nr. 10; Interview Herr Alexander G. am 30. Mai 2007, Graz, Bestand Florentine Kastner

<sup>313</sup> Kultur und Bildungswesen, KLA, Sammelaktion Zeitgeschichte, NL Medweth, Nr. 3



Oberspielleiter, Kapellmeister und die Organisation gehörten.<sup>314</sup> Die Blöcke selbst waren extra organisiert. Für die jeweils blockeigenen Veranstaltungen sorgten eigene Kultur- und Wissenschaftsreferenten.<sup>315</sup>

Eine Statistik der Veranstaltungen zwischen Jänner und Mai 1947 veranschaulicht die Betriebsamkeit im 373 Camp:<sup>316</sup>

KURSE UND ARBEITSGEMEINSCHAFTEN	
<b>Berufsaus- und Fortbildung</b>	
Kulturwissenschaft	27
Naturwissenschaft	32
Technik und Wirtschaft	62
Land- und Forstwirtschaft	21
<b>Sprachen</b>	
Englisch	74
Russisch	59

VORTRÄGE	
<b>Berufsaus- und Fortbildung</b>	
Kulturwissenschaft	9
Naturwissenschaft	4
Technik und Wirtschaft	11
Land- und Forstwirtschaft	20
<b>Allgemeinbildend</b>	
Kulturwissenschaft	2
Naturwissenschaft	1
Technik und Wirtschaft	11
Land- und Forstwirtschaft	12

<sup>314</sup> Namensliste der Lagerführung, KLA, Sammelaktion Zeitgeschichte, NL Medweth, Nr. 3

<sup>315</sup> Kultur und Bildungswesen, KLA, Sammelaktion Zeitgeschichte, NL Medweth, Nr. 3

<sup>316</sup> Kurse und Arbeitsgemeinschaften, KLA, Sammelaktion Zeitgeschichte, NL Medweth, Nr. 6

Gesellschaft, Staat, Recht	9
<b>Unterhaltend</b>	
Reiseberichte	9
Sport und Jagd	8
Erlebnisberichte	5
Diverses	13

THEATER UND KULTURELLE VERANSTALTUNGEN	
<b>Theater</b>	
Schauspiel	19
Volksstück	1
Bunte Bühne	28
Maskenspiel	6
Posse	8
Lumpacivagabundus	8
Buntes Einerlei aus dem C-Block	1
<b>Kulturelle Veranstaltungen</b>	
Dichterlesung	11
Chorkonzert	22
Orchesterkonzert	23
Stunde der Heimat	5
Klavierkonzert	6
Hausmusik, Kammerkonzert	10
Tanzmusik	5

Die interne Lagerführung wies für ihre Statistiken über kulturelle Veranstaltungen auf folgendes hin:

„In der [...] Übersicht werden ziffernmäßig nur die Veranstaltungen für das gesamte Lager erfasst. Das rege kulturelle Leben der einzelnen Blocks übertrifft diese

Lagerveranstaltungen um ein Vielfaches, ist aber ziffernmäßig in der Gesamtheit nicht festzulegen.“<sup>317</sup>

Aufgrund der Produktion diverser Gegenstände im Lager sowie der verbesserten Verpflegungssituation durch die Unterstützung von Familienmitgliedern, konnten viele Materialien und Naturalien untereinander weitergereicht werden. Es wurde regelrecht mit Waren gedealt, die die Internierten bei den diversen Arbeitseinsätzen mitgehen ließen. Zum Beispiel war hier das Abladen der Maschinen am alliierten Militärflughafen bei Graz eine begehrte Tätigkeit. Mittels dem sogenannten „Jankern“ konnte so einiges ins Lager hinein geschmuggelt werden. Dazu versteckte der jeweilige Insasse in seiner Jacke, umgangssprachlich „Janker“, diverse kleinere Gebrauchsgegenstände, Bekleidungsstücke und Nahrungsmittel.<sup>318</sup> Das Ausmaß, das der lagerinterne Handel durch das buchstäbliche Shoppen der Internierten annahm, erforderte natürlich auch ein entsprechendes Zahlungsmittel: Zigaretten.

„Auch manche haben noch von dort Bestände, weiß nicht von woher genau, muss noch von dem Lager früher... [dem vormaligen Stalag XVIII A, Anm.d.Verf.]. Haben sie mitgehen lassen Sardinen. Natürlich, wenn der eine was gehabt hat, dann ist ja alles getauscht worden! Der eine hat Brot gegeben, der andere hat Zigaretten gegeben. Die haben Sardinen gebracht. Einmal haben sie mitgebracht einen Most. [von einem Außenarbeitseinsatz ins Lager geschmuggelt, Anm.d.Verf.] Den haben wir getrunken, da waren wir alle besoffen. Wissen Sie, weil wir entwöhnt waren. War ja kein Alkohol und nichts – außer die Zigaretten. Ich habe einen Kollegen gehabt, wenn es keine Zigaretten mehr gab und es war Aus, Schluss, Pause, kein Nachschub und ich auch nix mehr gehabt hab, dann hat er gesagt: ‚Gehen wir heut abends spazieren!‘ Na, dann sind wir halt spaziert, weil man durfte bis zehn Uhr in der Baracke gehen, gell, so spazieren rund herum. Dann hat er einen Zahnstocher gehabt und dann haben wir die Zigaretten[stummel] auf den Zahnstocher und er hat einen Zug gemacht, dann hab ich einen Zug gemacht. So war das.“<sup>319</sup>

---

<sup>317</sup> Statistiken, KLA, Sammelaktion Zeitgeschichte, NL Medweth, Nr. 8

<sup>318</sup> Interview Herr Siegbert K. am 27. April 2009, Wien, Bestand Florentine Kastner

<sup>319</sup> Interview Herr Alfred S. am 06. Juni 2009, Klagenfurt, Bestand Florentine Kastner

Mit Zigaretten konnte man Schokolade aus den alten Wehrmachtverpflegungspaketen, die dem Lager übergeben worden waren, bezahlen.<sup>320</sup> Extrarationen an Zigaretten gab es zu Weihnachten für die Internierten.<sup>321</sup> Einmal waren 300 Stück Zigaretten der erste Preis für den Gewinner eines Ausstellungswettbewerbs über die im Lager gebastelten Objekte.<sup>322</sup>

Die Liste einer Spende von 6.050 Stück Zigaretten gibt eine Vorstellung vom Beliebtheitsgrad des kostbaren Genuss- und Zahlungsmittels:<sup>323</sup>

BLOCK	STÜCK
A (Frauen)	38
B	851
C	789
D	332
E	325
F	539
G	151
Special Pen	2025
Bunker	1000

Die Einflussnahme der Wachen auf den Lageralltag war gering. Die Vorgehensweise der Besatzungstruppen wurde spätestens seit dem 2. Kontrollabkommen am 28. Juni 1946 lockerer.<sup>324</sup> Auch waren Fluchtversuche erfolgreicher, denen nicht mehr ambitioniert nachgeforscht wurde.<sup>325</sup> Zum Beispiel konnten sich, von den britischen Lagerwachen unbemerkt, zwei Internierte gemeinsam mit einer Latrinenausfuhr aus dem Lager

<sup>320</sup> Interview Herr Heinz S. am 08. Juni 2009, Klagenfurt, Bestand Florentine Kastner

<sup>321</sup> Interview Herr Gerhard B. am 12. Juni 2009, Völkermarkt, Bestand Florentine Kastner

<sup>322</sup> Interview Herr Alfred S. am 06. Juni 2009, Klagenfurt, Bestand Florentine Kastner

<sup>323</sup> Zigarettenspende, schätzungsweise aus dem Jahr 1947, KLA, Sammelaktion Zeitgeschichte, NL Medweth, Nr. 10

<sup>324</sup> Dieter Stiefel, Entnazifizierung in Österreich, 95

<sup>325</sup> Interview Herr Gerald F. und Herr Konrad E. am 10. Juni 2009, Krumpendorf am Wörthersee, Bestand Florentine Kastner; Interview Herr Alfred S. am 06. Juni 2009, Klagenfurt, Bestand Florentine Kastner

davonstehlen und waren nicht mehr wieder gesehen.<sup>326</sup> Ein Offizier der FSS reflektiert zum Verhalten des damals aktuellen britischen Lagerkommandanten, Lieutenant Colonel G. H. Brooks<sup>327</sup>: „It seemed the Colonel was more interested in horse riding than supervising the camp, except in the normal military routine.“<sup>328</sup> Dies soll nicht den pauschalisierenden Anschein erwecken, von Seiten der britischen Lagerkommandantur hätte es kaum Beachtung für die Insassen gegeben. Selbstverständlich sorgten die Soldaten in den Lagern für Ordnung und kontrollierten die Internierten durch regelmäßige Morgen- und Abendappelle. Diese Aussage aber vermittelt das Bild der deutlich geringeren gesellschaftspolitischen Relevanz, die das Thema Entnazifizierung der NS-Eliten für die Westalliierten eingenommen hatte.

Die Betätigungsfelder in Gruppen und die freie Zeitgestaltung konnten Raum und Nährboden für bestimmte einseitige Weltanschauungen bieten. Im Rahmen der Eigenverwaltung des Lagers entstand eine Art Mikrokosmos mit Freiraum für Diskussionen und Mythenbildung. In dieser ideologischen Atmosphäre entwickelte sich eine Selbstauffassung der Lagergemeinschaft, die zur Eigenwahrnehmung als Opfer führte. Mit fortschreitender Zeit im Lager kam es zu einer Umkehr in der Rollenverteilung. Die vormalige Täter- und Mittätergesellschaft fühlte sich nun als neue Opfergesellschaft und wurde durch die Internierung in diesem Empfinden bestärkt. Besonders deutlich tritt das in der Auseinandersetzung der Öffentlichkeit mit der noch jungen nationalsozialistischen Vergangenheit, mit den ehemaligen Regimemitgliedern und mit der Nachkriegsjustiz hervor. Karl Hartleb, Vizekanzler (1927 bis 1929) in der Ersten Republik, NSDAP-Mitglied und kurzfristig Ortsgruppenleiter im NS-Regime, in der Zweiten Republik im Nationalrat Klubobmann der Wahlpartei der Unabhängigen bzw. Verband der Unabhängigen (VdU) (1952 bis 1953) sowie Dritter Nationalratspräsident (1953 bis 1956), schrieb seine Gedanken an Viktor Reimann, den stellvertretenden Chefredakteur der Tageszeitung Salzburger Nachrichten bis 1948 und Gründungsmitglied des VdU 1949:

---

<sup>326</sup> Interview Herr Heinz S. am 08. Juni 2009, Klagenfurt, Bestand Florentine Kastner

<sup>327</sup> War Diary, Army, June 1946, The National Archives, WO 170/9091,

<sup>328</sup> Briefkorrespondenz mit Mr. Robert G. I. Maxwell, 12. August 2009, Bestand Florentine Kastner

„[...] und habe dann 16 Monate im Lager Wolfsberg zugebracht. Dort habe ich als Obmann der Lagervertretung viele tausende ehemalige Nazi kennengelernt und mir ein Urteil über sie gebildet. Mein Standpunkt ist, wer Verbrechen begangen hat, der soll die büßen, gleichgültig ob er Nazi war oder einer anderen Richtung angehört. Rückwirkende Gesetze und Kollektivschuld [sic!] lehne ich ab. Am vielbeklagten Übel der Mißachtung von Gesetz und Recht in der Nachkriegszeit ist meiner Meinung nach nicht zuletzt das schlechte Beispiel von oben schuld. Man darf sich nicht über das gesunde Rechtsempfinden des Volkes hinwegsetzen, rückwirkende Strafgesetze beschließen, Plünderung, Raub und andere Verbrechen amnestieren, wenn sie sich gegen einen bestimmten Personenkreis richteten, Saboteure und Deserteure beim einen Volke loben und feiern und beim andern hängen, wenn man nicht erleben will, daß der eine sich auch eine eigene Moral zurechtlegt. [...] Wenn man in der Jetztzeit die Zeitung ließt, dann findet man in Hülle und Fülle mehr oder weniger gescheite Abhandlungen über die verschiedensten, sicher wichtigen Dinge des wirtschaftlichen Lebens aber nur ganz selten finden sich Menschen, die Verständnis und Mut genug haben gegen Unrecht und Mißbrauch der Macht aufzutreten. [...] Überhaupt habe ich oft das Empfinden, daß vieles all zu sehr rein vom verstandesmäßigen Standpunkt aus angesehen wird. Ich habe es in einem Vortrag in Wolfsberg einmal so gesagt, es sei zum Wundern wie viel sich die meisten Menschen einbilden, wenn man ihnen sagt, sie hätten viel Verstand und wie gleichgültig es ihnen sei, wenn man behaupte sie hätten kein Herz.“<sup>329</sup>

#### **4.6. Umerziehung im Besatzungslager?**

An dieser Stelle sei in Erinnerung gerufen, dass sich die konkreten Vorgehensweisen in der US-amerikanischen und der britischen alliierten Lagerpolitik im Detail voneinander unterschieden.<sup>330</sup> Für die amerikanischen Alliierten stand die Reeducation mit an vorderster Stelle in ihrer Zonenpolitik. Die Verfahrensweisen der britischen Lagerpolitik

---

<sup>329</sup> Brief Karl Hartleb an Viktor Reimann, 14. Februar 1949, freundliche Übermittlung durch Prof. Lothar Höbelt, Kopie im Besitz der Verfasserin

<sup>330</sup> vgl. Lutz Niethammer, Alliierte Internierungslager in Deutschland nach 1945, 469-492

unterschieden sich außerdem auch in Deutschland von jenen in Österreich. Für Deutschland standen vertiefende Umerziehungsansätze ab 1947 zur Diskussionen in der Control Commission for Germany (British Element). Zeitlich frühere Aktionen waren Ausnahmen und vereinzelte Alleingänge britischer Lagerkommandanten.<sup>331</sup>

In Deutschland verfolgten die britischen Alliierten zu Beginn der Besatzung eine ganz bewusst formulierte „Neutralisierung von gefährlichen Personen“.<sup>332</sup> Die Insassen waren in den ersten Jahren strikt von der Außenwelt isoliert und die britische Lagerleitung griff aktiver als in Österreich in den Lageralltag ein.<sup>333</sup> Darüber hinaus folgte nach der Entlassung aus einem Besatzungslager immer eine „Entnazifizierung“ vor den Entnazifizierungsausschüssen in der jeweiligen Heimatstadt eines/einer Internierten. Die betreffende Person fiel in eine sogenannte Entnazifizierungskategorie. Ab 1947 wurden in der britischen Zone Deutschlands in der Nähe der Besatzungslager Spruchgerichte eingeführt, die Teil der generellen Nachkriegsstrafverfolgung waren. Diese sind nicht gleichzusetzen mit den sogenannten Spruchkammern in der amerikanischen Zone. Denn hier suchten ab 1947 Entnazifizierungsausschüsse die Lager auf und kategorisierten die Insassen nach Belastungsgraden.<sup>334</sup>

In Österreich wurde das so nicht gehandhabt. Erst dominierten die militärischen Sicherheitsmaßnahmen für die anglo-amerikanischen Truppen. Die britischen Alliierten verfolgten danach in ihrer Zone eine noch ambitionierte Entnazifizierung durch Internierungen, Verhöre und Auslieferungen. Wenn auch begrenzt, so involvierten sie die österreichischen Behörden. Innerhalb eines Jahres, bereits von 1946 bis 1947, reduzierten die britischen Militärbehörden, aufgrund internationaler Politikkonstellationen, ihren aktiven Einfluss. Sie beschränkten sich auf passive Kontrolle der Einhaltung der Nachkriegsgesetze Österreichs, des Verbots- und des Kriegsverbrechergesetzes. Zwischen 1947 und 1948 war schlussendlich die Beteiligung der britischen Besatzungsmacht in Entnazifizierungsangelegenheiten marginal. Mit dem Erlass des Nationalsozialistengesetzes im Jahre 1947 lag die Hauptverantwortung, bis auf wenige Fälle, bei Österreich selbst.<sup>335</sup>

---

<sup>331</sup> vgl. Heiner Wember, Umerziehung im Lager, 35

<sup>332</sup> ebenda, 23

<sup>333</sup> vgl. ebenda, 167

<sup>334</sup> vgl. ebenda, 24

<sup>335</sup> Siegfried Beer, Die britische Entnazifizierung in Österreich 1945-1948, 403

Davor aber, noch zu Beginn der Besatzungszeit in Österreich, gab es vereinzelt Versuche, Maßnahmen zur „Entnazifizierung“ innerhalb der Lager zu unternehmen. So gibt es in den Interviews Hinweise, dass der bekannte Aufklärungsfilm „Todesmühlen“<sup>336</sup> auch im Lager Wolfsberg vorgeführt worden sein soll.<sup>337</sup> In den anglo-amerikanischen Besatzungszonen Österreichs wurde der Film in der ersten Hälfte des Jahres 1946 in den öffentlichen Kinos gezeigt. Die amerikanischen Besatzungsbehörden veranlassten auch die Vorführung von „Todesmühlen“ in ihrem Besatzungslager Camp Marcus W. Orr.<sup>338</sup> Die Konfrontation mit den Bildern löste bei den Internierten aber nur wenig brauchbare Reaktionen im Sinne der Entnazifizierung aus. Anstatt aufklärend auf das Publikum zu wirken, zu Akzeptanz der Realität zu führen und das Gefühl für gesellschaftliche (Mit-)Verantwortung zu wecken, verstanden die Insassen jedoch Feindpropaganda der Siegermächte damit. Im 373 Camp war man überzeugt, dass es sich um gestellte Aufnahmen von „Indern“<sup>339</sup> aus den britischen Kolonialgebieten handelte, oder dass das Filmmaterial aus „Russland von den Kommunisten“<sup>340</sup> stammte. Die Internierten fühlten sich verhöhnt beim Anblick der ausgezehrt und gebrechlichen Körper, denn sie meinten, keinen signifikanten Unterschied zu ihrem eigenen Zustand erkennen zu können.<sup>341</sup>

Manche der jungen Soldaten des Wachpersonals betrieben wohl ihre eigene Art der „Entnazifizierung“, indem sie sich herablassend, manchmal auch erniedrigend gegenüber den Internierten verhielten. Im Schreiben über Ereignisse im 373 Camp, verfasst von einem ehemaligen internen Lagerführer nach seiner Entlassung, wird von „wüsten Beschimpfungen bei Einvernahmen“, „das Hetzen von Frauen“ beim Versuch Nachrichten von ihren internierten Verwandten zu ihnen nach außen durch den Lagerzaun zu erhalten und generell einer ganzen „Reihe kleinerer und größerer Verschärfungen“ durch „häufiger werdende Misshandlungen durch einen englischen Offizier und englische Wachsoldaten

---

<sup>336</sup> Todesmühlen (D/USA 1945) Drehbuch und Regie: Hanus Burger, Schnitt: Sam Winston, Billy Wilder

<sup>337</sup> Diese Aussagen divergieren allerdings in den Interviews und konnten bisher noch nicht mittels offizieller Aktenvermerke verifiziert werden

<sup>338</sup> Oskar Dohle/Peter Eigelsberger, Camp Marcus W. Orr, 230

<sup>339</sup> Interview Herr Alfred S. am 06. Juni 2009, Klagenfurt, Bestand Florentine Kastner

<sup>340</sup> Interview Herr Siegbert K. am 27. April 2009, Wien, Bestand Florentine Kastner

<sup>341</sup> Interview Herr und Frau Z. am 27. Februar 2006, Aflenz, Bestand Florentine Kastner



gegenüber den Internierten“ berichtet.<sup>342</sup> Gerüchte, wie etwa das über „Einsperren und unsittliche Bedrohung eines jungen Mädchens, das sich weigerte ihre Frauenschaftsmitarbeiterinnen zu nennen“ und ein sich eingebürgertes „intensives Spitzelsystem“ führten im Lager zu „Angst und Furcht.“<sup>343</sup> Viele wären dadurch so sehr eingeschüchtert gewesen, dass sie sich weigerten dazu auszusagen, aus Sorge um die nachteiligen persönlichen Folgen. Denn immerhin handelte es sich in einigen Fällen um „belastete Nationalsozialisten mit Wohnhaft in der britischen Zone.“<sup>344</sup> Trotz solcher Vorkommnisse, überwiegend während des ersten Jahres der alliierten Besatzung, gab es aber keine systematischen Misshandlungen und Demütigungen oder gar Anweisungen dazu.

ZeitzeugenInnen sprechen von einer eigenen, individuellen Form der „Entnazifizierung“ durch Gespräche der Insassen miteinander. Es konnte auch zu Befremdung und Verunsicherung bei den Jugendlichen unter ihnen führen, wenn die älteren Nationalsozialisten radikale, teils fanatische Gesinnungen austauschten, politische Spekulationen anstellten oder sich opportunistisch verhielten. Einem ehemaligen Insassen haben sich zwei solcher Begebenheit tief ins Bewusstsein eingeprägt und im Nachhinein zu einer anhaltenden Verschiebung seines vormals positiv konnotierten NS-Bildes geführt:

„Die Einstellung der Menschen dort war antikommunistisch bis zum Exzess. Da haben wir das eben geglaubt. Und da haben wir einen SS Oberst-Leutnant, das heißt der war Obersturmbannführer [...] gehabt. Auszeichnungen durften sie nicht mehr tragen, und auch keine anderen Abzeichen, aber der hat größten Wert gelegt [...] auf Außen. [Aussehen, Anm.d.Verf.] Der hat alle Tage auf die Nachrichten gewartet und war felsenfest überzeugt, dass er in den nächsten Tagen herauskommt, weil die Amerikaner jetzt gegen die Russen gehen. Also der war so überzeugt! Obwohl damals der Nürnberger Prozess war. Aber der war so überzeugt, dass es also jetzt losgehen wird. [...] Und er weiß ganz genau, er wird führen! Und ein anderer SS-

---

<sup>342</sup> Bericht über Vorfälle im britischen Internierungslager Wolfsberg/Kärnten, 10. Oktober 1947, KLA, Sammelaktion Zeitgeschichte, NL Burger-Scheidlin

<sup>343</sup> Bericht über Vorfälle im britischen Internierungslager Wolfsberg/Kärnten, 10. Oktober 1947, KLA, Sammelaktion Zeitgeschichte, NL Burger-Scheidlin

<sup>344</sup> Bericht über Vorfälle im britischen Internierungslager Wolfsberg/Kärnten, 10. Oktober 1947, KLA, Sammelaktion Zeitgeschichte, NL Burger-Scheidlin

Standartenführer, aber der war von der zivilen SS. [...] So in der dritten Woche sind wir zusammengefasst worden im Block und da hat ein SS-Standartenführer, ziviler SS, [...] gesprochen zu uns. Und der hat gesprochen gegen Hitler und hat das so aufgebaut gehabt: also „Hitler, der Demagoge“, „Hitler, der Propagandist“, „Hitler, der Friedensbrecher“. Und so ist es weiter gegangen, und zum Schluss war halt dann „Hitler, der Kriegsverbrecher“. Der hat das richtig fanatisch! Und da hat es SS-Leute gegeben, die ihn gekannt haben. Und die haben gesagt, vor Kurzem hat er noch genau das Gegenteil geredet, dass man lieber tot als Sklaven. Und diese Leute haben viel mehr beigetragen, Widerstand gegen Nazidings zu machen, als die Filme. Das hat uns geekelt.“<sup>345</sup>

Dass sie, wie manche (überwiegend männliche) Zeitzeugen behaupten, bereits damals kritisch zu denken begonnen hätten, mag teilweise zutreffen, ist allerdings sicher auch auf eine Art Katharsis im Laufe der Jahre zurückzuführen.

Die prinzipielle Widersprüchlichkeit dieser Verwahrung in den Besatzungslagern zur gesellschaftlichen Entnazifizierungspolitik, mit dem Ziel den Demokratisierungsprozess einzuleiten, ist naheliegend und weithin bekannt. Das Resultat verfehlte schließlich die übrigen Zielsetzungen. Dazu hätten Aspekte zählen sollen wie etwa Aufklärung und Überzeugung der Bevölkerung vom ausnahmslos verbrecherischen und ausbeuterischen Trug und Schein des Nationalsozialismus. Darüber hinaus sollten NS-immanente Interessengemeinschaften aufgelöst werden. Das war den Internierten in den Besatzungslagern nicht klar. Sie verstanden das Wesen des Problems nicht:

„Es darf darauf verwiesen werden, daß der überwiegende Teil der im Lager Wolfsberg wie in den übrigen alliierten Anhaltelagern festgehaltenen Personen nur wegen ihrer Zugehörigkeit zur NSDAP oder wegen ihrer Betätigung für dieselbe fortgesetzt festgehalten wurden.“<sup>346</sup>

---

<sup>345</sup> Interview Herr Siegbert K. am 27. April 2009, Wien, Bestand Florentine Kastner

<sup>346</sup> Brief der internen Lagerführung an die britische Militärregierung am 21. März 1947, KLA, Sammelaktion Zeitgeschichte, NL Medweth, Nr. 7

Dass Schlüsselrechnungen in der Entnazifizierungspolitik nicht aufgingen und zum Beispiel eine in der Zweckmäßigkeit des Besatzungsarrests nicht wirklich zu tragen kam, zeigte sich nicht erst im gesellschaftspolitischen Spektrum vom linken bis zum rechten Rand der letzten Besatzungsjahre im Österreich der 1950er Jahre.

Vor allem kann der Kern des radikalen Gesellschaftspotenzials auch nicht erst – wie oft argumentiert wird – im politischen Kurs von Geschichtsverdrängung und Vergangenheitsausblendung in der jungen Zweiten Republik eingeordnet werden. Der Ursprung einer der historisch bedingten Radikalismen und der oberflächlichen politischen Argumentation bis hin zu demagogischen Inszenierungen der Gegenwart liegt zu einem nicht unwesentlichen Teil im Zeitpunkt der ersten Internierungen 1945. Die Insassen fühlten sich von Justiz und Gesellschaft vernachlässigt und ungerecht behandelt. Sie wurden in ihrer selbst interpretierten Opferrolle de facto zusammengeschweißt und darüber hinaus durch die kulturelle und wissenschaftliche Betriebsamkeit im Lager in einem intellektuellen Selbstbewusstsein bestärkt. In einem Abschiedsbrief an einen entlassenen Internierten, der die Funktion des Lagertheaterdirektors inne hatte, wird dieses Gefühl stark hervorgehoben.

„[...] Im Namen der Lagergemeinschaft danke ich Dir für Deinen beispiellosen künstlerischen Einsatz. Du hast uns allen mit der künstlerisch vollwertigen Wiedergabe unserer Großen Meister den Glauben an uns selbst in den schweren Zeiten des äußeren wie inneren Zusammenbruchs wieder gegeben. [...] In dieser Abschiedsstunde wird uns allen bewußt, was Du uns als Gesamtpersönlichkeit bedeutest. Ob Du Vorträge hieltest, in Sprechkursen Dir neue Sprecher heranbildetest, als Bühnenbildner, als Spielleiter oder als Intendant eingriffst, immer strebtest Du zu vollendeter Gesamtleistung, zu wirklichem Theater! Aus Deiner inneren künstlerischen Spannung heraus hast Du Kräfte entbunden und diese nach mancherlei Geburtswehen für die Lagergemeinschaft förderlich abgeformt.“<sup>347</sup>

Im Endeffekt war man schließlich davon überzeugt, mit „einer mustergültigen Ordnung und Disziplin auf der Basis der Freiwilligkeit“ ein Bild der Lagergemeinschaft zu vermitteln,

---

<sup>347</sup> Brief der Lagerführung an Dr. Doubek, 20. Mai 1947, KLA, Sammelaktion Zeitgeschichte, NL Medweth, Nr.7

die wiederum „durch anständiges Benehmen, Ruhe, zivilisiertes Auftreten und kulturelle Leistungen trotz schwerster Not“ gekennzeichnet ist.<sup>348</sup>

Die Zweckdienlichkeit des bis zu dreijährigen Gewahrsams in den Besatzungslagern der Alliierten im Sinne einer Aufklärung der Eliten und Träger des autoritären Systems über den verbrecherischen Charakter des gestürzten Regimes schlug eindeutig fehl. Ganz im Gegenteil sorgte die Internierung für Konsternierung und Irritation. Auf die Frage an die ehemaligen InsassInnen nach Aspekten wie Information oder einer aktiven Erklärung zur Lagersituation seitens der alliierten Behörden, gleichen sich inhaltlich die Antworten der ZeitzeugenInnen:

„Wir haben aber nie in dem Lager auch nur eine Entnazifizierungsversammlung gehabt oder sonst etwas.“<sup>349</sup>

„Würden Sie also behaupten, dass Sie entnazifiziert wurden?“

„Nein. Überhaupt nicht.“<sup>350</sup>

---

<sup>348</sup> Bericht über Vorfälle im britischen Internierungslager Wolfsberg/Kärnten, 10. Oktober 1947, KLA, Sammelaktion Zeitgeschichte, NL Burger-Scheidlin

<sup>349</sup> Interview Herr Gerhard B. am 12. Juni 2009, Völkermarkt, Bestand Florentine Kastner

<sup>350</sup> Interview Frau Erika H. am 16. Juni 2007, Graz, Bestand Florentine Kastner

## 5. Schlussbemerkungen

Abschließend steht noch eine Frage im Raum: Warum haben die 3 W, die drei größeren Besatzungslager bei Wolfsberg, Wetzelsdorf und Weissenstein, sowie die kleineren, provisorisch angelegten und nur kurzfristig bestehenden, ersten Auffanglager in der britischen Besatzungszone als ein Teil der unmittelbaren Nachkriegsgeschichte Österreichs einen so geringen Bekanntheitsgrad? Ist doch im Gegensatz dazu das Camp Marcus W. Orr („Internierungslager Glasenbach“) bei Salzburg unter amerikanisch-allierter Führung ein bekannter Begriff. Es lässt sich auf zwei dafür verantwortliche Gründe schließen. Erstens machte es die Größe des gesamten Lagerareals möglich, die rund 10.000 Internierten geschlossen unterzubringen. Daraus ergibt sich zweitens, dass eine engere soziale Lagergemeinschaft und damit eine gesellschaftliche Kontinuität durch eine starke Identitäts- bzw. Identifikationsgenese entstehen konnte. Nach der Entlassung aus dem Lager pflegten die ehemaligen Insassen eine intensive Erinnerungskultur. Sie gründeten eine Wohlfahrtsgemeinschaft, gedachten alljährlich am 19. März dem Tag eines Aufstands im Lager aus dem Jahre 1947, und veröffentlichten regelmäßig die Publikation „Mitteilungen der Wohlfahrtsvereinigung der Glasenbacher“.<sup>351</sup>

Die 3 W weisen diese Bedingungen nicht auf. Ein ganz wesentlicher Grund dafür ist die geografische Streuung dieser Besatzungslager. Nachdem die Lagerareale kleiner waren und zwischen ihnen häufig Personentransfers stattgefunden hatten, konnte sich eine vergleichbare Lagergemeinschaft nicht entwickeln. Das erschwerte die Bildung eines späteren „Lagertraditionsbewusstseins“. In Kärnten gab es unter den „Ehemaligen“ eher ein inoffiziell gehaltenes soziales und ideologisches Netzwerk innerhalb der privaten Bekanntenkreise.

Das 20. Jahrhundert in Europa wird in der Geschichtswissenschaft verschiedenartig beschrieben. Neben Eric Hobsbawms „Zeitalter der Extreme“ sprechen beispielsweise Joel

---

<sup>351</sup> Letzte der Verfasserin bekannte Ausgabe stammt aus dem Jahre 2005.

Kotek und Pierre Rigoulot vom „Jahrhundert der Lager“.<sup>352</sup> Diese Diplomarbeit hat in einer gerafften Form versucht, auf Lager als ein Merkmal der „Politischen Moderne“ hinzuweisen. Im ausgehenden 19. Jahrhundert nahm das Phänomen der sozialen Massen weiter zu. Seit diesem Zeitpunkt werden von Herrschaftsformen verstärkt Lagersysteme bewusst als gesellschaftliches Regulativ instrumentalisiert. Im Schatten von Kolonialambitionen, Industrialisierung sowie Massenmobilisierung im Zuge von Parteigründungen und der zwei Weltkriege, kristallisierte sich der Einsatz von Lagern als Hilfsmittel heraus, um große Menschenmengen unter Kontrolle halten zu können. Eine in der Forschung verbreitete Meinung zur typologischen Zuordnung von Lagersystemen ruht auf einem funktionellen Ansatz vor dem Hintergrund totalitärer Herrschaften. Die vorliegende Untersuchung ging allerdings von einem weitläufigeren Blickfeld aus. Hier wurden Lagertypen nicht einem funktionellen, sondern einem herrschaftsstrukturellen Rahmen zugeordnet. Somit ergibt sich die Gestalt der Lager aus dem jeweils vorherrschenden staatlichen Zustand und nicht aus ihrer Funktion ausschließlich in autoritären Systemen. Der Charakter der Lager ist demnach abhängig davon, ob sie:

- a) für ein totalitäres Regime unterstützend,
- b) sie im Kriegszustand für die gegnerischen Parteien als Kontrollmechanismus dienend, oder
- c) als eine sicherheitspolitische Maßnahme in Nachkriegsstrategien eingesetzt sind.

Darüber hinaus setzen im 21. Jahrhundert Staaten nach wie vor Lager als Herrschafts- und Kontrollinstrumente ein. Dazu zählen sowohl Arbeitslager in Asien und Sicherheitsgewahrsam auf militärischen Hoheitsgebieten, als auch Flüchtlingslager in territorialen Konfliktherden und Asyllager in diversen Immigrationsländern.

Die zahlreichen Lagertypen in Europa in der Zeit vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg und deren unterschiedlichen Bezeichnungen sorgen häufig für Unklarheiten in der Terminologie. Die Begriffe finden in den zeitgenössischen Quellen, in der

---

<sup>352</sup> Eric Hobsbawm, Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts, München 2007 sowie Joel Kotek, Pierre Rigoulot, Das Jahrhundert der Lager. Gefangenschaft, Zwangsarbeit, Vernichtung, Berlin, München 2001

Alltagssprache wie auch in der Literatur zum Thema nur wenig präzise Verwendung. Außerdem mischt sich eine mentalitätshistorisch emotional geladene Konnotation darunter. Immer wieder fallen da wie dort zwar zwischen den Zeilen verborgene aber dennoch vorhandene – Vergleiche zwischen „Konzentrationslagern“, „Schutzhaftlagern“, „Anhaltelagern“ oder „Arbeitslagern“ auf. Unter Berücksichtigung der jeweils herrschenden politischen Systeme ist es notwendig, mehrdeutige Interpretationen zu vermeiden. Es bietet sich also an, einen eigenen Begriff für Lager im Rahmen kriegsrischer Auseinandersetzungen und darauffolgender sicherheitspolitischer Strategien zu verwenden. Im engeren Sinne befinden sich derlei Lager auf dem Boden transitorischer Territorien. Genauer heißt das, sie stehen im Zusammenhang mit Übergangsgesellschaften, die im Begriff sind unter dem Einfluss der internationalen Gemeinschaft von einem politischen System in ein neues zu wechseln.

In Bezug auf die Lager nach dem Zweiten Weltkrieg, die von den westalliierten Siegermächten in deren Besatzungszonen in Deutschland und in Österreich zwischen 1945 und 1948 betrieben wurden, handelt es sich um eine Sonderform von Gewahrsam. In diese sogenannten „Besatzungslager“ internierten die alliierten Behörden eine bewusste Auswahl von Personen aus der Gesamtbevölkerung. Dabei handelte es sich um die systemideologischen Träger des bezwungenen Feindregimes. Im Falle des Zweiten Weltkriegs waren dies ab mittlerer Führungsebene aufwärts die Verantwortungs- und Würdenträger des Nationalsozialismus. Bei dem Vorhaben, die nationalsozialistischen Herrschaftsstrukturen vollends zu überwinden, stellten diese Lager eine Maßnahme innerhalb der Besatzungs- und Entnazifizierungspolitik dar. Als eine Unterkategorie von Internierungslagern weisen sie drei charakterliche Merkmale auf:

- 1) standen die militärpolitischen Motive für die Internierung im Vordergrund. Kurz nach Eintreffen der Alliierten in der ersten Hälfte des Jahres 1945 hatten Sicherung der eigenen Truppen und Stabilisierung des eingenommen Gebiets oberste Priorität. Anschließend folgte eine Phase des Festhaltens, um die Insassen zu verhören und damit Kriegsverbrecher und NS-TäterInnen aussieben zu können. Zuletzt standen bei den Verantwortlichen in der Alliierten Kommission Überlegungen hinsichtlich gesellschaftlicher Entnazifizierung mittels dieses Lagerarrests zur Diskussion.

- 2) repräsentiert die soziale Struktur der Internierten in den Besatzungslagern das Bild einer bestimmten „Klasse“. Die Insassen stammten zwar sowohl aus den unterschiedlichen zivilen als auch militärischen Bereichen des nationalsozialistischen Regimes. Auch war hinsichtlich der Altersgruppen von Jugendlichen bis Pensionisten ein breites Spektrum vertreten. Aber alle gehörten sie dem vom Nationalsozialismus geschaffenen und ehrgeizig verbreiteten elitären Gesellschaftsideal der „Volksgemeinschaft“ an.
- 3) war das Leben in den Besatzungslagern von einem extrem hohen Grad an interner Selbstorganisation gekennzeichnet. Die alliierte Lagerkommandantur mischte sich in den Lageralltag nicht wesentlich ein und ließ den Internierten selbst freie Hand bei der Gestaltung der Tagesabläufe und bei der Einteilung der freiwilligen Arbeitseinsätze. Dies führte zu reger akademischer und künstlerisch vielseitiger Betriebsamkeit unter den InsassInnen.

Die Zweckmäßigkeit dieser Form der Internierung kann in mehrerer Hinsicht, und besonders unter dem Aspekt des dritten Merkmals, in Frage gestellt werden. Gerade die eigenverantwortliche Organisation der internen Lagerführung ermöglichte es, die hierarchischen Soziostrukturen aus der Zeit vor der Lagerhaft beizubehalten und damit dementsprechend Einfluss aufeinander auszuüben. Auf der Mikroebene innerhalb eines, wenn auch eingeschränkten, Wirkungsbereichs in Gestalt der internen Lagerleitung behielten die Internierten stark die Kontrolle in eigenen Händen. Die freie Zeitgestaltung miteinander und die Arbeitsgruppen förderten indoktrinierte Weltanschauungen. Mit der Eigenverwaltung im Lager konnte sich ein Mikrokosmos entwickeln, in dem Freiraum für Mythenbildung blieb. In dieser ideologisch aufgeladenen Atmosphäre kam es zu einer Umkehr der Rollenverteilung innerhalb der Lagergemeinschaft. Die vormalige Täter- bzw. Mittätergesellschaft fühlte sich nun als die Opfergesellschaft. Die Internierung, die wohl einigen der ehemaligen Verantwortungsträgern erklärlich, aber doch für einen Großteil der Insassen ohne Begründung seitens der alliierten Behörden blieb, bestärkte sie in diesem Empfinden. Sie fühlten sich nicht in die Opferrolle gedrängt, nein, sie verstanden sich selbst als die Opfer des Krieges.



Das Einsperren ohne eine offizielle Begründung war nicht sonderlich sinnvoll. Der eigentliche Zweck der Internierung war den Personen in den Besatzungslagern natürlich nicht klar, weder militärstrategisch noch gesellschaftlich. Die Insassen fühlten sich durch das Informationsdefizit von österreichischer Justiz und Regierung vernachlässigt und von den Alliierten bevormundet.

Damit wurde die Widersprüchlichkeit zu einer der wichtigen Zielsetzungen offensichtlich. Die Bevölkerung hätte vom ausnahmslos verbrecherischen und ausbeuterischen Trug und Schein des Nationalsozialismus überzeugt werden sollen. Das bloße Festhalten in Lagern, ohne Aufklärungsarbeit für die Insassen, unterstützte nur wenig deren Bereitschaft, gesellschaftliche Mitverantwortung zu übernehmen oder gar deren Mitwirkung bei der wirtschaftlichen Stabilisierung des Landes. Stattdessen leistete diese Internierung einen Beitrag zum Selbstverständnis als Opfer und führte zu einer Kontinuität, die sich noch Jahrzehnte in Österreichs Positionierung im und Haltung zum Zweiten Weltkrieg fortsetzte. Bald auch wurden den Siegermächten die Mängel dieser Lagerpolitik bewusst. Die internationalen Entwicklungen seit 1946 versetzten sowohl West- als auch Ostalliierte unter Druck. Unter der Prämisse, möglichst rasch politische und wirtschaftliche Stabilität in Mitteleuropa herzustellen und Staaten wie Österreich in solide Verhältnisse zu führen, ließ die operative Seite der alliierten Entnazifizierung stagnieren.

Die geopolitischen Entwicklungen und die immer deutlichere Konkurrenz zwischen östlichem und westlichem Machtblock ließen die Befriedigung der internationalen Interessen dominieren. Also wurde eine gesellschaftspolitische Kurskorrektur vorgenommen. In der britischen Zone zogen sich die Alliierten auf einen Beobachterstatus zurück, von dem aus sie die österreichischen Behörden mit Zurückhaltung kontrollierten. Der anfangs geplante radikale Elitentausch in staatlichen Institutionen reduzierte sich massiv. Die Gesellschaftspolitik wurde den ökonomischen und politischen Bedürfnissen angepasst. Mit der ersten Hälfte des Jahres 1948 wurden die letzten dieser Lager in den westalliierten Zonen aufgelassen, womit das weitere Verfahren mit den Internierten aus deren Verantwortung fiel.

Zwei Jahre nach Ende der Besatzungszeit in Österreich, wurden mit dem Amnestiegesetz von 1957 auch die letzten Betroffenen endgültig „aus der Entnazifizierung entlassen“. Das

Thema war damit für die nächsten drei Jahrzehnte aus dem öffentlichen Diskurs der Zweiten Republik entfernt.

Die Auseinandersetzung mit der Existenz und der gesellschaftspolitischen Relevanz dieser Lager blieb lange unterdrückt. In den von mir geführten Interviews fingen die ZeitzeugInnen nach 60jähriger Ausblendung an, sich meist erstmals auf das Thema und die eigene Erinnerung öffentlich einzulassen. Die unterschiedlichsten Motive machten sich dabei merkbar. Entweder ich war als Vertreterin der Kindeskindergeneration buchstäblich das „interessierte Enkelkind“, das sie so nicht hatten. Denn häufig stieß die Kriegsgeneration in den eigenen Familienkreisen auf das Argument: „Nicht schon wieder diese alten Geschichten!“ Bei Frauen schien teilweise auch ein gewisses Maß an Emanzipation durch. Für manche der mittlerweile Witwen war es oft aufgrund öffentlicher Gesellschafts- und interner Familienstrukturen nicht möglich, das Tabu der Lagererfahrung offen an- bzw. auszusprechen. Oder aber die ZeitzeugInnen sprachen, aus nachvollziehbaren Gründen, zum ersten und wohl auch letzten Mal über diese Erlebnisse.

Sowohl Männer als auch Frauen vermitteln heute durchaus den Eindruck, über die Jahre hinweg Gewissenserforschung betrieben zu haben. Männer wirkten dabei so, als wollten sie den/die GesprächspartnerIn davon überzeugen, dass sie das NS-Regime zu hundert Prozent ablehnen. Frauen hingegen scheinen unter weniger „Rechtfertigungsdruck“ dieser Art zu stehen. Ein Grund ist, dass sie meist in niedrigen bis einflusssschwachen NS-Funktionen tätig waren und sich damit selbst ohnehin als „unpolitisch“ auffassen. Oder aber sie stehen nach wie vor hinter dem Nationalsozialismus. Mit dieser Phase ihres Lebens verbinden sie in erster Linie eine Zeit der gesellschaftlichen Ordnung und Stabilität sowie der volkstümlichen und kulturellen Blüte.

Zwar herrscht in Gesamtösterreich ein geringer Bekanntheitsgrad zu den Besatzungslagern in Kärnten und der Steiermark; zum einen wegen der Fluktuation der Internierten und zum anderen wegen der tradierten mentalitätsgeschichtlichen Tabuisierung prekärer Aspekte in der Nachkriegsgeschichte. Aber im Zuge meiner Recherchen zeigte sich immer deutlicher, dass viele Österreicher Bekannte und Verwandte haben, die in ihrer Vergangenheit in Verbindung mit den drei W standen.

Die allgemein hin verstandene Selbstwahrnehmung der in diesen Lagern ehemals Internierten als „POW“, also als prisoners of war, lässt sich auf die ungenaue Verwendung der Begriffe und Bezeichnungen seitens der alliierten wie auch der österreichischen Behörden zurückführen. Allerdings lässt diese Eigeninterpretation als Kriegsgefangene, vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Kurses der österreichischen Politik, eine Vermutung zu: Nicht pauschal, aber doch weitverbreitet trug diese Eigenwahrnehmung dazu bei, um eine individuelle Distanz zur nationalsozialistischen Vergangenheit zu schaffen und eine etwaige Stigmatisierung als „Nazi“ von sich fern zu halten.

Die Überlegungen zu den Auswirkungen der Lagererfahrung, die ebenfalls die österreichische Mentalität der Zweiten Republik beeinflussten, liefern Stoff und Grund für weitere Forschungsarbeit. Bei den Interviews handelt es sich um aufschlussreiche zeit- sowie sozialhistorische Dokumente. Die Gespräche mit den Zeitzeuginnen etwa weisen Unterschiede zu jenen mit den Zeitzeugen auf. Die weibliche und die männliche Erinnerung, ebenso die Berücksichtigung der befragten Generation, liefern ein vielschichtiges Feld an geschlechter- und generationsabhängigen „Erinnerungsbildern“. Aus der Summe der Interviews lassen sich in Folge „Topoi“ herausfiltern, die sich über die Jahre hinweg im Gedächtnis der ZeitzeugInnen verankerten und überliefert wurden. Aber auch hinsichtlich des militärhistorischen Aspekts bietet sich eine vertiefende Untersuchung an. Denn Strategien wie präventive Sicherheitsmaßnahmen in Krisenregionen gewinnen aufgrund der Herausforderungen im Postconflict-Management des ausgehenden 20. und frühen 21. Jahrhunderts für die internationale Gemeinschaft wieder erhöht an Bedeutung. Den Antworten auf diese offen gebliebenen Fragen wird in einer weiteren wissenschaftlichen Arbeit nachgegangen werden.

Die vorliegende Darstellung ist keine vergleichende Studie über die Lagersysteme des 20. Jahrhunderts. In diesem Fall sind Vergleiche meiner Meinung nach unangebracht. Jeder Lagertyp hat seine brutale oder auch gewaltlose Eigenheit und sollte somit jeweils separat vorgestellt werden. Mit wissenschaftlicher und quellenkritischer Herangehensweise wurde hier in erster Linie versucht, die Besatzungslager in Kärnten und der Steiermark als Orte zu zeigen, an denen keineswegs die Menschenwürde missachtet wurde noch Terror gegen die

Internierten geherrscht hatte. Gleichwohl soll aber die Lagererfahrung keinesfalls verharmlost werden. Eingesperrt zu sein ist immer ein traumatisches Erlebnis. In einem Lager Zeit abzusitzen, im Zuge militärischer Maßnahmen, und für viele Betroffene ohne offizielle Informationen, ist mit Sorgen, Hunger und Kälte verbunden. Es ist zweifellos eine physische und psychische Belastung.

Weiters möchte diese Arbeit auf negative Entwicklungstendenzen in der Erziehung der Gesellschaft aufmerksam machen. Neben den prekären Folgen der Vergangenheitsverdrängung, nämlich unter anderem dem rudimentären historischen Allgemeinwissen in der Bevölkerung, reiht sich eine weitere Erscheinung ein. Eine mit den besten Absichten geführte, aber leider sehr einseitig umgesetzte Vergangenheitsaufarbeitung führte zu einer problematischen Einstellung in der Enkelgeneration. Als Reaktion auf meinen hier vorliegenden inhaltlichen Forschungsschwerpunkt bekam und bekomme ich mitunter auffallend häufig Aussagen zu hören wie: „Nicht schon wieder das Nazi-Thema!“ oder „Ist nicht langsam genug mit Hitler und dem Holocaust?“ Im Grunde zeigt das nichts anderes als eine eindimensionale Denkweise.

Das sind tatsächlich verheerende Zugänge, die dann dazu führen, dass in den Schulen weder seriöse und umfassende Aufklärung vermittelt noch verantwortungsbewusstes Denken gelehrt wird. Daraus resultiert, dass heutzutage bei Gedenkstätten Kinder und Jugendliche pöbeln und sich der Ernsthaftigkeit von gesellschaftlicher Verantwortung in keiner Weise bewusst sind. Wissen, oder besser gesagt Bewusstsein ist nicht nur für politische Entscheidungsträger eine unanfechtbare Voraussetzung, um aktuellen – und auch globalen – sozialen Herausforderungen konstruktiv zu begegnen. Um es in den Worten Friedrich Heers zu erklären: „Ohne Wissensbildung, keine Gewissensbildung.“

Und darauf läuft es letztlich hinaus. Es geht um den verantwortungsvollen und respektvollen Umgang miteinander, ausgehend von jedem einzelnen Mitglied der Gesellschaft. Von dieser Verantwortung füreinander ist keine Person zu keiner Zeit ausgenommen.

Aber wie schon Erich Kästner bereits in den ersten Nachkriegsjahren bemerkte, handeln sich Gesellschaften in jeder Epoche immer wieder einen adaptierten „Seelenfriedensvertrag“ aus:

„Nun kommt die nächste neue Zeit. Sie hat den Fuß schon in der Tür. Nun wird das Unrecht, das Recht geworden war, wieder Unrecht. Keine Angst, das Gewissen ist drehbar. Was die innere Stimme auch ruft oder widerruft, eines steht fest: Sie meint es immer ehrlich.“<sup>353</sup>

---

<sup>353</sup> Erich Kästner, Notabene 45. Ein Tagebuch, München 1999, 163

## Bibliografie

Alfred Ableitinger/Siegfried Beer/Eduard G. Staudinger (Hrsg.), Österreich unter alliierter Besatzung 1945-1955, Wien-Köln-Graz 1998

Alfred Ableitinger, Großbritannien und das Zweite Kontrollabkommen, in: Alfred Ableitinger/Siegfried Beer/Eduard Staudinger (Hrsg.), Österreich unter alliierter Besatzung 1945-1955, Wien-Köln-Graz 1998, 71-109

Siegfried Beer, Britische Zonenpolitik, in: Stefan Karner/Gottfried Stangler (Hrsg.), Österreich ist frei. Der Österreichische Staatsvertrag 1955, Horn-Wien 2005, 77-81

Siegfried Beer, Die britische Entnazifizierung in Österreich 1945-1948, in: Walter Schuster/Wolfgang Weber (Hrsg.), Entnazifizierung im regionalen Vergleich, Linz 2004, 399-430

Siegfried Beer, Die Besatzungsmacht Großbritannien in Österreich 1945-1949, in: Alfred Ableitinger/Siegfried Beer/Eduard Staudinger (Hrsg.), Österreich unter alliierter Besatzung 1945-1955, Wien-Köln-Graz 1998, 41-70

Siegfried Beer (Hrsg.), Die britische Steiermark 1945-1955, Graz 1995

Siegfried Beer, Die Briten und das steirische Schulwesen 1945-1947, in: Siegfried Beer (Hrsg.), Die „britische“ Steiermark 1945-1955, Graz 1995, 447-466

Siegfried Beer, Aspekte der britischen Militärgerichtsbarkeit in Österreich, in: Claudia Kuratsidis-Haider/Winfried Garscha (Hrsg.), Keine „Abrechnung“. NS-Verbrechen, Justiz und Gesellschaft in Europa nach 1945, Leipzig-Wien 1988, 54-65

Wolfgang Benz, Ausgrenzung, Vertreibung, Völkermord. Genozid im 20. Jahrhundert, München 2007

Wolfgang Benz/Angelika Schardt (Hrsg.), Kriegsgefangenschaft. Berichte über das Leben in Gefangenenlagern der Alliierten von Otto Engelbert, Kurt Glaser, Hans Jonitz und Heinz Pust, München 1991

Volker Berghahn, Europa im Zeitalter der Weltkriege. Die Entfesselung und Entgrenzung der Gewalt, Frankfurt/Main 2002

Günter Bischof, Die Moskauer Erklärung vom 1. November 1943: „Magna Charta“ der Zweiten Republik, in: Stefan Karner/Gottfried Stangler (Hrsg.), Österreich ist frei. Der Österreichische Staatsvertrag 1955, Horn-Wien 2005, 22-26

Günter Bischof/Stefan Karner/Barbara Stelzl-Marx (Hrsg.), Kriegsgefangene des Zweiten Weltkrieges. Gefangennahme, Lagerleben, Rückkehr, Wien-München 2005

Günter Bischof, Kriegsgefangenschaft als internationales Forschungsthema, in: Günter Bischof/Stefan Karner/Barbara Stelzl-Marx (Hrsg.), Kriegsgefangene des Zweiten Weltkrieges. Gefangennahme, Lagerleben, Rückkehr, Wien-München 2005, 23-47

Günter Bischof/Josef Leidenfrost (Hrsg.), Die bevormundete Nation. Österreich und die Alliierten 1945-1949, Innsbruck 1988

Gerhard Botz, Terror, Tod und Arbeit im Konzentrationslager Mauthausen, in: Oberösterreichische Gedenkstätten für KZ-Opfer. Eine Dokumentation, Linz 2001, 15-29

Clementine zu Castell (Hrsg.), Glaube und Schönheit. Ein Bildbuch von den 17-21jährigen Mädeln, München , o.A.

Oskar Dohle/Peter Eigelsberger, Camp Marcus W. Orr. „Glasenbach“ als Internierungslager nach 1945, Linz-Salzburg 2009

Wolfram Dornik/Michael Hess/Harald Knoll, Burgenländische Kriegsgefangene und Zivilinternierte in der Sowjetunion 1941-1956, Eisenstadt 2007

Lucile Dreidemy, Engelbert Dollfuß 1934-2009. Reflexionsansätze zu einer Biographie des Posthumen, in: *Zeitgeschichte* 37 (2010) H3, 153-162

Gertrude Enderle-Burcel, Die österreichischen Parteien 1945-1955, in: Reinhard Sieder/Heinz Steinert/Emmerich Talos (Hrsg.), Österreich 1945-1955. Gesellschaft, Politik, Kultur, Wien 1995, 80-93

Johannes Feichtinger/Eduard G. Staudinger, Aspekte des kulturellen Wiederaufbaus in der Steiermark zwischen Kooperation und Kontrolle, in: Siegfried Beer (Hrsg.), Die „britische“ Steiermark 1945-1955, Graz 1995, 499-527

Wolfgang Form, Dealing with the Past. Transitional Justice-Maßnahmenkataloge für den Umgang mit der Vergangenheit, in: Claudia Kuretsidis-Haider/Winfried Garscha (Hrsg.), Gerechtigkeit nach Diktatur und Krieg. Transitional Justice bis heute: Strafverfahren und ihre Quellen, Graz 2010, 15-30

Florian Freund/Bertrand Perz/Karl Stuhlpfarrer, Der Bericht des US-Geheimagenten Jack H. Taylor über das Konzentrationslager Mauthausen, in: *Zeitgeschichte* 22 (1995) H. 9/10, 297-320

Nicole Goll, Verdächtig – Verschleppt – Vergessen. Die Ruthenen und das „Russophilen“-Zivilinterniertenlager Thalerhof bei Graz 1914-1917, in: *Zeitgeschichte* 37 (2010) H 5, 269-284

Robert Gratzer, Wolfsberg, Wolfsberg 2001

Andreas Hackstock, Struktur und Organisation der SS, Diplomarbeit, Universität Wien, 1988

Heimo Halbrainer/Martin F. Polaschek, „... zu Recht erkannt“. Kriegsverbrecher- und NS-Wiederbetätigungsprozesse in der Steiermark 1945-1970, in: Joseph F. Desput (Hrsg.), Vom Bundesland zur europäischen Region. Die Steiermark von 1945 bis heute, Geschichte der Steiermark Bd. 10, Sonderdruck, o.A., 99-136

Joseph Hiess, Glasenbach. Buch einer Gefangenschaft, Wels 1956

Lothar Höbelt, Von der vierten Partei zur dritten Kraft. Die Geschichte des VdU, Graz-Stuttgart 1999

Eric Hobsbawm, Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts, München 2007

Georg Hoffmann, Opfer-Helfer-Täter. Der Wandel der Gesellschaft durch die Bedrohungen des Strategischen Luftkrieges, in: *Zeitgeschichte* 37 (2010) H 5, 285-303

Ela Hornung, Die Kunst zu überleben. Alltagsbewältigung von Frauen in der unmittelbaren Nachkriegszeit, in: Gerhard Jagschitz/Stefan Karner (Hrsg.), Menschen nach dem Krieg – Schicksale 1945-1955, Innsbruck 1995, 55-57

Gerhard Jagschitz/Stefan Karner (Hrsg.), Menschen nach dem Krieg – Schicksale 1945-1955, Innsbruck 1995

Gerhard Jagschitz, Die Anhaltelager in Österreich, in: Vom Justizpalast zum Heldenplatz. Studien und Dokumentationen 1927 bis 1938, Wien 1975, 128-151

Christian Jansen/Lutz Niethammer/Bernd Weisbrod (Hg.), Von der Aufgabe der Freiheit. Politische Verantwortung und bürgerliche Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert, Berlin 1995

Andrzej J. Kamiński, Konzentrationslager 1896 bis heute. Eine Analyse, Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1982

Florentine Kastner, „Zu Gast bei Seiner britischen Majestät.“ Besatzungslager in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg, in: *Zeitgeschichte* 37 (2010) H 5, 304-327

Erich Kästner, Notabene 45. Ein Tagebuch, München 1999

Stefan Karner/Gottfried Stangler (Hrsg.), Österreich ist frei. Der Österreichische Staatsvertrag 1955, Horn-Wien 2005

Stefan Karner, Zur Politik der sowjetischen Besatzungs- und Gewahrsamsmacht. Das Fallbeispiel Margarethe Ottillinger in: Alfred Ableitinger/Siegfried Beer/Eduard G. Staudinger (Hrsg.), Österreich unter alliierter Besatzung 1945-1955, Wien-Köln-Graz 1998, 401-430



Stefan Karner, Im Archipel GUPVI. Kriegsgefangenschaft und Internierung in der Sowjetunion 1914-1956, Wien-München 1995

Albert Kesselring, Soldat bis zum letzten Tag, Bonn 1953

Herbert Killian, Geraubte Jahre. Ein Österreicher verschleppt in den GULAG, Wien 2005

Herbert Killian, Wegen drei Ohrfeigen nach Nordostsibirien verschleppt – Der Betroffene im Interview, in: Stefan Karner/Gottfried Stangler (Hrsg.), Österreich ist frei. Der Österreichische Staatsvertrag 1955, Horn-Wien 2005, 148-149

Ernst Klee, Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, Frankfurt/Main 2007

Robert Knight, Kalter Krieg, Entnazifizierung und Österreich, in: Sebastian Meissl/Klaus-Dieter Mulley/Oliver Rathkolb (Hrsg.), Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945-1955, Bad Vöslau 1986, 37-51

Robert Knight, Britische Entnazifizierungspolitik 1945-1949, in: *Zeitgeschichte* 11 (1984) H 9/10, 287-301

Volker Koop, Himmlers letztes Aufgebot. Die NS-Organisation „Werwolf“, Köln-Weimar-Wien 2008

Joël Kotek/Pierre Rigoulot, Das Jahrhundert der Lager. Gefangenschaft, Zwangsarbeit, Vernichtung, Berlin-München 2001

Claudia Kuretsidis-Haider/Winfried Garscha (Hrsg.), Gerechtigkeit nach Diktatur und Krieg. Transitional Justice bis heute: Strafverfahren und ihre Quellen, Graz 2010

Claudia Kuratsidis-Haider/Winfried Garscha (Hrsg.), Keine „Abrechnung“. NS-Verbrechen, Justiz und Gesellschaft in Europa nach 1945, Leipzig-Wien 1988

Claudia Kuratsidis-Haider, Die Volksgerichtsbarkeit als Form der politischen Säuberung in Österreich, in: Claudia Kuratsidis-Haider/Winfried Garscha (Hrsg.), Keine „Abrechnung“, NS-Verbrechen, Justiz und Gesellschaft in Europa nach 1945, Leipzig-Wien 1988, 17-24

Wilhelm Landig, Humor hinter Stacheldraht. Heitere Seiten eines ernsten Kapitles, Wien-Basel 1951

Kerstin von Lingen, SS und Secret Service. „Verschwörung des Schweigens“: Die Akte Karl Wolff, Paderborn 2010

Kerstin von Lingen, Kesselrings letzte Schlacht. Kriegsverbrecherprozesse, Vergangenheitspolitik und Wiederbewaffnung: Der Fall Kesselring, Paderborn-Wien 2004

Hans Maršálek, Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen, Wien-Linz 1995

Sebastian Meissl/Klaus-Dieter Mulley/Oliver Rathkolb (Hrsg.), Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945-1955, Bad Vöslau 1986

Martin Moll, ÖVP, SPÖ und KPÖ von 1945 bis 1955, in: Stefan Karner/Gottfried Stangler (Hrsg.), Österreich ist frei. Der Österreichische Staatsvertrag 1955, Horn-Wien 2005, 33-38

Herta Müller, Atemschaukel, München 2009

Wolfgang Neugebauer, Repressionsapparat und –maßnahmen 1933 – 1938, in: Emmerich Tálos/Wolfgang Neugebauer (Hrsg.), Austrofaschismus. Politik-Ökonomie-Kultur 1933-1938, Wien 2005, 298-319

Lutz Niethammer, Alliierte Internierungslager in Deutschland nach 1945. Vergleich und offene Fragen, in: Christian Jansen/Lutz Niethammer/Bernd Weisbrod (Hrsg.), Von der Aufgabe der Freiheit. Politische Verantwortung und bürgerliche Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert, Berlin 1995, 469-492

Lutz Niethammer, Entnazifizierung in Bayern, Säuberung und Rehabilitierung unter amerikanischer Besatzung, Frankfurt/Main 1972

Wolfgang E. Oberleitner, Politisches Handbuch Österreichs 1945-1980, Wien 1981

Eva Ochs, „Heute kann ich das ja sagen.“ Lagererfahrungen von Insassen sowjetischer Speziallager in der SBZ/DDR, Köln-Weimar-Wien 2006

Kurt Pätzold/Erika Schwarz, Tagesordnung: Judenmord. Die Wannsee-Konferenz am 20. Januar 1942. Eine Dokumentation zur Organisation der „Endlösung“, Berlin 1992

Edith Petschnigg, Von der Front aufs Feld. Britische Kriegsgefangene in der Steiermark 1941-1945, Graz 2003

Martin F. Polaschek, Im Namen der Republik Österreich! Die Volksgerichte in der Steiermark 1945 bis 1955, Graz 2002

Oliver Rathkolb, Internationalisierung Österreichs seit 1945, Innsbruck-Wien-Bozen 2006

Oliver Rathkolb, Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2005, Wien 2005

Oliver Rathkolb, Die Entwicklung der amerikanischen Besatzungskulturpolitik zum Instrument des Kalten Krieges, in: Friedrich Stadler (Hrsg.), Kontinuität und Bruch. 1938-1945-1955, Wien-München 1988, 35-50

Oliver Rathkolb, NS-Problem und politische Restauration: Vorgeschichte und Etablierung des VdU, in: Sebastian Meissl/Klaus-Dieter Mulley/Oliver Rathkolb (Hrsg.), Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945-1955, Bad Vöslau 1986, 73-99

Oliver Rathkolb, U.S.-Entnazifizierung in Österreich. Zwischen kontrollierter Revolution und Elitenrestauration (1945-1949), in: *Zeitgeschichte* 11 (1984) H9/10, 302-325

Manfried Rauchensteiner, Der Sonderfall. Die Besatzungszeit in Österreich 1945 bis 1955, Graz 1995

Erich Maria Remarque, Im Westen nichts Neues, Köln 2001

Lothar Rendulic, Glasenbach-Nürnberg-Landsberg. Ein Soldatenschicksal nach dem Krieg, Graz 1953

David Rose, Guantánamo Bay. Amerikas Krieg gegen die Menschenrechte, Frankfurt/Main 2004

Walter Sauer (Hrsg.), k.u.k. kolonial. Habsburgermonarchie und europäische Herrschaft in Afrika, Wien-Köln-Weimar 2002

Manfred Schausberger, Die Verfolgung von NS-Gewaltverbrechen in Österreich, in: Claudia Kuratsidis-Haider/Winfried Garscha (Hrsg.), Keine „Abrechnung“. NS-Verbrechen, Justiz und Gesellschaft in Europa nach 1945, Leipzig-Wien 1988, 25-31

Erwin A. Schmidl, Das Ende des Krieges, in: Gerhard Jagschitz/Stefan Karner (Hrsg.), Menschen nach dem Krieg – Schicksale 1945-1955, Innsbruck 1995, 1-3

Erwin A. Schmidl, Die Wiederbewaffnung Österreichs: Von der B-Gendarmerie zum Bundesheer, in: Gerhard Jagschitz/Stefan Karner (Hrsg.), Menschen nach dem Krieg – Schicksale 1945-1955, Innsbruck 1995, 50-51

Felix Schneider, „Military Security“ und „Public Safety“. Zur Arbeit des Kontroll- und Sicherheitsapparates der britischen Besatzungsmacht in der Steiermark 1945-1948, in: Alfred Ableitinger/Siegfried Beer/Eduard Staudinger (Hrsg.), Österreich unter alliierter Besatzung 1945-1955, Wien-Köln-Graz 1998, 465-493

Eduard Schober, Das Lavanttal in den Stürmen der Zeit, Klagenfurt 1980

Walter Schuster/Wolfgang Weber (Hrsg.), Entnazifizierung im regionalen Vergleich, Linz 2004

Reinhard Sieder/Heinz Steinert/Emmerich Talos (Hrsg.), Österreich 1945-1955. Gesellschaft, Politik, Kultur, Wien 1995

Alexander Solschenizyn, Der Archipel GULAG, Bern 1974

Friedrich Stadler (Hrsg.), Kontinuität und Bruch. 1938-1945-1955, Wien-München 1988

Harald Stadler/Rolf Steininger/Karl Berger (Hrsg.), Die Kosaken im Ersten und Zweiten Weltkrieg, Innsbruck-Wien 2008

Sybille Steinbacher, Auschwitz. Geschichte und Nachgeschichte, München 2007

Barbara Stelzl-Marx, Das Oflag XVIII B/Stalag XVIII A Wolfsberg 1039-45, in: Robert Gratzner, Wolfsberg, Wolfsberg 2001, 182-206

Barbara Stelzl-Marx, Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft. Amerikanische und sowjetische Kriegsgefangene im Stalag XVII B Krems-Gneixendorf, Tübingen 2000

Ralf Stettner, „Archipel GULag“: Stalins Zwangslager – Terrorinstrument und Wirtschaftsgigant. Entstehung, Organisation und Funktion des sowjetischen Lagersystems 1928-1956, Paderborn-München-Wien-Zürich 1996

David Stevenson, 1914-1918. Der Erste Weltkrieg, Düsseldorf 2006

Gabriela Stieber, Die Briten als Besatzungsmacht in Kärnten 1945-1955, Klagenfurt 2005

Gabriela Stieber, Flüchtlingsnot und Flüchtlingshilfe in Kärnten nach 1945, Klagenfurt 1999

Dieter Stiefel, Nazifizierung plus Entnazifizierung = Null? Bemerkungen zur besonderen Problematik der Entnazifizierung in Österreich, in: Sebastian Meissl/Klaus-Dieter Mulley/Oliver Rathkolb (Hrsg.), Verdrängte Schuld. Verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945-1955, Bad Vöslau 1986, 28-36

Dieter Stiefel, Entnazifizierung in Österreich, Wien 1981

Gerald Stourzh, Um Einheit und Freiheit. Staatsvertrag, Neutralität und das Ende der Ost-West-Besetzung Österreichs 1945-1955, Wien-Köln-Graz 2005

Central Registry of War Criminals and Security Suspects. Wanted List, in: Gert Sudholt, Wanted. Die Fahndungsliste der US-Amerikaner 1945. Die Deutschen im Visier der Sieger, Stegen am Ammersee 2002

Wilhelm Svoboda, „... vorbehaltlos meine Pflicht erfüllt“. Das Internierungslager Glasenbach (Camp „Marcus W. Orr“), in: *Zeitgeschichte* 22 (1995) H 1-2, 3-29

Emmerich Tálos/Wolfgang Neugebauer (Hrsg.), Austrofaschismus. Politik-Ökonomie-Kultur 1933-1938, Wien 2005

Florian Wenninger, Der Bürgerkrieg in den Köpfen. Die Deutungsmuster der sozialdemokratischen Führung nach der Niederlage im Februar 1934, in: *Juridikum* (2009) 1, 44-47

Alexander Verdnik, Wolfsberg zwischen Krieg und Frieden. Das Lavanttal von der nationalsozialistischen Herrschaft bis zur britischen Besatzungszeit, Diplomarbeit, Karl-Franzens-Universität Graz, 2006

Wilhelm Wadl, Entnazifizierung in Kärnten, in: Walter Schuster/Wolfgang Weber (Hrsg.), Entnazifizierung im regionalen Vergleich, Linz 2004, 251-266

August Walzl, Zwangsarbeiter in Kärnten im Zweiten Weltkrieg. Die Hintergründe eines politischen Phänomens im Alpen-Adria-Raum, Klagenfurt 2001

August Walzl, Die Bewältigung. Nachkriegsjahre in Kärnten und Friaul, Klagenfurt 1999

Wolfgang Weber, Großbritannien, Österreich – und ein NS-Erbe. Österreichische Soldaten der deutschen Streitkräfte in britischer Kriegsgefangenschaft 1943 bis 1947, in: Günter Bischof/ Stefan Karner/Barbara Stelzl-Marx (Hrsg.), Kriegsgefangene des Zweiten Weltkrieges. Gefangennahme-Lagerleben-Rückkehr, Wien-München 2005, 303-325

Heiner Wember, Umerziehung im Lager. Internierung und Bestrafung von Nationalsozialisten in der britischen Besatzungszone Deutschlands, Essen 2007

Heinz Zechmann, Redner vor dem Hakenkreuz, Wolfsberg 1993

Der Nürnberger Prozeß: Vierundachtzigster Tag. Montag, 18. März 1946. Der Nürnberger Prozess, S. 10697f., in: Christian Zentner, Der Nürnberger Prozeß. Dokumentation-Bilder-Zeittafel, Bd. 9, Köln 1994

## Quellenverzeichnis

### **Privatbestand Florentine Kastner:**

(auf Wunsch der ZeitzeugenInnen werden die Namen nicht vollständig angegeben)

Interview Herr Siegbert K. am 27. April 2009, Wien

Interview Herr Alfred S. am 06. Juni 2009, Klagenfurt

Interview Herr Gerald F. und Herr Konrad E. am 10. Juni 2009, Krumpendorf am Wörthersee

Interview Herr Alexander G. am 30. Mai 2007, Graz,

Interview Frau Annemarie D. am 17. Juni 2009, Graz

Interview Herr und Frau Z. am 27. Februar 2006, Aflenz

Interview Herr Gerhard B. am 12. Juni 2009, Völkermarkt

Interview Herr Alexander G. am 30. Mai 2007, Graz

Interview Frau Gerlinde B. am 16. Juni 2007, Graz

Interview Frau Erika H. am 16. Juni 2007, Graz

Interview Frau Erika H. am 11. Mai 2009, Graz

Interview Herr Gerhard S. am 02. Juli 2009, Klagenfurt

Interview Frau Margarethe W. am 04. Juni 2009, Feldkirchen

Interview Herr Heinz S. am 08. Juni 2009, Klagenfurt

Interview Frau Eva W.-H. am 29. Juni 2009, Kapfenstein  
Interview Frau Judith P. am 05. Juni 2009, St.Veit/Glan

Brief aus dem Lager Wolfsberg von Franz K., Gefangenenummer 271.779 aus Block B/  
Baracke I., an seine Frau am 15.11.1945, Kopie

Brief Karl Hartleb an Viktor Reimann, 14. Februar 1949, Kopie

Daily Security Sitrep, 16/FSS/Sitrep/9, 04. Juni 1945, Original im Besitz von Mr. Robert G.  
I. Maxwell, ex-Sergeant Major, 16 Field Security Section, Intelligence Corps, Kopie

Kurt Erker, Erinnerungen an die Internierung durch die britische Besatzungsmacht in den  
Kärntner POW-Camps Federaun, Wolfsberg und Weissenstein, unveröffentlichtes  
Manuskript zum Vortrag im Kärntner Landesarchiv am 23. März 2005

Alexander Götz, Erlebt und Geprägt, 2008 unveröffentlichtes Manuskript

Email-Korrespondenz mit Mr. Robert G. I. Maxwell, ex-Sergeant Major, 16 Field Security  
Section, Intelligence Corps, 16. Juni 2009-28. Dezember 2010

### **Österreichisches Staatsarchiv, Wien:**

Archiv der Republik, Bundesministerium für Justiz  
Archiv der Republik, Bundesministerium für Inneres

### **The National Archives, Kew, London:**

FO 1020 Foreign Office and Predecessors: Allied Commission for Austria, (British  
Element): Headquarters and regional files

WO 170 War Office: Central Mediterranean Forces, (British Element): War Diaries,  
Second World War

### **Kärntner Landesarchiv, Klagenfurt:**

KLA, Sammelaktion Zeitgeschichte, Nachlass Burger-Scheidlin  
KLA, Sammelaktion Zeitgeschichte, Nachlass Medweth

### **Internetressourcen:**

[http://www.amnesty.at/uploads/tx\\_amnesty/GtmoDossier.pdf](http://www.amnesty.at/uploads/tx_amnesty/GtmoDossier.pdf) [06.Februar 2010]

<http://www.icrc.org/ihl.nsf/TOPICS?OpenView> [03.März 2010]

<http://www.icrc.org/ihl.nsf/WebART/380-600085?OpenDocument> [03.März 2010]

<http://www.icrc.org/ihl.nsf/WebSign?ReadForm&id=305&ps=P#ratif> [14.März 2010]

<http://www.laogai.org/> [14.März 2010]

<http://www.icrc.org/ihl.nsf/INTRO/305?OpenDocument> [15.März 2010]

<http://www.icrc.org/ihl.nsf/INTRO/375?OpenDocument> [16.März 2010]

<http://www.nachkriegsjustiz.at/prozesse/volksg/index.php> [03. Juni 2010]

<http://www.nachkriegsjustiz.at/prozesse/allierte/> [03. Juni 2010]

<http://www.rgimaxwell.clara.co.uk/ausrec/ausfr.html> (Basil Barber & Pat Lewis) [03.Juni 2010]

<http://www.rgimaxwell.clara.co.uk/ausrec/ausfr.html> (Early Operations) [03.Juni 2010]

<http://www.icrc.org/eng> [09. Juni 2010]

[http://www.gruene.at/uploads/media/Rosenkranz\\_Dossier\\_vs1.pdf](http://www.gruene.at/uploads/media/Rosenkranz_Dossier_vs1.pdf) [15. Juli 2010]

<http://www.nachkriegsjustiz.at/service/gesetze/index.php> [16. Juli 2010]

[http://www.pensionsversicherung.at/mediaDB/572676\\_Kriegsgefangenenentschaedigung20060623.pdf](http://www.pensionsversicherung.at/mediaDB/572676_Kriegsgefangenenentschaedigung20060623.pdf) [21.Juli 2010]

[http://www.internet4jurists.at/gesetze/bg\\_verbotsg.htm#](http://www.internet4jurists.at/gesetze/bg_verbotsg.htm#) [2. August 2010]

### **Sonstige:**

Todesmühlen (D/USA 1945) Drehbuch und Regie: Hanus Burger, Schnitt: Sam Winston, Billy Wilder

Daniel Goldhagen, Interview „Die Uno schützt genozidale Mörder“, in: Der Standard, 29.10.2009

Brockhaus, Enzyklopädie in 30 Bänden, 21. Auflage, 2006

## **Abstract**

Nach der alliierten Befreiung Mitteleuropas vom Terror des nationalsozialistischen Gewaltregimes im Jahre 1945 besetzten die vier Siegermächte (USA, Großbritannien, Frankreich und die Sowjetunion) Deutschland und Österreich. Während der für Deutschland vier- und für Österreich zehnjährigen militärischen Besatzung, dominierte gemeinsam mit dem wirtschaftlichen Wiederaufbau in den ersten drei Jahren auch die alliierte Entnazifizierungspolitik. Im Zuge des militärstrategischen und gesellschaftspolitischen Kurses setzten die Westalliierten eine Sonderform von Internierungslagern ein. Sowohl mittel- bis hochrangige Repräsentanten der NS-Elite, als auch andere zivile wie militärische Funktionsträger im NS-Regime wurden in diesen Lagern in Gewahrsam genommen.

Auf Basis neuer Forschungsergebnisse werden die Besatzungslager, hier erstmals so bezeichnet, vor dem Hintergrund der alliierten Nachkriegspolitik in Österreich und dem Einfluss der national- sowie internationalpolitischen Entwicklungen vorgestellt.

Ein Überblick zu den verschiedenen Lagertypen im Europa des 20. Jahrhunderts skizziert die spezifischen politischen Rahmenbedingungen und jeweiligen Aufgaben von Lagern, um irreführende Vergleiche zu vermeiden. Der Charakter der Besatzungslager setzt sich zusammen aus den militärpolitischen Motiven, der sozialen Struktur der Interniertengesellschaft und dem Ablauf des Lageralltags.

Für die Einweisung in diese Lager gab es drei Beweggründe. Priorität hatte für die Alliierten bei Kriegsende die präventive Sicherheitsmaßnahme für die eigenen Truppen, da zu diesem Zeitpunkt noch nationalsozialistische Widerstandsaktionen vermutet wurden. Danach folgte eine Phase des Festhaltens, um verdächtige Internierte, Zeugen und Mitwisser teilweise zu verhören sowie um Kriegsverbrecher aussieben zu können. Zuletzt gab es seitens der alliierten Behörden Überlegungen zu Entnazifizierungsmaßnahmen und vereinzelt Versuche, diese innerhalb der Lager durchzuführen. Allerdings wurde das in den Besatzungslagern in Österreich nicht mit Konsequenz verfolgt; von den alliierten



Wachsoldaten gab es grundsätzlich keine systematischen Misshandlungen oder Demütigungen der InsassInnen.

Während das „Internierungslager Glasenbach“ bei Salzburg, auch „Camp Marcus W. Orr“, in der US-amerikanischen Besatzungszone in der zeithistorischen Forschung allgemein ein Begriff ist, sind hingegen die drei britischen Lager in Österreich nach 1945 weitgehend unbekannt geblieben. In der britischen Besatzungszone Osttirol, Kärnten und der Steiermark handelte es sich dabei um ein Netzwerk aus drei größeren Lagern und kleineren ersten Auffanglagern. Insgesamt etwa 10.000 Personen, überwiegend Männer aber auch Frauen, ab mittlerer NS-Führungsebene aufwärts waren auf die Lager Weissenstein bei Villach, Wolfsberg bei Klagenfurt und Wetzelsdorf bei Graz verteilt.

Am Beispiel des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers Stalag XVIII A in Wolfsberg, dem größten der drei britischen Besatzungslager, wird das Lagernetzwerk, der Lageraufbau und das Lagerleben der Internierten dargestellt. Die britische Lagerkommandantur beobachtete zwar die Interniertengesellschaft, griff aber nicht aktiv in Gestaltung und Ablauf des Lageralltags ein. Damit konnte sich analog ein extrem hoher Selbstorganisationsgrad in Form einer internen Lagerleitung entwickeln. Auffallend sind die regen intellektuellen und künstlerischen Aktivitäten, die gleichermaßen als Zeitvertreib und „Beschäftigungstherapie“ gegen den verbreiteten Lagerkoller zu verstehen sind. Verstärkt wurde er, neben Sorgen um die Verwandten zu Hause und eigenen Zukunftsängsten, durch einen allgemeinen Informationsmangel im Lager. Es gab von Seiten der Besatzungsbehörden keine offizielle Aufklärung für den Großteil der InsassInnen zu ihren jeweils individuellen Haftgründen. Damit war der Mehrheit der Zweck der Internierung nicht klar, was bei ZeitzeugInnen zum Teil heute noch der Fall ist.

Der geringe Informationsgehalt für die InsassInnen zu ihrer Lagerhaft sorgte bei den Betroffenen für eine Atmosphäre der Frustration und führte zum ideologischen Rollentausch von Täter- und Mittäter- zur Opfergesellschaft. Mentalitätshistorisch für die gesellschaftliche Entwicklung der Zweiten Republik in Österreich relevant ist die Eigenwahrnehmung der Internierten in diesen Lagern als „Kriegsgefangene“. Obwohl sie diesem Status offiziell nicht entsprachen, fassten sie sich als eben solche auf. Das war zum

einen auf die unpräzisen Bezeichnungen durch alliierte wie auch österreichische Behörden zurückzuführen. Zum anderen aber ermöglichte das ferner, eine Distanz zum Begriff „NationalsozialistIn“ zu schaffen.

Bald schon zeigte sich der Arrest in den Besatzungslagern als Widerspruch zur gesellschaftlichen Entnazifizierungspolitik. Das Resultat daraus war letztendlich, dass die Internierten in ihrer selbst geschaffenen Opferrolle und in einem intellektuellen Selbstbewusstsein bestärkt wurden.

## **English version**

The "Marcus W. Orr Internment Camp" in the US zone of Allied occupation – one of the commonly termed "De-nazification Camps" - is well known part of Austrian modern history. Much less well known are the three Camps in the British zone that existed between 1945 and 1948. Altogether approximately 10,000 individuals who had formerly had an active role at middle to high National Socialist service grades were detained in the Wetzelsdorf, Wolfsberg and Weissenstein Camps. Arrest and detention at an, in this analysis for the first time so-called, Occupation Camp was part of the security and transitional justice procedures and initially an element of the re-education plans within the western Allied de-nazification strategy. Meanwhile national and international political developments were prioritised over, and outweighed issues of, the denazification of society. Within the Camps the detainees received virtually no information about their individual situations. The ensuing atmosphere of frustration caused a shift in self-perceptions "from delinquent to victim".

## **Kurzbiographie**

Florentine Kastner, geboren 1981 in Graz; 1999 Matura am Akademischen Gymnasium Graz, 2001 Grundkurs an der Oberösterreichischen Journalistenakademie und ab 2001 Studium der Geschichtswissenschaften und Publizistik an der Universität Wien. 2005 Praktikantin im Fachbereich Zeitgeschichte des Instituts für Strategie und Sicherheitspolitik der Landesverteidigungsakademie Wien sowie seit 2005 freie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Ludwig Boltzmann-Institut für Kriegsfolgenforschung Graz. Seit 2008 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Zeitgeschichte an der Universität Wien. Forschungsinteressen in diktatorischen und autoritären Systemen, history of warfare, postconflict strategies und internationale Lagersysteme im 19./20./21. Jahrhundert.